Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 42

Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. Oktober 1963

3 J 5524 C



Blick vom Königsberger Schloßturm

Zu Füßen des Turmes liegt der Kaiser-Wilhelm-Platz. Von ihm aus führt die Kantstraße über die Krämerbrücke zur Kneiphöfischen Langgasse. Rechts oben im Bilde sieht man Speicher am „Hundegatt", wie jene schmale Strecke des Pregels genannt wurde. — Alle Trümmer dieser Gebäude — die nach dem furchtbaren Bombenangriff im August 1944 niederbrannten — sind heute verschwunden. *Aufn. Erika Schmauss-Bavaria*

Die große Übergabe

EK. In der deutschen Politik vollzieht sich in diesen Tagen das im großen Stil, was wir aus der Landwirtschaft, aus Handwerk und Handel im privaten Raume so gut kennen: die Übergabe der Geschäfte an eine jüngere Kraft. Es ist in keinem Falle — im kleinen wie im großen — immer ein bedeutsamer Vorgang für alle Beteiligten. Ein Kapitel wird abgeschlossen, ein neues aufgeschlagen. Man hält in solchen Stunden Rückschau auf das bisher Geleistete, auf Erfolge und auch auf Mißerfolge. Alle Blicke richten sich zugleich auf die neuen Männer, die nun — nach der „Wachablösung" — die volle Verantwortung auf ihre Schultern nehmen. Werden sie das Erbe, das ihnen hinterlassen wird, gut und tüchtig verwalten? Werden sie vor allem Kraft und Entschlossenheit daran setzen, alles, was ihnen in der Gesetzgebung an Halbvollendetem und Unvollendetem hinterlassen wird, ganz energisch anzupacken? **Die Nachfolge eines profilierten und in der ganzen Welt geachteten Staatsmannes anzutreten, ist auch für einen hochbefähigten Politiker keine leichte Sache.** Eine solche Aufgabe zu meistern, stellt höchste Ansprüche an die Fähigkeiten und Energien des „neuen Mannes" und seiner Mitarbeiter in der Regierung. Wir wissen, um wieviel anders wir heute dastehen als in jenem Jahr 1949 — nur vier Jahre nach der furchtbarsten Katastrophe, die unser Volk und Vaterland je betroffen hat. Daß wir aus einer schier aussichtslosen Situation überhaupt wieder herausfanden, daß neue Fundamente gelegt, neue Ordnungen geschaffen werden konnten, ist, rückblickend gesehen, vielleicht das wirkliche Wunder unserer Zeit gewesen. Ohne energische Führung, aber auch ohne den vorbildlichen Einsatz des ganzen Volkes wäre es nicht gegangen. **Wieviel Verdienst der hochbetagte Bundeskanzler an dieser Wende hatte, was er auf diesem Wege alles leistete, das kann unseres Erachtens erst die Geschichtsschreibung ganz eindeutig feststellen.** Alles, was heute an verdienter Würdigung und auch an tadelnder Kritik vorgebracht wird, muß darunter leiden, daß einfach der rechte Abstand, den man für eine historische Gesamtschau unweigerlich braucht, noch nicht gegeben ist.

Die Leistung

Schon eine bloße chronistische Darstellung dessen, was unter der Kanzlerschaft Konrad Adenauers in und für Deutschland geschah, muß — wie so manche Artikelfolge beweist — gewaltig in die Breite wachsen. Dabei ist die Gefahr, Nebensächliches zu überbewerten und vieles, was der gewissenhafte Historiker später für eigentlich entscheidend hält, zu übersehen, immer gegeben. So mancher Publizist und Kommentator nützt allzugern die Gelegenheit, seine eigenen Vorstellungen und Thesen zur politischen Situation in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft selbstbewußt vorzutragen und alle Geschehnisse in seiner Beleuchtung zu bewerten. Wichtige Dokumente und Protokolle stehen zumal für politische Entwicklungen, die keineswegs abgeschlossen sind, noch gar nicht zur Verfügung. **„Sehr große Männer sind auf angemessene Weise erst mehrere Jahre nach ihrem Tode mit der Objektivität zu beurteilen, die Abstand und Geschichte gewähren"**, hat sehr treffend der so aktive belgische Außenminister und Sozialistenführer Paul Henri Spaak betont und zugleich versichert, daß nach seiner Meinung der scheidende Kanzler „eine der vier oder fünf beherrschenden Persönlichkeiten des Westens in der Nachkriegszeit war". Dieses Wort wiegt bei einem Mann schwer, der politisch oft genug im Gegensatz zu Dr. Konrad Adenauer stand. An das Dichterwort „Bewundert viel und viel gescholten" erinnerte der evangelische Landesbischof Hanns Lilje. Es sei, so fügte er hinzu, schlechterdings unmöglich, Adenauers Leistung von dem zu trennen, was unsere deutsche Geschichte in den letzten vierzehn Jahren geprägt hat.

Einen Wall durchbrochen

Vieles deutet darauf hin, daß die echten und ganz unbestreitbaren Verdienste und Leistungen des nun aus dem Amt scheidenden ersten Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland im Volke weithin anerkannt und gewürdigt werden, auch wenn man im einzelnen manche gesetzgeberische Unzulänglichkeiten, manche politischen Taktiken moniert. Der Mann, der vierzehn Jahre lang **als Siebziger und Achtziger die Geschäfte sehr kraftvoll führte, war — wir wissen es alle — aus hartem Holz geschnitzt und nie sehr um eine Popularität im „billigen" Sinne bemüht.** Er hat sich und auch seinen Mitarbeitern viel abgefordert. Er war nach wenigen Jahren eine Patriarchengestalt, die jenseits unserer heutigen Grenzen oft mehr Bewunderung und Achtung fand als bei manchen Deutschen. Er wurde durch Haltung und Gesinnung zum ersten deutschen Repräsentanten in der Welt, der einen noch um 1950 fast geschlossenen Wall der Verfehmung und des Hasses aufbrach. Auch das sollten wir nicht vergessen. Einen Staatsmann, dem während seiner Amtsführung nicht auch Fehler und Unterlassungen angerechnet werden müßten, hat es auf dieser Erde noch nicht gegeben. Daß Konrad Adenauer an jenem Tage, als Ulbricht die schändliche Berliner Mauer errichtete, nicht sogleich in die Hauptstadt Deutschlands flog, hat man ihm — nicht ohne Grund — verargt. Es war ein Fehler, der einem Manne unterlief, der sonst so oft das Gebot der Stunde erkannte. Daß es in seinem Verhältnis zum jenem Preußen, dessen weitere Existenz die Siegermächte „verbieten" wollten, Wandlungen gegeben hat, ist allen klar. In den rheinischen Kreisen, denen der Kanzler entstammte, hat es — aus verschiedensten Ursachen — Ressentiments gegen das Königreich gegeben. Der Zufall wollte es, daß er einst der jüngste Oberbürgermeister einer preußischen Großstadt wurde. Nach 1918 präsidierte er viele Jahre dem Preußischen Staatsrat. Mit unserem Landsmann Otto Braun und dem Landtagspräsidenten bildete er das höchste verfassungsmäßige Gremium Preußens. **Sein klares Bekenntnis zum deutschen Ostpreußen auf unserem ersten Düsseldorfer Bundestreffen werden wir nicht vergessen.**

Eine Fülle von Aufgaben

Die Ära Adenauer ist abgeschlossen. Eine neue Bundesregierung unter Ludwig Erhard tritt ihr Amt an. Sie findet eine Fülle von Aufgaben allein schon auf innen- und sozialpolitischem Feld vor. Vergessen wir nie, daß die großen deutschen Schicksalsfragen auch am Ende der ersten Kanzlerschaft noch ungelöst sind. Die Regierung wird vermutlich schon in allernächster Zeit außenpolitisch vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt werden, bei denen es um die Behauptung deutscher Rechte geht. Der Kanzler hat noch unmittelbar vor seinem Ausscheiden vor Illusionen, vor gefährlichen Wegen gewarnt. Es fehlte — wie immer in diesen Jahren — nicht an Versuchen einer gewissen Publizistik, seine sehr wohlbegründeten Mahnungen abzuwerten. **Man darf wohl annehmen, daß sich der neue Kanzler und die Mitglieder seines Kabinetts gern die Erfahrungen und Kenntnisse eines Mannes zunutze machen werden, der nicht nur vierzehn Jahre leitender Staatsmann und Regierungschef, sondern auch einer der besten Kenner der verschlungenen politischen Pfade war.** Daß zwei frühere amerikanische Präsidenten und zahlreiche führende Politiker der verbündeten Staaten uns mahnen, den Beistand und Rat Konrad Adenauers zu nützen, spricht für sich. Wir werden die Stimme dieses Erfahrenen, der ja weiter Chef einer großen Partei und Abgeordneter im Bundestag bleibt, wohl noch oft hören. Wir erinnern uns, wie verhängnisvoll es für uns wurde, als man nach der schmählichen Entlassung von 1890 so manche Mahnung des Reichsgründers Fürst Otto von Bismarck in den Wind schlug. Es gibt manche Staaten, in denen heute noch bei jeder wichtigen Entscheidung die „älteren Staatsmänner" um ihre Meinung befragt werden. Wir wären wohl nicht schlecht beraten, wenn auch wir diesem Beispiel folgten. Die Richtlinien der Politik bestimmt nach dem Grundgesetz allein der Kanzler. Das bedeutet, daß er gerade auch in der Außenpolitik die höchste Verantwortung tragen muß. **Er kann die Initiative, den Schaffensdrang fähiger Minister ermuntern, er muß aber auch dafür sorgen, daß alle dem einen großen Ziele selbstlos dienen.** Sondertouren und doppeldeutige Politik darf er nicht dulden. Es liegt bei ihm, zu koordinieren und letzte Impulse zu geben. Im Kanzleramt hat sich jeder erst zu bewähren, so fähig er andere wichtige Ämter versehen haben mag. Unsere guten Wünsche begleiten die neue Regierung bei ihrer Arbeit. Dort, wo in den letzten Jahren in so manchen Ressorts Flaute bei der politischen und gesetzgeberischen Arbeit herrschte, möge bald frischer Wind herrschen. Die Vertretung Deutschland vor der Welt muß glaubhaft, stark und unbeirrbar sein. Man soll in Washington, Paris und London wissen, daß wir loyale und pflichtbewußte Bundesgenossen sind und daß wir alles fördern, was endlich einen wahren Frieden und Ausgleich schafft. **Daß unser Recht auf Selbstbestimmung und eigene Schicksalsgestaltung von unseren Verbündeten voll anerkannt und unterstützt wird, müssen wir erwarten und sehr nachdrücklich immer wieder fordern.** Wer nicht die 1945 geschaffenen Ursachen des Unfriedens — darunter vor allem die rechtswidrige Zerreißung Deutschlands — beseitigt, kann keinen echten Frieden schaffen!

Macmillan wird zurücktreten

r. Der britische Ministerpräsident Harold Macmillan hat offiziell erklärt, daß er in Kürze aus dem Amt des Regierungschefs scheiden werde. Es sei, so sagte er in einem Schreiben an seine konservativen Parteifreunde, nun ganz klar, daß er schon rein physisch die Bürde eines Parteiführers bei den kommenden Unterhauswahlen Englands nicht mehr tragen könne. Macmillan mußte am Vorabend des konservativen Parteitages das Londoner King-Edward-Hospital aufsuchen und sich dort wegen eines Blasenleidens einer Operation unterziehen. Der heute 69jährige Staatsmann gehörte fast vierzig Jahre dem Unterhaus an, wurde 1940 von Churchill zum Unterstaatssekretär berufen und zwei Jahre später — nach der Landung der Amerikaner und Briten in Nordafrika Verbindungsmann zum alliierten Hauptquartier. Nach dem Kriege war er zunächst in den Regierungen Churchill und Eden erfolgreicher Wiederaufbauminister und später Verteidigungsminister. Nach der Suezkrise wurde er am 17. Januar 1957 Edens Nachfolger als Regierungschef. Dieses Amt hat er nun sechseinhalb Jahre versehen mit zunächst beachtlichen Erfolgen vor allem auf wirtschaftspolitischem Gebiet. Erst in den letzten Jahren erlitt seine Partei bei den Wahlen schwere Niederlagen. Macmillan, der selbst zu Chruschtschew fuhr, war immer ein Anwalt der britisch-amerikanischen „Entspannungspolitik". Er drängte auch auf das Moskauer Abkommen über den Atomteststop und weitere Abmachungen mit den Sowjets, an deren „geistige Wandlung" er glaubte. Er stand mit seinen Ansichten oft in scharfem Gegensatz zu den Regierungen des verbündeten Frankreich und Deutschland.

Die britischen Konservativen müssen sich in einer durchaus kritischen Lage recht bald nach einem neuen Regierungs- und Parteichef umsehen. Als Kandidaten werden u. a. der Minister Red Butler, Lord Hailsham, Lord Heath und der Schatzkanzler Maudling genannt.

„Entspannung nur durch Taten!"

Konrad Adenauer wurde Ehrenbürger von Berlin

r. Der 27. Besuch, den Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer der deutschen Hauptstadt Berlin seit seinem Amtsantritt als Regierungschef abstattete, stand im Zeichen einer ganz besonderen Ehrung des Staatsmannes. Wenige Tage vor dem offiziellen Ausscheiden aus dem Kanzleramt ernannte Berlin, stellvertretend für alle deutschen Städte, Konrad Adenauer zum Ehrenbürger. Bei der Begrüßung auf dem Flughafen Tempelhof betonte der Regierende Bürgermeister Brandt, man habe es in Berlin sehr zu schätzen gewußt, daß der Kanzler so ausdrücklich wünschte, sich vor seinem Ausscheiden aus dem Amt persönlich von der deutschen Hauptstadt zu verabschieden. „Sie haben vierzehn Jahre lang mit Ihrer markanten Handschrift das Gesicht des freien Deutschland geprägt. Das möchten wir würdigen." Der Kanzler sprach seinen herzlichen Dank für den freundlichen Empfang aus und versicherte, es habe ihm am Herzen gelegen, dieser Stadt, die zu uns gehört und zu uns gehören wird, einen Abschiedsgruß zu sagen. Dieser Abschiedsgruß solle jedoch kein Ende, sondern nur ein Abschnitt auf dem Wege Berlins sein, das, so Gott will, in nicht zu ferner Zeit wieder die Hauptstadt Deutschlands sein werde.

*

Auf einem offiziellen Festakt des Berliner Abgeordnetenhauses überreichte Bürgermeister Brandt dem Kanzler den Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin. Der Bürgermeister erinnerte daran, daß es gelegentlich Spannungen zwischen Bonn und Berlin und auch Gegensätze zwischen Adenauer und Reuter, zwischen Adenauer und Brandt gegeben habe. Die deutsche Hauptstadt ehre in Konrad Adenauer einen Mann, der sich vierzehn Jahre lang bemüht habe, dem deutschen Vaterlande auf seine Weise zu helfen. Er dankte dem Kanzler dafür, daß er stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte Berlins gehabt habe. In seiner Antwort dankte der Kanzler für die Ehre, Bürger einer deutschen Stadt zu sein, die seit dem Zusammenbruch so tapfer und treu zur Freiheit gestanden habe. Wenn es Konflikte gegeben habe, so gehörten sie der Vergangenheit an. Im übrigen tauge der nicht viel, der sich noch nie mit Konflikten herumgeschlagen habe. Zu seiner politi-

Fortsetzung auf Seite 2

Schluß von Seite 1

schen Zukunft äußerte Dr. Konrad Adenauer, er werde nur wieder in die politische Arena zurückkehren, wenn er darum ersucht werde und wenn es darum ginge, der deutschen Jugend, die ihn auch in Berlin so freundlich begrüßt habe, die Freiheit zu sichern

Vor der Feierstunde hatte der Bundeskanzler am Peter-Fechter-Ehrenmal an der Mauer einen Kranz niedergelegt. Er stattete auch dem Bundeshaus einen Besuch ab. Auf einer abschließenden Berliner Pressekonferenz versicherte der Kanzler, daß ihm die gegenwärtige Situation in der Welt nicht besonders gefalle. Auch das Gerede von Entspannung gefalle ihm nicht. Spannungen müßten schrittweise abgebaut werden; die Entspannung könne aber nur durch Taten und nicht durch Worte geschehen. Solange der Kreml nicht bereit sei, seine Politik gegenüber dem Westen, vor allem in der Deutschlandfrage, zu ändern, sei er gegen Nahrungsmittellieferungen an die Sowjetunion. Dr. Adenauer erklärte wörtlich: „Ich warte auf die Stimme der Öffentlichkeit, die eine Verbindung hergestellt hätte zwischen den Nahrungsmittellieferungen und der Mauer. Man hätte sagen sollen, wir verkaufen euch die Nahrungsmittel, aber dafür muß die Mauer weg. Das wäre ein wirklicher Anfang gewesen für eine Wende in der Welt."

— — —

Lebenshaltungskosten stiegen um 30 Prozent

London hvp. In einem Sonderbericht aus Warschau schildert die „TIMES" die Auswirkungen der neuen Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Produkte in Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen, die mit Wirkung vom 15. September 1963 verfügt worden sind. Es wird festgestellt, daß „der unter hartem Druck stehende polnische Verbraucher einen neuen Schlag bekommen hat"; denn es seien die Preise für Milch und Molkereiprodukte sowie für andere Artikel des täglichen Bedarfs zwischen 8 und 100 Prozent erhöht worden. Dabei habe sich in den letzten beiden Jahren bereits eine Steigerung der Lebenshaltungskosten zwischen 20 und 30 v. H. eingestellt, zumal die Preise für Kohle, Strom und Gas erst im Frühjahr verdoppelt worden seien.

„Trotz der Preissteigerungen wurden die polnischen Hausfrauen durch ständige Verknappungen in den Läden geplagt, besonders bei Fleisch, Eiern, Milch und Molkereiprodukten", wird in dem „TIMES"-Bericht des weiteren festgestellt. Die polnische Presse habe erklärt, „die neuen Preiserhöhungen seien dazu bestimmt, eine weitere Verschlechterung der Versorgungslage zu verhindern. Gomulka selbst habe kürzlich bekanntgegeben, daß die Milchproduktion gegenüber dem Vorjahre um 18 v. H. gesunken ist und der Viehbestand sich im gleichen Zeitraum um 14,4 v. H. vermindert hat. Infolgedessen sank der einträgliche Butter-Export um rd. 60 v. H. ab. Nun wurde der Fettgehalt der Milch von 2,5 auf 2 v. H. vermindert, gleichzeitig aber der Milchpreis angehoben.

Radio Warschau gab zu, daß infolge der neuen Preiserhöhungen auf dem Gebiete der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, bei Gegenständen des täglichen Bedarfs und bei alkoholischen Getränken „die werktätige Bevölkerung jährlich rund 740 Millionen Zloty mehr ausgeben muß als bisher". Der polnische Sender behauptet sodann, daß diese Summe durch eine Erhöhung von Familienzulagen, Renten und Pensionen sowie durch Unterstützungen für Werktätige der „sozialisierten Wirtschaft" mit geringem Einkommen „kompensiert" werde. In dem Kommentar wurden die beiden letzten „schlechten Erntejahre" als Begründung für die Preissteigerungen angegeben, obwohl Gomulka in seiner „Erntefest-Rede" soeben erst zugegeben hatte, daß die geringe Produktion auf agrarischem Gebiete ganz wesentlich auf organisatorische und andere Mißstände in der polnischen Landwirtschaft zurückzuführen sei.

Vom Moskauer Kolonialismus schweigen sie!"

In einem sehr kritischen Kommentar beschäftigt sich das holländische Wochenblatt „Elseviers Weekblad" mit der Tätigkeit der Vereinten Nationen. Wir zitieren:

„Die hochtrabenden Reden, die bei Eröffnung der 18. Allgemeinen Versammlung der UNO geführt wurden, erwecken den Eindruck einer oratorischen Verschwörung, die auf die Verfälschung der Wirklichkeit aus ist, wobei man auf die Gutgläubigkeit der nach Frieden dürstenden Menschheit spekuliert. Die Delegierten regen sich über die Rassenprobleme Südafrikas, über die Zukunft von Südwest-Afrika, über die Entwicklung der portugiesischen Überseegebiete auf, während das größte koloniale Problem unserer Zeit — die Unterdrückung der osteuropäischen Völker durch Rußland — übergangen wird. Sie fühlen sich verantwortlich für die „Schändung der Menschenrechte in Südvietnam" und schließen die Augen vor dem tatsächlichen vietnamesischen Problem der kommunistischen Aggression. Sie beschäftigen sich aufs neue mit den palästinensischen Flüchtlingen und vergessen aus Bequemlichkeit das eigentliche Problem Palästinas: die tödliche Bedrohung Israels durch die arabischen Länder. Sie jubeln über den Kernstoppvertrag, dringen auf Abrüstung — und zucken bei Problemen wie Berlin, Deutschland, Korea, Laos und Kaschmir leichtsinnig die Achseln.

Das große Übel, an dem diese Organisation der Völker krankt, ist der Umstand, daß sie ständig vom Frieden redet, sich aber nicht um die eigentlichen Ursachen der politischen Spannungen kümmert. Frieden, basierend auf Gerede, Scheinverträgen, Drohungen und Gewalt, ist eine Fiktion. Für den echten Frieden ist eine solidere Grundlage nötig, und zwar das Recht. Und daß dies vergessen worden ist, degradiert die Völkerversammlung zu einer recht traurigen Institution — allen Reden zum Hohn."

„Ich habe nichts zurückzunehmen..."

Zur Verleihung des Friedenspreises an Professor von Weizsäcker

r. In der Frankfurter Paulskirche wurde am letzten Sonntag dem Hamburger Philosophen und Atomphysiker, Professor Carl Friedrich von Weizsäcker, anläßlich der Buchmesse der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels überreicht. Weizsäcker ist sicherlich ein bedeutender Forscher und Gelehrter, dessen wissenschaftliche Leistungen auf seinen Fachgebieten auch von uns nie in Zweifel gezogen wurden. Auf der anderen Seite aber ist dieser Hamburger Gelehrte, Sohn des früheren Staatssekretärs Freiherr von Weizsäcker, einer der hauptverantwortlichen Unterzeichner des berüchtigten „Tübinger Memorandums", in dem unter anderem auch zum Verzicht auf unsere deutschen Ostprovinzen, auf unsere Heimat, aufgefordert wurde. Der Schaden, den dieses Memorandum in der Welt angerichtet hat — eben weil es von bekannten Professoren mitunterzeichnet wurde — ist heute kaum abzuschätzen. Das Gremium, das für den Börsenverein der Deutschen Buchhändler die Verleihung des wichtigen Preises vornimmt, hat dem Faktum, daß der Preisgekrönte sich mit solchen nicht nur politisch völlig sinnlosen, sondern auch für Deutschland höchst gefährlichen Verzichtstendenzen identifiziert, in keiner Weise Rechnung getragen.

*

In seiner Rede in der Paulskirche ist Weizsäcker auf die Tatsache dieser seiner Verzichterklärung zum Schaden des deutschen Volkes und Staates nicht näher eingegangen. Er hat allerdings betont, er habe von dem in seinen verschiedenen politischen Erklärungen Gesagten nichts zurückzunehmen (!) und sei bereit, sich wieder zu „konkreten Anliegen des Tages" zu äußern. Wir erinnern daran, daß unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Tübinger Memorandums der acht evangelischen Laien und Theologen der hoch angesehene Senior der deutschen Völkerrechtler, Professor Dr. Herbert Kraus, die Unterzeichner nachdrücklich darauf hingewiesen hat, daß die Herren nicht nur bei der Zuerkennung des Selbstbestimmungsrechtes für die Deutschen mit verschiedenen Ellen mäßen, sondern daß auch die Rechtsansprüche auf die deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße völkerrechtlich bestens begründet seien und durch die Okkupation durch Kriegsgegner rechtlich nicht berührt würden. Die inzwischen erfolgte Annexion deutscher Ostprovinzen durch die Sowjetunion und Polen verstößt sowohl gegen das völkerrechtlich gültige Annektionsverbot wie gegen die interalliierten Vereinbarungen, durch die die Gebiete allein fremder Verwaltung unterstellt wurden. Die Annexion Ostdeutschlands und die Austreibung der Ostdeutschen stelle eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der betroffenen Bevölkerung dar. In ähnlichem Sinne haben sich eine Reihe weiterer führender Völkerrechtler geäußert und damit die Haltung des jetzigen Friedenspreisträgers hinreichend beleuchtet.

*

In seiner Frankfurter Rede hat auch Weizsäcker betont, wir im Westen hielten mit vollem Recht die Freiheit für ein unaufgebbares politisches Recht, die Freiheit sei der eigentliche fortschrittliche Gedanke. Sein Appell zum Weltfrieden wird sicherlich grundsätzlich von allen bejaht. Er erscheint uns nur sehr bedenklich, daß der politisierende Philosoph und Physiker wieder einmal auf den Hinweis verzichtete, daß Frieden in der Welt nur dort herrschen kann, wo nicht nur Freiheit, sondern auch Recht herrscht und wo die eigentlichen Ursachen des Unfriedens, nämlich die gewaltsame Schaffung von Unrechtstatbeständen nicht beseitigt wurden. Wir finden in seiner Rede lediglich den Satz: „Freiheit ohne Bindung an die Rechtsordnung vernichtet sich selbst." Es fehlt die nachdrückliche Feststellung, daß eine bindende Rechtsordnung nur da bestehen kann, wo auch völkerrechtlich dem Recht der Nationen voll Rechnung getragen wird.

Drei Jahre zuvor unterrichtet?

Von Heinrich Rabe, z. Z. Washington

Nicht allein in der Bundesrepublik, sondern auch in den Vereinigten Staaten sieht sich der Geheimdienst zur Zeit dem Kreuzfeuer einer heftigen Kritik ausgesetzt. Während dem deutschen Bundesverfassungsschutzamt allerdings vorgeworfen wird, es sei in seinem Bemühen, Gefahren rechtzeitig zu erkennen und abzuwenden, wesentlich zu weit gegangen, wird der amerikanischen Central Intelligence Agency (CIA) unterstellt, sie habe nicht genügend Obacht gegeben und daher ihren Auftrag nur unzureichend erfüllt.

Konkret wird in der amerikanischen Metropole behauptet, die CIA sei über nicht weniger als zwölf Geschehnisse oder Entwicklungen im Osten unzulänglich informiert gewesen, worauf es zurückgeführt werden müsse, daß die Administration entweder zu spät oder nicht richtig reagiert habe. Besonderes Gewicht erhält dieser Angriff noch dadurch, daß er von der Zeitschrift „US-News & World Report" gestartet wurde, von einem Blatt also, das dem amerikanischen Verteidigungsministerium nahesteht. Die Art der Attacke gibt überdies zu der Vermutung Anlaß, daß die Rüge unmittelbar dem Weißen Hause gilt.

So heißt es zum Beispiel dort wörtlich in der zitierten, meist gut unterrichteten Wochenschrift: „Drei Jahre vor dem Bau der Mauer in Berlin besaß der amerikanische Nachrichtendienst den detaillierten Plan für die Errichtung dieser Sperre. Sechzig Tage vor dem 13. August 1961 erhielten die USA neue und dringende Warnungen. Aber sie wurden durch das Ereignis gelähmt, und der Mangel an vorbedachten Handeln versetzte den Westen in Aufregung." Deutlich blieb in solcher Formulierung offen, ob die CIA versagt hat oder ob die politische Führung der Vereinigten Staaten mit ihren Meldungen nichts anzufangen wußte.

Die Absicht, mit der Kritik an der CIA die demokratische Administration in ein politisches Zwielicht zu setzen, wird vollends in einer Schilderung klar, die besagt, Luftaufnahmen über die sowjetischen Raketenstellungen auf Kuba seien in der Regierung wochenlang ignoriert worden. Der CIA wird dabei unterschoben, ihre eigenen Erkenntnisse ungenügend ausgewertet und ihre große Bedeutung daher übersehen zu haben. Aber wer zwischen den Zeilen zu lesen vermag, muß den Schluß ziehen, daß nicht etwa dem Geheimdienst, sondern dem Weißen Haus vorgeworfen wird, mit Blindheit geschlagen gewesen zu sein.

Der eigentliche Hintergrund der Kampagne hellt sich auf, wenn man aus der gleichen Zusammenstellung von angeblichen Versäumnissen der CIA entnimmt, daß die USA im Jahre 1961 vom sowjetischen Bruch des in Genf vereinbarten Atomversuchs-Moratoriums völlig überrascht wurden, obwohl Moskau die umfassenden Testreihen mehr als ein Jahr lang vorbereitet hatte. Unmißverständlich wird damit zum Ausdruck gebracht, daß es auf dem Wege der Spionage nicht möglich sei, die Absichten der UdSSR rechtzeitig zu ermitteln. Die Frage nach der Notwendigkeit von Kontrollen bei allen Übereinkünften mit den Kommunisten beantwortet sich auf diese Weise automatisch.

Wer daher in Rechnung stellt, wie stark maßgebliche Militärs der USA gegen das soeben ratifizierte Test-Stop-Abkommen opponierten, wird daher annehmen dürfen, daß die geschilderte Kritik darauf aus ist, schon jetzt publizistisch vorzubauen, damit die Administration nicht wiederum in Verhandlungen mit dem Kreml auf die Überwachung von Abrüstungsmaßnahmen verzichtet. So jedenfalls versteht es die öffentliche Meinung in Washington und folgt daher weithin der Opposition.

Sie schweigen nicht...

r. Es hatte erhebliches Befremden erregt, daß nach der mit schwersten Angriffen, Verdächtigungen und Ausfällen gegen Deutschland gespickten Reden des Sowjetaußenministers Gromyko der Botschafter der Vereinigten Staaten bei den Vereinten Nationen, Adlai Stevenson, auf diese Angriffe gegen einen der Verbündeten der USA mit keinem Wort eingegangen ist. Der britische Außenminister Lord Home hat dagegen inzwischen betont, daß Moskau seine Deutschlandpolitik nicht geändert habe. Die Berliner Mauer bestehe immer noch als Schandfleck. Durch diese Berliner Mauer aber werde die sowjetische These von der friedlichen Koexistenz glatt verneint. Lord Home erinnerte daran, daß die Sowjetunion zwar das Ulbricht-Regime als ein „unabhängiges Land" bezeichne, sich zugleich aber weigere, den Deutschen in der Zone freie Wahlen zuzubilligen.

Mit Genugtuung können wir feststellen, daß eine Reihe von Delegierten und Ministern anderer Länder den Angriffen Gromykos im Gegensatz zu Stevenson kräftig entgegengetreten sind. So hat der dänische Außenminister Haekerup die gute Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik gerühmt, die keineswegs kriegslüstern sei. Der Außenminister des afrikanischen Staates Niger nannte die Wiedervereinigung Deutschlands eines der dringendsten internationalen Probleme, und der Minister Guatemalas betonte, daß die Zerreißung von Ländern durch Mauern und Breitengrade ebenso zu verurteilen sei, wie die Rassendiskriminierung. Der Vertreter Spaniens setzte sich mit Nachdruck für eine echte Wiedervereinigung Deutschlands und zugleich für eine Befreiung der Länder Osteuropas ein. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Minister von Peru. Auch der kanadische Ministerpräsident Pearson verschwieg gegenüber den Sowjets nicht, daß er die Berliner Mauer für eine Schande halte.

Norweger und Afrikaner fordern:

Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen

Das Selbstbestimmungsrecht auch für die Deutschen forderten dieser Tage der norwegische Außenminister Lange und der Justizminister der Zentralafrikanischen Republik Guimali in der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York.

Ohne die Lösung des Deutschlandproblems werde der europäische Kontinent nicht mehr zur Ruhe kommen, sagte Lange, der zur Lösung des Problems unter Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes aufforderte. Guimali erklärte, die Teilung Deutschlands und Berlins müsse auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts beendet werden.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Adenauer wurde mit einer großen Feldparade in Wunstorf bei Hannover, an der sich über 5000 Soldaten aller Waffengattungen beteiligten, von der Bundeswehr geehrt. Anschließend verabschiedete er sich als Regierungschef in Köln bei einer eindrucksvollen Kundgebung von der CDU.

Gustaf Gründgens, der sich auf einer Weltreise befand, ist im Alter von 63 Jahren in einem Hotel in der philippinischen Hauptstadt Manila tödlich verunglückt. Gründgens soll einem Herzschlag erlegen sein.

Ein Bild des Grauens bot das Piave-Tal in den italienischen Dolomiten, das durch eine gewaltige Flutwelle verwüstet wurde. Die Zahl der Toten wird mit über 2200 angegeben.

600 000 Arbeitsplätze waren im September in der Bundesrepublik unbesetzt. Im gleichen Zeitraum gab es 104 507 Arbeitslose.

1000-Tonnen-Unterseeboote darf in Zukunft die Bundesrepublik bauen. Eine entsprechende Genehmigung für die Herstellung von sechs Schiffen dieser Größenordnung hat die Westeuropäische Union jetzt erteilt.

Auch die rotpolnische Regierung hat die USA um eine große Weizenlieferung gebeten. Warschau rechnet damit, daß es nur einen Teil bezahlen muß und daß der Rest im Rahmen des amerikanischen Hilfsprogramms „Lebensmittel für den Frieden" gratis geliefert wird.

In Kattowitz wurde am 8. Oktober eine Filiale der Krakauer Jagiellonen-Universität mit Lehrstühlen für Mathematik, Physik und Chemie eröffnet.

In Tibet ist es erneut zu schweren Unruhen gekommen, wird aus Neu-Delhi berichtet. Gegen die rotchinesischen Truppen operieren etwa zehntausend Tibeter.

Das Selbstbestimmungsrecht verraten?

Schweizer Zeitung zeichnet die wahren Absichten Moskaus

Einem längeren Artikel der „Basler Nachrichten" entnehmen wir folgende klare Analyse der sowjetischen Verhandlungspläne:

„Anläßlich der Atomstopp-Verhandlungen in Moskau diskutierten die amerikanischen und englischen Unterhändler mit ihren sowjetischen Kollegen auch die Frage eines Nichtangriffspaktes zwischen der Nato und den Mitgliedern des Warschauer Paktes. Daß es sich dabei mehr um eine politische Farce handelte, um die günstige Stimmung nicht zu gefährden, ist klar, denn der Westen hat bis jetzt noch nie auch nur das geringste Interesse am Abschluß eines solchen Vertrages gezeigt — und dürfte auch in Zukunft keinen solchen unterschreiben. Das äußerste, wozu sich die westlichen Diplomaten in Moskau hergaben, war, den Sowjets zu versprechen, die Möglichkeit einer gegenseitigen Nichtangriffserklärung zu prüfen.

Um was es der Sowjetunion bei diesem Nichtangriffspakt geht, der, wie Chruschtschew und vor allem Ulbricht immer und immer wieder betonen, die Spannung vermindern würde, ist klar. Das etwas plumpe Manöver hat den einzigen Zweck, den europäischen Status quo zugunsten der Sowjets zu verewigen. Denn mit dem Abschluß eines solchen Vertrages, vorausgesetzt, daß ihn alle Mitgliedstaaten der Nato unterzeichneten, wäre die Zone völkerrechtlich anerkannt und der Westen müßte seine Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht für die Völker hinter dem Eisernen Vorhang für immer aufgeben.

Amerikaner blieben hart

US-Militärkonvoi wurde blockiert

Ein amerikanischer Militärkonvoi, der aus achtzehn Fahrzeugen mit 61 Soldaten bestand, wurde am Interzonen-Kontrollpunkt Babelsberg von den Sowjets für die Dauer von über 32 Stunden festgehalten und an der Weiterfahrt nach Berlin gehindert.

Die Einfahrt nach West-Berlin blockierte die Rote Armee mit zwölf Schützenpanzerwagen. Die US-Soldaten hatten die Nächte in ihren Fahrzeugen am Rande der Autobahn verbracht. Sie wurden aus West-Berlin mit Kaffee und Proviant versorgt. Ein zweiter amerikanischer Militärkonvoi, der nach seiner Abfertigung durch die Sowjets in Babelsberg zur Unterstützung der blockierten Kameraden stehen geblieben war, setzte seine Fahrt fort, nachdem der festgehaltene Konvoi endlich weiterfahren konnte, ohne daß die Amerikaner dem Verlangen nachgegeben hatten, sich zählen zu lassen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



„Wir haben kein Recht auf Ostdeutschland'

Ein aufschlußreicher Brief aus Polen

Bonn (hvp) Unter Umgehung der Zensur ist ein Brief eines polnischen Patrioten in Westdeutschland eingetroffen, in dem mit deutlicher Besorgnis zu den aktuellen Fragen der deutsch-polnischen Beziehungen Stellung genommen wird. Da die Ausführungen dieses Briefes sich mit anderen Informationen und Mitteilungen über die von der offiziellen volkspolnischen Propaganda verdeckten Ansichten klarsehender Kreise in Polen decken, sind die folgend wiedergegebenen wörtlichen Auszüge besonders aufschlußreich.

„Unsere Regierung nennt die Ostdeutschen (das Ulbricht-Regime) unsere Freunde. Wir, das polnische Volk, dagegen nennen als unsere Freunde jeden Deutschen, mit dem wir uns politisch verstehen können. Da die politische Einstellung des ganzen polnischen Volkes bestimmt antikommunistisch und antirussisch ist, finden wir mehr Freunde in Westdeutschland als in „Ostdeutschland" (gemeint ist die Zone). Der Prozentsatz der kommunistischen Anhänger in Polen ist nicht mehr als 5 Prozent. Es könnte die Frage entstehen, wie kann eine Regierung bestehen, die nur 5 Prozent Anhänger hat? Die Antwort darauf ist eine einzige: dasselbe wie in Ostdeutschland — die russische Unterstützung.

Die Oder-Neiße-Grenze wird deshalb von der polnischen Regierung ausgespielt. Man sagt uns und liest es täglich in den Zeitungen: der deutsche Revisionismus und der deutsche Revanchismus sind die Kluft, die uns von Deutschland trennt. Wir wissen aber gut, daß für uns die Trennung von Deutschland eine Trennung von Europa ist. Wenn wir in diesem Zusammenhang Deutschland sagen, meinen wir Westdeutschland. Ostdeutschland verdient nach unserer Auffassung den Namen Deutschland nicht. Wir sprechen ähnlich wie in Westdeutschland über Ostdeutschland als die russische Besatzungszone. Wir verstehen auch gut, daß die Oder-Neiße-Grenze eine politische und strategische Grenze für Rußland ist, aber nicht für Polen. Wenn es in Potsdam nicht so weit gekommen wäre, daß man für Polen ein Gebiet von Deutschland als polnisches Gebiet bestimmt hätte, dann wäre Rußland nie bis zur Elbe gelangt. Für Rußland war es nötig, daß Polen die Oder-Neiße-Grenze zugesprochen wurde, nicht aber für uns.

Unsere staatliche Propaganda ist bemüht, dem polnischen Volk einzureden, daß die Gebiete bis an die Oder-Neiße alles polnische Gebiete waren. Diese Propaganda hat aber keinen Erfolg, denn der polnische Mensch weiß gut, daß Polen nie so weit seine Staatsmacht ausgebreitet hat, und daß auf diesem Gebiet wohl Slawen, aber keine Polen gelebt haben. Man will dazu den Begriff ‚die schlesischen Piasten' ausnützen. Die Piasten waren jedoch keine Polen. Objektive polnische Historiker sind der Meinung, daß die Piasten wohl eher Wikinger gewesen sind.

Jeder vernünftige Pole versteht es, daß wir kein historisches Recht auf die deutschen Ostgebiete haben, und daß das einzige Recht, das wir zum Besitz dieser Gebiete haben, die Tatsache ist, daß wir $^1/_3$ des Gebietes des polnischen Staates vor 1939 an Rußland abtreten mußten. Das ist das einzige Recht, das wir als ‚Siegerstaat' gegen Hitlerdeutschland haben.

Wie besorgt die staatliche Propaganda ist, um den Haß gegen Hitlerdeutschland wachzuhalten, kann man aus der Tatsache sehen, daß täglich Nachrichtensendungen und Filme über die Kriegsgreueltaten des ehemaligen Hitlerdeutschlands gegeben werden. Man spricht aber kein Wort über die Greueltaten, die von russischer Seite am polnischen Volk verübt wurden. Die russische Schuld will man zur deutschen Schuld machen. Täglich liest man in der Presse von den ‚Kindern im Bezirk von Zamosc'; man liest aber kein Wort, wieviel Kinder die Russen nach Sibirien verschleppt haben. Wir wissen aber gut, daß das polnische Volk durch Rußland bestimmt mehr zu leiden hatte als von deutscher Seite (zum Judenproblem soll hier nicht Stellung genommen werden). Aus einem Teil der polnischen Gebiete, die durch die Deutschen 1939 besetzt wurden, wurde ein Teil der polnischen Bevölkerung ausgesiedelt. Das war Unrecht, die Aussiedlung wurde aber auf geordnete Weise durchgeführt. Die Russen dagegen verschleppten etwa die Hälfte der polnischen Bevölkerung aus den von ihnen besetzten Gebieten nach Kasachstan. Man sah diese Menschen nie wieder.

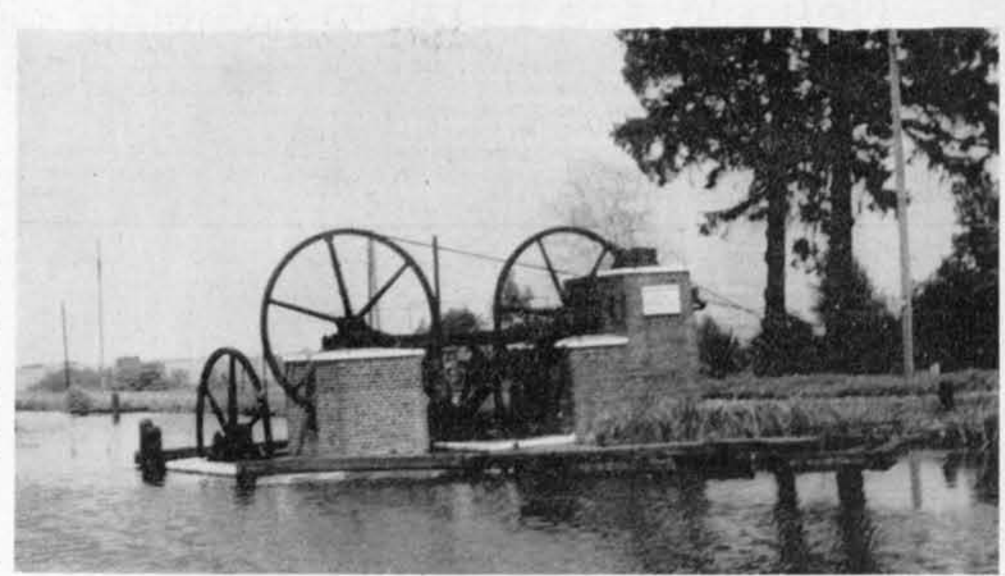
1939 wurden wohl durch die Deutschen ungefähr 1 bis 1,5 Mill. Polen ausgesiedelt. Dafür haben wir seit 1945 ungefähr 7 bis 8 Mill. Deutsche aus den deutschen Ostgebieten ausgesiedelt. War das kein Revanchismus? Durch diese Aussiedlung wurde das gekränkte Nationalempfinden der Polen wiederhergestellt. Das geschah den Deutschen gegenüber, aber nicht den Russen. So ist es zu verstehen, daß der Haß der Polen gegenüber Rußland so groß ist. Genugtuung heilt alle Wunden; deshalb kann man in Polen Westdeutsche und Polen gemeinsam im Restaurant am Tisch antreffen, aber nie Polen und Russen. Wenn letzteres der Fall ist, dann handelt es sich um Funktionäre. Ein anständiger Pole setzt sich mit einem Russen nicht an den Tisch. So sieht die polnisch-russische Freundschaft aus.

Wir wissen gut, daß wir uns mit Deutschland versöhnen müssen, wir wollen uns auch versöhnen, denn wir fühlen uns als Europäer und wollen zu Europa gehören. Wir wollen nicht für den Preis des Besitzes der deutschen Ostgebiete zu Asien gerechnet werden. Wir Polen verurteilten die Teilung Polens, die nach dem Wiener Kongreß 1815 stattfand, und an der Preußen teilhatte, um so mehr verstehen wir und verurteilen wir die Teilung Deutschlands."

Warschau klagt über Jugendbanden

M. **Warschau** (mid). Wie der Warschauer Rundfunk vor kurzem berichtet, haben jugendliche Banden in der näheren Umgebung von Warschau im ersten Halbjahr 2200 Überfälle verübt. Pressemeldungen zufolge sind polnische Bürger in einer Reihe von Fällen dabei getötet worden. Radio Warschau gibt zu, daß auch der verstärkte Einsatz von Milizstreifen die „Lage nicht gebessert" habe. Allein im August habe man 500 weitere Überfälle registriert.

Radio Warschau hat an die Bevölkerung um „Mithilfe" appelliert: „Die Sicherheit muß wieder hergestellt werden, die Aktion der Miliz allein reicht jedoch nicht aus" — erklärte der Sender.



Am Oberländischen Kanal Foto: Dahlke

DAS POLITISCHE BUCH

Die Invasion 1944. Aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, herausgegeben von Dr. Percy Ernst Schramm. 298 S., mit Übersichtskarte 1963. — Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13. 3,60 DM.

Der bekannte Göttinger Historiker Dr. Schramm führte im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht das Kriegstagebuch. In dieser sehr zu begrüßenden wohlfeilen Taschenbuch-Ausgabe gibt er aus seinem vierbändigen Werk einen Auszug, der einen hervorragenden Überblick gewährt über die Lage im Westen vor der Invasion vom Januar 1944 ab, über die Invasion selber und ihre Folgen vom 6. Juni bis Mitte Dezember. Da die Verhältnisse auf beiden Seiten unter Heranziehung vieler amtlicher Dokumente beleuchtet werden, so ergibt sich ein sehr anschauliches, für uns leider manchmal erschütterndes Bild, das im Hinblick auf den stark überforderten deutschen Soldaten tiefer Tragik nicht entbehrt.

Nur ein kleines, im allgemeinen wohl unbekanntes Beispiel: Am 1. Januar 1944 starteten 800 deutsche Flugzeuge und versuchten, dem Gegner erhebliche Verluste zuzufügen. Aber nicht weniger als 200 davon wurden von der eigenen Flak abgeschossen, da infolge der völlig übertriebenen, von oben befohlenen Geheimnistuerei die betreffenden deutschen Flakstellen keinerlei Nachricht über den bevorstehenden Einsatz erhalten hatten.

Dr. W. Grosse

Verdünnte Milch - verfälschte Butter

Die Teuerung in Polen und Ostdeutschland

Aus Warschau berichtet das exilpolnische Blatt „Dziennik Polski" über die Auswirkung der neuen Preiserhöhung in Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen:

„Die polnische Bevölkerung, die seit mehreren Monaten bereits 100 Prozent mehr für Gas, Strom und Kohle zahlt, hat eine neue Preiserhöhung für Milch, Käse und Sahne hinnehmen müssen. Auch die Preise für Streichhölzer, Essig und alkoholische Getränke werden erhöht.

In dem Warschauer Kommuniqué heißt es, daß die Butterpreise unverändert bleiben, aber der Fettgehalt von Milch und Sahne gesenkt wird, so daß die Butterproduktion um 6700 Tonnen jährlich erhöht wird. Das bedeutet, daß die Bevölkerung für Produkte, die weniger Fett haben, mehr zahlen wird. In der Verordnung ist festgelegt, daß die Milch, die bisher in Polen 2,5 Prozent Fett hatte, jetzt 2 Prozent haben soll. Der Fettgehalt der Sahne soll um 10 Prozent verringert werden. Der Preis für einen Liter Milch wurde von 2,50 Zloty auf 2,70 Zloty erhöht, für Sahne ist er um 10 Prozent und für Käse um 20 Prozent gestiegen.

Die Preise für Wein und Schnaps stiegen um 15 Prozent, eine Schachtel Streichhölzer wurde 100 Prozent teurer.

Gleichzeitig wurde der Milchpreis für die Erzeuger um 11 Prozent erhöht, ebenso der Fleischpreis. Damit soll der Verringerung des Viehbestandes Einhalt geboten werden. Die Preiserhöhung bedeutet, daß die Verbraucher jährlich rund 740 Millionen Zloty mehr für Artikel des ersten Bedarfs zahlen im Vergleich zu den Preisen, die sie vorher zahlten."

„Die meisten waren Arbeiter . . ."

Warum sie die polnische KP verließen

(OD) Über die Gründe, die in den letzten Jahren viele Polen dazu bewogen haben, sich aus den Mitgliederlisten der kommunistischen Partei streichen zu lassen, berichtet „Gazeta Krakowska". Zum Unterschied vom Parteiausschluß, der nur wegen schwerster Vergehen gegen die Partei oder den Staat verhängt wird, erfolgt eine Streichung bei geringfügigeren Vergehen, mangelnder Aktivität oder auf eigenen Wunsch. Schreibt das Blatt: „1962 wurden allein in Krakau 584 Genossen von den Parteilisten gestrichen, darunter nicht weniger als 317 Kandidaten. Fügen wir auch noch hinzu: Der Großteil der Gestrichenen waren Arbeiter." Von diesem Ergebnis beunruhigt, veranstaltete darauf das Krakauer Stadtkomitee eine Befragung unter 68 der Gestrichenen. Einige der interessantesten Ergebnisse seien hier aufgeführt.

„Auf die Frage, warum sie aus der Partei gestrichen wurden, gaben 22 weltanschauliche Motive als Grund an. Die übrigen erklärten den Beschluß über ihre Streichung auf verschiedene Weise, z. B.: ‚Man hat mich wegen meiner Versuche, die Wahrheit zu sagen, wegen meiner offenen Bestrebungen, die Verhältnisse im Betrieb zu ändern, gestrichen' oder ‚ein Mißverständnis mit dem Sekretär der Parteiorganisation und mangelndes Verständnis' oder, ich habe einen zu weiten Weg zur Arbeit, es fehlt mir daher die Zeit für gesellschaftliche Arbeit' oder ‚sie hatten mich überredet, der Partei beizutreten, und dafür eine bessere Arbeit versprochen, dann aber nicht ihr Wort gehalten'." Eine starke Gruppe bilden angeblich Personen, die wegen Verletzung der sozialistischen Ethik, der Partei- und Arbeitsdisziplin gestrichen wurden, z. B. wegen Alkoholmißbrauch, Disziplinarentlassung von der Arbeitsstelle, Fehlen bei Versammlungen, Nichtbezahlen von Beiträgen, mangelnde Aktivität etc. Schließt das Blatt: „Um das Bild zu vervollständigen, muß man hinzufügen, daß 133 der Gestrichenen Kandidaten sind, die 1960 in die Partei aufgenommen wurden. 173 ehemalige Parteimitglieder und Kandidaten waren erst 1961 der Partei beigetreten."

Um die ostdeutschen Bistümer

In Warschau wühlen sie wieder

M. **Warschau.** Die Zeitung „Slowo Powszechne" hat in einem Rückblick auf den Besuch des Bundeskanzlers bei Papst Paul VI. „die polnische Beunruhigung" über das in polnischer Sicht mutmaßliche Ziel dieses Besuches zum Ausdruck gebracht: Bonn sei jetzt bestrebt, seine „frühere Bedeutung im Vatikan und seinen Einfluß auf die vatikanische Politik in optimaler Weise wiederzuerlangen". Der Beginn eines neuen Pontifikats sei der „naturgegebene Augenblick für den Beginn einer neuen Offensive". Adenauer, so meint das Blatt, habe im Vatikan zwar eine zurückhaltende Ansprache gehalten, jedoch stehe außer Zweifel, daß der Bundeskanzler seinen Besuch benutzt habe, „derart viele Zweifel an der internationalen Entspannung zu erwecken, derart viele Gespenster des kalten Krieges wachzurufen und revisionistische Forderungen derart zu galvanisieren, wie dies in der kompliziert zusammengesetzten römischen Kurie immer nur möglich gewesen ist".

Polnischerseits beobachtet man mit „großer Unruhe" die „seit fast 20 Jahren andauernde Politisierung des westdeutschen Katholizismus und die Vermengung falsch interpretierter christlicher Motive mit den aggressiven Zielen der westdeutschen Außenpolitik". An die Reise der „polnischen Konzilsväter" nach Rom knüpft das Blatt die „Hoffnung der polnischen Katholiken auf eine endgültige Regelung dieser Frage unserer Diözesen in den Westgebieten", obwohl „diese Frage nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Konzil steht"

Neue Wege zu alten Zielen

Unter dem Titel „Reserven im Lastenausgleich?" haben wir in Folge 41 des Ostpreußenblattes eine Darstellung aus der Sicht des Bundesausgleichsamtes zu dem von uns schon oft angeschnittenen Thema veröffentlicht. Landsmann Franz Weiß, der mit seinen beiden Artikeln „Hinter den Kulissen des LAG" und „Das Unrecht des Paragraphen 246 LAG" die Diskussion ausgelöst hatte, nimmt in dem nachfolgenden Beitrag noch einmal zu dieser Fragen Stellung. Den Schluß dieser Darstellung des Problems aus der Sicht der Geschädigten finden Sie in der nächsten Folge an der gleichen Stelle.

Großes Echo haben meine Artikel „Hinter den Kulissen des Lastenausgleichs" und „Das Unrecht des § 246 LAG" gefunden, erschienen in der Folge 29 vom 20. Juli und Folge 30 vom 27. Juli des Ostpreußenblattes Lob, Anerkennung und neue Anregungen für den weiteren Kampf wurde mir von den Lesern zuteil. Ich wurde aufgefordert, alle LAG-Geschädigten zusammenzufassen, um so gegen das Unrecht, welches gerade der § 246 LAG in sich birgt, wirksamer angehen zu können. Diesmal sind die Leser wirklich wach geworden. Die immer weiter voranschreitende Schadensfeststellung tut das Ihre: sie weckt viele; mit Erschrecken stellen sie fest, wie niedrig ihr Hof, ihre Fabrik, ihr Häuschen im Wert stand.

Aber auch die Gegenseite, oder, wenn der Ausdruck zu hart ist: unser Gegenüber, das Bundesausgleichsamt, mit seinen Experten, die allesamt glauben für sich in Anspruch nehmen zu können, daß sie dieses Gesetz ergründet hätten, trat auf den Plan. Mit Hinweisen auf die enormen Leistungen gerade dieses Gesetzes versuchten sie die Durchschlagkraft unserer Zahlenangaben abzuschwächen. Ich verweise nur auf die Ausführungen des Herrn Dr. Schaefer, die das Ostpreußenblatt in Folge 41 vom 12. Oktober veröffentlicht hatte.

Meine Absicht, die Gesamtzahlen des geradezu mystisch umrankten LAG in den Griff zu bekommen, ist mir gelungen. Ich habe nunmehr

den Schadensbetrag für Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen,

die daraus nach dem jetzigen Recht resultierende Hauptentschädigungssumme und

den Gesamtaufwand für die reine Entschädigung

in Erfahrung gebracht.

Zunächst will ich mich aber mit der sog. Mehrleistung des Ausgleichsfonds auf Grund des 14. Änderungsgesetzes befassen. Wie selbst in den erwähnten Ausführungen des Herrn Dr. Schaefer zum Ausdruck gekommen ist, wurden bei Verabschiedung dieser Novelle die dadurch bedingten Mehrleistungen sowohl vom Bundesfinanzministerium und dem BAA (Bundesausgleichsamt), als auch dem Lastenausgleichs-Ausschuß des BdV auf 13 Milliarden DM geschätzt. Von dieser Zahl, bzw. von später nur noch 11 Milliarden ging in seinem vom 25. 7. 1963 an das Ostpreußenblatt gerichteten Schreiben der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses des BdV bereits auf 10 Milliarden DM herunter. Herr Dr. Schaefer vom BAA verharrt dagegen weiterhin auf den 13 Milliarden DM, mit ihm selbstverständlich auch das Bundesfinanzministerium. Und hier beginnt nun die Diskussion interessant zu werden; denn mit meinen Berechnungen bin ich tatsächlich endlich hinter das Geheimnis des gesamten Zahlenspiels gekommen.

Nach der Statistik des Amtlichen Mitteilungsblattes der BAA, 13. Jahrgang, Nr. 10 vom 6. 9. 1963, ist die Anhebung und Zuerkennung der Hauptentschädigung nach der 14. Novelle zu 97 Prozent erfolgt, so daß die tatsächlichen Mehrleistungen nunmehr festliegen.

Stellt man jetzt die in der Nr. 11 der Statistik des Amtlichen Mitteilungsblattes des BAA vom 11. 9. 1961 wiedergegebenen Zahlen den in der Nr. 10 vom 6. 9. 1963 angeführten gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild:

Nach Abzug der reinen RM-Spareinlagen, die nach dem WAG (Währungausgleichsgesetz), geltend gemacht bzw. entschädigt worden sind, und der durch Ablehnung bzw. sonstwie bei der Prüfung ausgeschiedenen Anträgen beläuft sich die Zahl der reinen Schadensfeststellungsanträge auf Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen per 30. 6. 1961 auf 3 997 615. Der Durchschnitt der zuerkannten HE für diese Vermögensarten lag per 30. 6. 1961 bei 4117 DM, so daß vor der 14. Novelle eine Gesamt-Hauptentschädigung in Höhe von 16 458 180 955 DM bestand. Am 30. 6. 1963 ist die Zahl der Anträge auf Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen lt. Statistik des Amtlichen Mitteilungsblattes des BAA Nr. 10 vom 9. 6. 1963 von 3 997 615 auf 4 313 224 gestiegen. Der Durchschnitt der zuerkannten HE ist ohne die eingereichten Anträge auf Vermögensverluste wird unter Einbeziehung der Verbesserungen, die die 14. Novelle zum LAG gebracht hat, mit 4567 DM angegeben, woraus eine Gesamt-HE von 19 698 539 678 DM resultiert. Das ist eine Verbesserung um 3 240 358 723 DM.

Dr. Schaefer vom BAA zählt zur Gesamt-HE die aufgelaufenen Zinsen mit 70 Prozent hinzu Hier ist ihnen aber ein grundsätzlicher Gedankenfehler unterlaufen, denn bis zum 30. 6. 1963 sind bereits 6 838 700 000 DM Hauptentschädigung in Form von Barerfüllung, Spareinlagen, Verrechnung mit dem gewährten Aufbaudarlehen usw. ausgezahlt worden. Ferner sind an Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft als auch für die Landwirtschaft weitere 4 148 000 000 DM gewährt worden, die bisher noch nicht mit der HE verrechnet wurden. Nach Abzug dieser Summen ist bis zum Jahre 1979 nur noch eine tatsächliche HE von 8 711 839 678 DM zu zahlen. Nach diesem Zahlenspiegel kann man einem Zinszuwachs von 70 Prozent nicht das Wort reden; wenn überhaupt die Zinsen als Entschädigungsleistungen zu betrachten sind. Die Bestimmung nämlich, daß auch die Zinsen dem Ausgleichsfonds zu entnehmen sind, d. h. also, daß die Gläubiger die ihnen gezahlten Zinsen selbst aufzubringen haben, ist eine Anmaßung, die in der Gesetzgebung und in den Wirtschaftsbestimmungen ihresgleichen sucht.

Der Zinszuschlag darf also höchstens mit 20 bis 30 Prozent angesetzt werden, da wie wir nachgewiesen haben, über die Hälfte der zuerkannten HE schon erfüllt ist und damit nicht mehr verzinst wird. Die auf Grund der 14. Novelle erfolgte HE-Verbesserung ist somit für alle Geschädigten einschließlich der Zinsen mit etwa 4 Milliarden DM anzusetzen.

Die Verfechter dieses Unrechtgesetzes, das sich LAG nennt, wollen den Geschädigten weismachen, daß auch die Anhebung der Unterhaltshilfe in die Gesamtverbesserungen einzubeziehen sei. Die U-Hilfe kann aber niemals als eine echte Entschädigungsleistung des LAG bezeichnet werden. Hier handelt es sich um eine reine Fürsorgemaßnahme, die eigentlich der Sozialfonds des Bundes zu tragen hätte. Nur um diesen Fonds zu entlasten, schuf man Bestimmungen für die U-Hilfe. Obendrein rechnet man diese Leistungen bis 1957 zu 50 Prozent und bis zum 31. 5. 1961 zu 40 Prozent auf die Hauptentschädigung an und ist dann auf 20 Prozent Anrechnung heruntergegangen. Es ist wirklich eine Unverfrorenheit, diese Leistungen, die eigentlich voll und ganz vom Bund getragen werden müßten, den Geschädigten als echte Entschädigungsleistungen vorzuhalten. Dasselbe gilt für die Entschädigungsrente, die ja ausschließlich von dem Vermögen der Geschädigten bestritten wird, nämlich von 4 Prozent Zinsen und 4 Prozent vom Kapital.

Die Diskussion über meine beiden genannten Artikel hat die tatsächlichen Zahlen der Schadens- wie auch der Entschädigungssummen in eine breite Öffentlichkeit getragen. Wie notwendig das war, ergibt sich aus der Tatsache, daß bisher hohe und höchste Stellen durch unrichtige Erklärungen immer wieder versucht haben, die Geschädigten von ihren Forderungen nach einer entscheidenden Verbesserung der Entschädigungsleistung abzubringen. Ich erinnere an die Regierungserklärung des Herrn Bundeskanzlers vom 9. 10. 1962, in der er behauptet, daß durch das Lastenausgleichsgesetz eine Vermögensverschiebung sondergleichen stattgefunden habe. Wie sieht nun aber die Wirklichkeit aus? Nach der Statistik des BAA, wiedergegeben im Amtlichen Mitteilungsblatt des BAA Nr. 10 vom 6. 9. 1963, sind per 30. 6. 1963 insgesamt 85,1 Prozent der Schadensfeststellungen auf Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen mit einer Summe von 25 922 100 000 RM durchgeführt worden. In diesen 85,1 Prozent durchgeführten Schadensfeststellungsanträgen sind auch Teilbescheide enthalten, so daß sich der Schadensbetrag noch geringfügig verschieben wird. Rechnen wir nun die noch ausstehenden 14,9 Prozent Schadensantrag berechtigten hinzu, so ergibt sich ein Schadensbetrag an Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen von rund 20 Milliarden RM. Von dieser Summe sind 20 Prozent für Belastungen (Hypotheken, Altenteil, Kindergeld usw.) in Abzug zu bringen, so daß ein tatsächlicher Schadensbetrag von rund 24 Milliarden RM verbleibt. Stellen wir dieser Summe die von uns unter Berücksichtigung der 14. Novelle insgesamt benötigte HE von rund 19 Milliarden DM gegenüber, so sind für die Beseitigung der Degression im § 246 LAG rund 5 Milliarden DM notwendig.

Schluß des Artikels in der nächsten Folge

Berufsfortbildung und die Steuer

Zu der Auslegung des Begriffs Berufsfortbildungskosten als steuerlich abzugsfähige Werbungskosten hat der Bundesfinanzhof in München Stellung genommen. Danach sind Fahrtkosten, sofern sie nicht vom Arbeitgeber ersetzt werden, immer als abzugsfähige Werbungskosten anzuerkennen. Das gleiche gilt bei Mehraufwendungen für die Verpflegung. Hierbei muß jedoch unterschieden werden zwischen

- Fortbildungskurse außerhalb des Wohnortes oder innerhalb, aber 5 km vom regelmäßigen Arbeitsplatz entfernt;
- Kurse, die weniger als 5 km vom regelmäßigen Arbeitsplatz innerhalb des Wohnortes stattfinden.

Dem Bundesfinanzhof lag folgender konkreter Fall zur Entscheidung vor:

Ein Arbeitnehmer nahm an Fortbildungsveranstaltungen teil, die kurz nach der Beendigung der Dienstzeit begannen, so daß er vorher nicht mehr zum Essen nach Hause fahren konnte. Sein zuständiges Finanzamt hatte wohl die Werbungskosten anerkannt, jedoch die Mehraufwendungen für die Verpflegung nicht berücksichtigt. Das Gericht entschied nun, auch die Mehraufwendungen für Verpflegung müssen anerkannt werden nach Abschnitt 21 der Lohnsteuerrichtlinien, wenn die Kurse außerhalb des Wohnortes oder innerhalb, aber 5 km von der regelmäßigen Arbeitsstätte entfernt, abgehalten werden. In diesen Fällen können die Grundsätze angewendet werden, die für Dienstreisen des Arbeitsnehmers gelten. Danach beträgt bei Arbeitnehmern, die einen Lohn von mehr als 9000 DM, aber nicht mehr als 18 000 DM im Jahr erhalten, der volle Pauschbetrag für Verpflegungsmehraufwendungen 20 DM täglich. Da aber der Kurs einschließlich Fahrtzeit nicht länger als sechs Stunden dauern dürfte, kann der Arbeitnehmer nur ein Viertel des Betrages, also 5 DM täglich geltend machen.

Erfolgt die Berufsfortbildung am Wohnort und weniger als 5 km vom regelmäßigen Arbeitsplatz entfernt, wird keine Dienstreise mehr angenommen. In diesem Falle kann die Mehraufwendung für Verpflegung nur dann berücksichtigt werden, wenn der Steuerpflichtige nicht nur gelegentlich mehr als zwölf Stunden täglich von seiner Wohnung entfernt ist. Der freiwillige Besuch der Kurse wird aber mit einbezogen. Dabei ergibt sich ein geschätzter Pauschbetrag von durchschnittlich 1,50 DM je Tag. (AZ. VI 249/62 U veröffentlich im Bundes-Steuer-Blatt 1963 III, Seite 298). HK

Politische und nationale Verpflichtung

Landsmann Rehs zur Eingliederung vertriebener und geflüchteter Bauern

In den beiden letzten Folgen des Ostpreußenblattes brachten wir Hinweise auf eine Befragung heimatvertriebener und geflüchteter Bauern, die im Auftrage des Bundesernährungsministeriums von der Agrarsozialen Gesellschaft durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Befragung haben unter anderem klar und eindeutig gezeigt, daß unter den Vertriebenen noch insgesamt 163 000 Siedlungswillige zu finden sind und daß auch bei vielen jungen Vertriebenen der Wunsch nach eigenem Grund und Boden lebendig ist.

Auf der Herbsttagung der Agrarsozialen Gesellschaft in Berlin, über deren Verlauf wir bereits kurz berichteten, wurde das Ergebnis der Befragung zusammen mit einem einschränkenden Vorwort der Ministerien der Öffentlichkeit übergeben.

Unser Landsmann Reinhold Rehs, der an dem Zustandekommen der Befragung entscheidend mitgewirkt hat, griff zum Abschluß der Diskussion noch einmal auf die Vorgeschichte zurück. Er dankte den Vertretern der Agrarsozialen Gesellschaft in Namen seiner heimatvertriebenen Schicksalsgenossen. Das positive Ergebnis der Befragung habe gezeigt, daß die Wiederansiedlung der heimatvertriebenen Landwirte auch heute noch ein Problem darstelle, das rasch und gründlich angepackt werden müsse. Reinhold Rehs, der seit dreizehn Jahren auf parlamentarischer Ebene sich um dieses Problem bemüht hat, betonte, daß dieses politische und menschliche Anliegen in der Vergangenheit Gefahr gelaufen sei, nur noch nach finanziellen Gesichtspunkten gesehen zu werden. Gruppeninteressen und wohl auch Konkurrenzangst hätten neben anderen Gründen die Regelung dieser Fragen verzögert und behindert:

„Ich habe es nie verstanden, warum die einheimische Grüne Front so reserviert und feindselig ihren heimatvertriebenen Berufskameraden gegenübergestanden hat. Wenn man auf der einen Seite mit dem staatserhaltenden Wert des Bauerntums argumentiert, so kann man damit nicht bei der übrigen Bevölkerung keinen Glauben finden, wenn man das gleiche bei den Vertriebenen als nicht vorhanden praktiziert."

Rehs betonte ausdrücklich, daß bei den Erörterungen zu diesem Thema mit Ministerialrat Dr. Thienel am guten Glauben der Vertreter des Ernährungsministeriums nicht zu zweifeln gewesen sei. Er übte Kritik an der Formulierung des Vorwortes, das das Bundesernährungsministerium (offenbar auf Initiative des Finanzministerium) dem Befragungsergebnis vor dessen Veröffentlichung beigegeben hatte. Bereits beim ersten Fünfjahresplan, so führte Landsmann Rehs aus, hätten die Vertriebenen eine echte Marktanalyse vermißt, eine Bestandsaufnahme. Bereits damals hätte man feststellen können, in welcher Weise und an welchen Personenkreis die zur Verfügung stehenden Mittel am nutzbringendsten zu verteilen seien. Erst auf seine Anregung sei die Befragung in diesem Jahr in Gang gebracht worden. Dabei sei das Risiko einer solchen Umfrage mit einem zunächst fragwürdigen Ergebnis allen Beteiligten, auch den Vertretern der Vertriebenen, bekannt gewesen.

Wer das Tauziehen und den Kuhhandel bei den Haushaltsberatungen des Parlaments miterlebt hat, der habe gewußt, daß etwas geschehen müsse. Die Umfrage sei nun über Erwarten positiv ausgefallen. Aus unmittelbarer Tuchfühlung mit den Betroffenen, so führte Reinhold Rehs weiter aus, habe er selbst allerdings niemals daran gezweifelt. Es müsse jetzt allen Beteiligten klar sein, daß ein zweiter Fünfjahresplan unbedingt notwendig ist.

Um so mehr, so führte Landsmann Rehs weiter aus, habe es ihn befremdet, daß in dem genannten Vorwort „in kleinkarierter Weise" versucht werde, an dem eindeutigen Ergebnis der Umfrage noch nachträglich herumzufeilschen. Es handle sich hierbei nach Ansicht der Vertriebenen nicht um eine objektive Arbeit, sondern lediglich um einen Versuch, das Befragungsergebnis auf kaltem Wege abzudrehen.

Alle Beteiligten sollten sich darüber klar sein: es gibt allerhand gutzumachen. Es sei eine Tatsache, daß der gesetzlich vorgeschriebene Verteilungsschlüssel jahrelang nicht eingehalten, sondern ins Gegenteil verdreht worden ist. Das sei ein schwerer Vertrauensstoß für alle Betroffenen, ein Zahlenspiel, offenbar zu dem Zweck, die Anzahl der Siedlungswilligen unter den Heimatvertriebenen nach Möglichkeit zu reduzieren. Es sei an der Zeit, nunmehr neues Vertrauen unter den Betroffenen zu gewinnen; man solle die Lehren des zweiten ostdeutschen Bauerntages nicht in den Wind schlagen.

Die Befragung habe gezeigt, daß hier Menschen sind, die alles Gerede Lügen strafen, daß unsere Bevölkerung schon vom Wohlstandsdenken beherrscht sei: „Es ist ein staatspolitisch wertvolles Resultat, daß Menschen es vorziehen, nicht auf bequeme Weise mehr Geld zu verdienen, sondern in diesem Beruf alle Drangsal in Kauf nehmen wollen, nur um auf der Scholle wirken zu können. Hier sind echte Gemütswerte im Spiel!"

Aus dieser Befragung, so schloß Reinhold Rehs, solle die Bundesregierung nun die Konsequenzen ziehen. Man dürfe nicht länger den Kopf in den Sand stecken und sich um eine Entscheidung herumdrücken. Jeder weitere Kampf um die zur Wiederansiedlung benötigten Mittel führe zu einem weiteren Abbruch des Vertrauens. Man dürfte nicht die Fehler des ersten Fünfjahresplanes wiederholen und eine Verfahrensordnung anwenden, die wiederum zur Abdrosselung der Ansiedlung heimatvertriebener Landwirte werde. Reinhold Rehs schloß mit den Worten:

„Meine Schicksalsgenossen und ich sind dankbar für das, was hier erreicht worden ist. Wir richten an alle, die es angeht, den Appell, an die politische und nationale Verpflichtung zu denken, die sich aus dieser Befragung ergibt."

Auszüge aus den sehr aufschlußreichen Ausführungen von Dipl.-Landwirt Peter Schilke und Dr. Friedrich Riemann über die Zusammensetzung des heimatvertriebenen und geflüchteten Landvolks und den künftigen Bedarf an Siedlerstellen sowie über die wirtschaftliche Entwicklung von Flüchtlingsbetrieben in der westdeutschen Landwirtschaft bringen wir in der nächsten Folge an gleicher Stelle.



Einen anheimelnden Anblick bot die dicht am Wasser stehende, aus Holz gefügte Kirche des Fischerdorfes I n s e am Kurischen Haff. Ihr Vorbild war die ebenfalls achteckige Kirche zu Lappienen (Rauterskirch).

Auf den Hund gekommen

Der freundliche Leser dieser Zeilen weiß, wie wir an dieser Stelle unseres Heimatblattes seit einiger Zeit die Tierwelt in unsere Betrachtungen hineingenommen haben. Wir wollten den großen Kreis der Schöpfung, der sich mit Säen und Ernten wieder einmal in diesem Jahr geschlossen hat, nicht ausschreiten, ohne der T i e r e zu denken, die den Weg und den Tag des Menschen begleiten, ihm zu Dienst und Hilfe, zu Nahrung und Versorgung bestimmt sind. Der ostpreußische Mensch hat ein besonderes Verhältnis zur Tierwelt, was uns das Leben in neuen Räumen so schwer macht, ist neben vielen anderen auch das zerstörte Verhältnis mit der großen und kleinen Welt der Tiere in Haus und Hof. Sie bedeuten uns ein Stück des eigenen Lebens, und der Hund ist uns da besonders nahe. Der Verfasser bekennt dabei mit Schmunzeln, wie seine pädagogischen Bemühungen an seinen beiden Rauhaardackeln gänzlich gescheitert sind, denkt daran, wie der treue Bernhardiner im August 1914 das Haus vor den plündernden Feinden zu schützen versuchte und dabei das Leben lassen mußte, wie der wachsame Schäferhund von der Seite seines Herrn nicht wich und in einer Krankheitszeit sich alle Türen öffnete, um bei seinem Herrn sein zu können.

Es gibt kein Tier, das dem Menschen so ergeben ist und so dient wie der Hund. Da ist der H o f h u n d , der J a g d h u n d , der S c h ä f e r h u n d. Das Hundegespann führt dem Eskimo den Schlitten über die eisigen Felder. Dem Erblindeten ist der Hund ein treuer Begleiter, und manchen einsamen und alten Menschen muß er über seine Einsamkeit hinwegtrösten. Als treuer Gefährte des Menschen kommt der Haushund in dem biblischen Buche zu Ehren, welches den Namen Tobias trägt. Man lese doch einmal diese Familiengeschichte nach, in welcher der Hund den Sohn des Hauses in die Ferne begleitet, bei der Heimkehr vorausläuft und den sorgenden und wartenden Eltern die Heimkehr des Sohnes anzeigt. Ist der Hund nicht mehr im Dienste und unter liebender Führung des Menschen, dann verwildert er, wird zu Abscheu und Gefahr. In der Sprache des Menschen wird dann das Wort „Hund" zum Schimpfwort, und das soll es nicht sein.

P f r. L e i t n e r

Arbeitsbrief Ostpreußen

Bei der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen kann der Arbeitsbrief

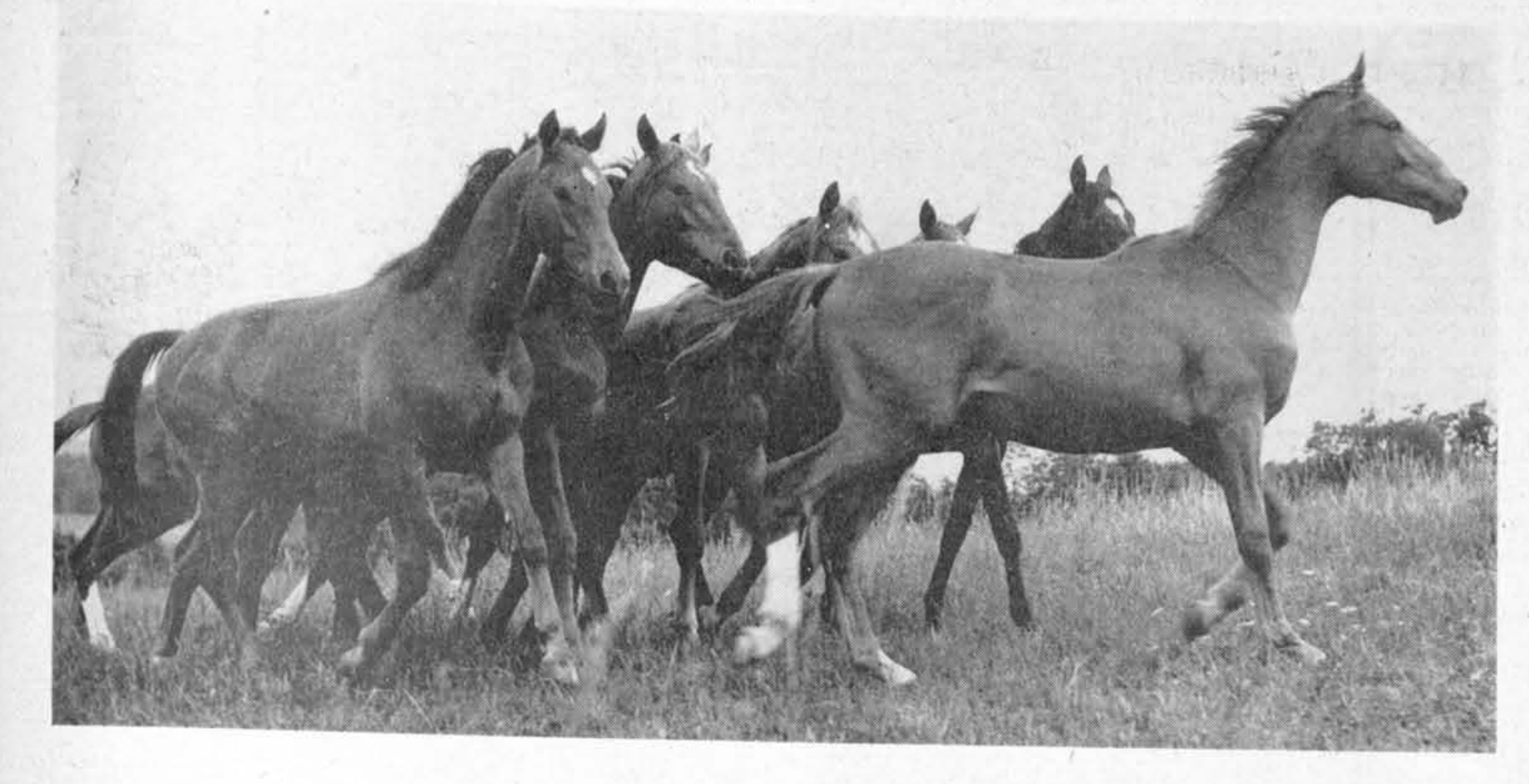
Ostpreußen / Ostkundliche Studie

angefordert werden. Dieses 64 Seiten starke Heft, reich illustriert mit Fotos und Schaubildern, schildert ostpreußische Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes und vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes. Gegen Einsendung von 0,70 DM wird das Heft portofrei zugeschickt.

BLICK IN DIE HEIMAT

Allensteins Wassersorgen

A l l e n s t e i n - jon — Nur um 1,6 Prozent wird 1964 die Wasserproduktion der Allensteiner Wasserwerke im Vergleich zum Jahre 1963 gesteigert werden können, schreibt „Glos Olsztynski". Dies werde die schlechte Wasserversorgung der Stadtbevölkerung kaum verbessern. Frühestens im Jahre 1968, wenn die Wasserentnahme aus dem Wadangsee erfolgen kann, wird eine wesentliche Verbesserung erhofft. Im kommenden Jahr sollen Allensteins Wasserwerke angeblich 6 820 000 cbm Wasser produzieren. Nach der Fertigstellung der geplanten Wasserleitung vom Wadangsee soll sich die Wasserproduktion um 14 Millionen cbm erhöhen.



Unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten:

230 Jahre Trakehner Pferde

Jubiläumsfeier am 3. November in der Holstenhalle zu Neumünster

Von Dr. Schilke

Genau genommen sind es 231 Jahre, wenn man den Beginn der Trakehner Zucht mit dem Gründungsjahr von Trakehnen 1732 durch König Friedrich Wilhelm I. gleichsetzt. Weil aber das „Ostpr. Stutbuch für Warmblut Trakehner Abstammung" seit seiner Einrichtung im Jahre 1888 nunmehr genau 75 Jahre besteht und fernerhin Freiherr von Schrötter die Ostpr. Stutbuchgesellschaft — den heutigen Trakehner Verband — seit 25 Jahren führt, erscheint eine Zusammenlegung dieser Gedenktage zu einer Feier berechtigt. Ihr Beginn ist auf 10.30 Uhr festgesetzt, voraussichtlich wird sie zweieinhalb bis drei Stunden dauern.

In Anbetracht der Bedeutung, die das Fortbestehen der ostpreußischen Trakehner Pferdezucht über das rein züchterische hinaus besitzt, hat Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke die Schirmherrschaft für die Veranstaltung übernommen.

Es besteht Gewißheit dafür, daß ein großer Teil der ostpreußischen Landsleute an dieser Feier interessiert sein wird; haben doch fast 8000 Personen aus dem Kreis unserer Vertriebenen sich an der im Ostpreußenblatt aufgerufenen Spendenaktion „Rettet das Trakehner Pferd" beteiligt und rund 74 000 DM aufgebracht; diese waren wirkliche, echte Spenden, denn sie waren steuerlich nicht absetzbar. — Tatsächlich hat diese Aktion entscheidend dazu beigetragen, den Fortbestand der Trakehner Zucht zu sichern. Das Trakehner Gestüt Rantzau, das einer der wichtigsten Träger der Zucht in der Bundesrepublik ist, wurde dadurch in den Stand gesetzt, seine wirtschaftliche Struktur den heutigen, modernen hohen Anforderungen anzupassen. Dieses ist gerade in jüngster Zeit durch ein Gutachten der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein bescheinigt worden. Danach wird die jetzige Wirtschaftsform in Rantzau als gesund und richtig angesehen. Die Spenden haben diese Umstellung ermöglicht, wenn sie auch nicht ausreichten, um den hohen Kapitaldienst abzubauen.

Das edle ostpreußische Pferd ist — wie schon oft hier und an anderer Stelle betont — der einzige lebendige Beweis der hohen landwirtschaftlichen Kultur unserer Heimat. In allen Teilen der Bundesrepublik erinnert dieses Pferd mit seinem Elchbrand immer wieder und unablässig an Ostpreußen, lenkt den Sinn und Blick auf dieses Land und weist auf dessen Leistungen hin. Eigenartigerweise wird eine Sache grundsätzlich erst dann als „Kultur" anerkannt, wenn sie tot ist. Solange der Hengst Totilas lebt, würde es keine Möglichkeit geben, zu seiner Erhaltung aus dem Kultursektor Beihilfen zu erlangen. Ist jedoch sein Ende gekommen, dann könnte man wahrscheinlich einen Zuschuß erhalten, um den Körper zu präparieren und in einem Museum aufstellen

Und doch sind die lebendigen Pferde in viel stärkerem Maße in der Lage als Ausdruck landwirtschaftlich-kulturellen Schaffens zu fungieren als tote Gegenstände, denn sie sind überall da, sie zeigen sich an vielen Stätten und nicht nur an einem Gedenkplatz. Sie vertreten die Heimat auch im Ausland und bringen die Gespräche auf die Probleme Ostdeutschlands.

Die deutsche und ausländische Presse bringt oft Nachrichten über das Trakehner Pferd und die Jubiläumsfeier wird neuen Stoff hierfür liefern.

So ergibt sich ein enger Zusammenhang zwischen den Aufgaben und Zielen unserer Landsmannschaft und dem Fortbestehen der ostpreußischen Pferdezucht Trakehner Abstammung!

Um auf diese Gesichtspunkte einmal hinweisen zu können, ist in diesem Vorbericht zur Jubiläumsschau auf eine Zeittafel der geschichtlichen Daten der Zucht verzichtet worden.

Hengstmarkt in Neumünster

Am Tage vor dem Jubiläum, also am Sonnabend, dem 2. November, führt der Trakehner Verband zum erstenmal nach dem Kriege eine zentrale Hengstkörung durch, die mit einem anschließenden Verkauf verbunden ist. Ort der Handlung ist die Holstenhalle in Neumünster. Beginn der Körung 14 Uhr. Es sind hierfür sechzehn Hengste nach vorheriger Musterung angenommen. Das ist nicht viel, werden viele finden, die noch die Hengstmärkte in der letzten Zeit in Ostpreußen mit weit über hundert Hengste in Erinnerung haben. Aber man muß dabei berücksichtigen, daß auch die großen, ungeschädigten Zuchtgebiete wie Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen jetzt auch nur etwa dreißig Junghengste zum Markt bringen.

Aus welchen Ställen kommen denn nun jetzt die ostpreußischen Junghengste? — Die meisten Hengste stellt der Trakehner Verband selbst vor, einen Teil hat er selbst gezogen, die anderen aufgezogen. — Darin zeichnet sich die Bedeutung der verbandseigenen Zucht und Aufzucht in seinen Gestüten ab; denn auch auf diesem Gebiet haben sich die Verhältnisse gegen früher grundlegend geändert. Zu Hause gab es den großen Stamm der Züchter und Aufzüchter, die jedes Jahr in genügender Zahl und Qualität junge Hengste zur Körung und zum Markt brachten. Die Gestütverwaltung deckte dort ihren Bedarf für die Landgestüte ein und so wurde in vertrauensvoller und bewährter Zusammenarbeit die Bereitstellung von Vatertieren jedes Jahr von neuem gesichert. — Heute gibt es keine Bundesgestütverwaltung (entsprechend der früheren Reichsgestütverwaltung) und

Das Festprogramm

1. Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Trakehner Verbandes Siegfried Frhr. v. Schrötter
2. Stuten, die noch im Hauptgestüt Trakehnen bzw. in Ostpreußen geboren sind.
3. Ansprache des Oberbürgermeisters W. Lehmkuhl.
4. Ansprache des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Werner Schwarz.
5. Familien der Stuten Kassette und Polarfahrt.
6. Ansprache des Landesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Engelbrecht-Greve.
7. Hengste der heutigen Trakehner Zucht.
8. Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille.
9. Junghengste, geb. 1961.
10. Ansprache von Dr. Dr. h. c. Schneider (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft)
11. Das Zuchtziel, dargestellt an einjährigen Stut- und Hengstfohlen sowie zweijährigen, dreijährigen und volljährigen Stuten.
12. Ansprache des Vorsitzenden des Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde, Wilhelm Hansen
13. Kollektionen der Züchter C. Krebs-Harburg, Elxnat-Hohenkirchen u. der Gestüte Schmoel und Rantzau.
14. Der Einfluß der Trakehner Zucht auf andere Rassen, dargestellt an Pferden aus der Zucht von Lage-Wetterade.
15. Ansprachen der Ehrenmitglieder des Trakehner Verbandes, Dr. Arvid Aaby-Ericsson, Schweden, und Oberlandstallmeister a. D. Dr. Martin Heling.
16. Voltigieren am Trakehner Zuchthengst „Herbstwind" (Gestüt und Reitstall G. Heyser-Branderhof).
17. Quadrille.
18. Schlußwort des Vorsitzenden Frhr. v. Schrötter.

Vorbestellungen auf Sitzplatzkarten sind an die „Holstenhalle", 235 Neumünster, Telefon 37 13, oder an den Trakehner Verband, 2 Hamburg-Farmsen, Telefon: 63 11 71, zu richten. — Der Verkauf von Stehplätzen findet nur an der Tageskasse statt.

— — —

die Gestütverwaltungen der Länder erfüllen in erster Linie z. T. sogar ausschließlich nur die Bedarfsdeckung der zuständigen Landespferdezucht.

Infolgedessen hat der Trakehner Verband neben seinen ohnehin schon in der Fremde sehr erschwerten Arbeiten noch die Bürde der Hengstbeschaffung und zum großen Teil auch der Hengsthaltung zu tragen. Die Züchter haben nur zu einem kleinen Teil die Möglichkeit und das technische Können, um Hengste aufziehen zu können. Zum Teil fehlt ihnen auch die früher selbstverständliche Bereitschaft, sich im Interesse des Ganzen der Hengstaufzucht anzunehmen, zumal die Aufzucht von Reitpferden leichter und sehr oft auch gewinnbringender ist.

Diese Umstände führen zu der Notwendigkeit einer Hengstzucht und Aufzucht durch den Trakehner Verband.

Wenn also von sechzehn Hengsten aus dem Katalog neun unter dem Namen des Trakehner Verbandes — davon vier aus eigener Zucht — stehen, so gibt das Obengesagte die Erklärung hierfür. — Weitere Hengste kommen von folgenden Züchtern: drei aus der Zucht von Curt Krebs-Schimmelhof, davon einer noch in seinem Besitz, während die beiden anderen Baroneß von Lotzbeck-Nannhofen bei Fürstenfeldbruck nach Neumünster schickt. Zwei Hengste hat Peter Elxnat gezogen, je einen Andreas Igor-Meyhöffer und die Gutsverwaltung Schmoel.

— — —

Das oben stehende Foto zeigt anderthalbjährige ostpreußische Hengste. Auf. Schilke

Das Königsberger Treffen in Hanau

Der erste Versuch, ein Königsberger Treffen im süddeutschen Raum zu veranstalten, hat ein erfreuliches Ergebnis erzielt: Über tausend Landsleute und Freunde nahmen am 13. Oktober am Treffen in Hanau teil.

Der Magistrat der Mainstadt hat das Zustandekommen dieses Treffens tatkräftig unterstützt, wie schon bei mehr als vierzig solcher Zusammenkünfte war Frau Erika Janzen bei den Vorbereitungen eifrig tätig, und der Beauftragte für ost- und mitteldeutsche Fragen der Stadt Hanau, Fritz Staginnus, ein Insterburger Landsmann, widmete sich ebenfalls umsichtig dieser Arbeiten.

Mit gewinnender Herzlichkeit hieß Oberbürgermeister Herbert Dröse die Königsberger bei der Feierstunde in der Stadthalle willkommen. Erich Grimoni leitete die würdige Totenehrung. Der Erste Vorsitzende der Stadtgemeinschaft, Reinhold Rehs, MdB, behandelte in einer durchdachten Rede aktuelle, politische Fragen vom Standpunkt der Ostpreußen. Die Risiken, mit denen die gegenwärtigen Entspannungsversuche mit der Sowjetunion verknüpft sein können, ließ er nicht außer acht. Er bezeichnete unsere moralische Position vom Recht her als eine entscheidende Alternative der Lösung des Ost-West-Konflikts. Wenn die in Jahrhunderten gewachsene Ordnung sich nicht durchsetze, dann bliebe die Gewalt oder die Drohung mit der Gewalt als Auseinandersetzungsform bestehen. Da ein Krieg den Untergang der Menschheit herbeiführen kann, ist unser Standpunkt identisch mit der Voraussetzung für die Existenz der Welt; somit hat unsere Auffassung einen verpflichtenden, moralischen Charakter.

An diesem Tage fand sich auch die Königsberger Jugend in einer Sonderveranstaltung zusammen. Bereichert wurde der Tag durch eine sinnig gestaltete Erntedankfeier der landsmannschaftlichen Gruppe Frankfurt/M., wobei die Ostdeutsche Singgruppe durch Lieder und Volkstänze verdienten Beifall fand.

(Das Ostpreußenblatt wird in der nächsten Folge ausführlicher über dieses Treffen berichten.)

Zum Abschluß einer Vortragsreihe:

Podiumsgespräch mit Neven du Mont

In der schleswig-holsteinischen Kreisstadt Pinneberg haben in enger Zusammenarbeit die örtliche Volkshochschule und die landsmannschaftliche Gruppe zum Abschluß einer Vortragsreihe über die ostdeutschen Heimatprovinzen den jetzigen Leiter der Fernsehsendung „Panorama", Neven du Mont, zu einem Podiumsgespräch eingeladen. Dieses Podiumsgespräch lautet „Der deutsche Osten in Geschichte und Gegenwart". Neven du Mont hat bereits zugesagt.

Die Vortragsreihe selbst, die schon im November beginnt und mit dem Podiumsgespräch im Januar ausläuft, sieht folgende Einzelthemen vor: „Deutschlands Drang nach Osten — Legende oder Wirklichkeit?" (Referent ist Studienrat Dr. Jenkins); Professor Dr. Tintelnot (Kiel) spricht über „Mittelalterliche Baukunst im deutschen Osten"; „Ostpreußen — Gesicht einer deutschen Landschaft" lautet das Thema von Hubert Koch; Hugo Chill beschäftigt sich mit „Thorn — Werden und Wesen einer deutschen Stadt im Osten".

Agnes-Miegel-Plakette für Prof. Menzel

Festlicher Höhepunkt der Arbeit des „Tatenhausener Kreises" ist seit fünf Jahren die Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette an eine Persönlichkeit, die sich um die Begegnung zwischen Ost- und West in besonderem Maße ausgezeichnet hat. Ihren Sitz hat diese Arbeitsgemeinschaft in Warendorf im westfälischen Münsterland.

Der Tatenhausener Kreis will mit seiner Arbeit

- der westdeutschen Bevölkerung die ostdeutsche Heimat (das Land und seine Menschen), bekannt und den schweren Verlust für Gesamtdeutschland verständlich machen, bei den Vertriebenen und Flüchtlingen die Erinnerung an die Heimat und den Gedanken an eine friedliche Rückgewinnung wachhalten;
- die Vertriebenen und Flüchtlinge mit der westfälischen Heimat (ihrer Landschaft und ihren Menschen) vertraut machen;
- die Wege aufzeigen und beschreiten, die eine gemeinschaftliche Heimatpflege auch von Angehörigen der verschiedenen deutschen Stämme im Sinne der Begegnung möglich machen und die zu schönen, fruchtbringenden Erfolgen führen.

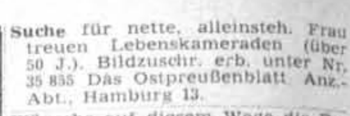
Die Tätigkeit dieser „Arbeitsgemeinschaft ost- und westdeutscher Heimatfreunde", der sich viele selbstlose Mitarbeiter, Freunde und Gönner verbunden fühlen, geschieht zumeist in der Stille. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit hat sich mit dem „Westfälischen Heimatbund" mit seiner Fachstelle „Ostdeutsches Volkstum" und mit dem Arbeitskreis „Westfalen und der Deutsche Osten" ergeben. Vorträge ost- und westdeutscher Mitarbeiter, oft in Verbindung mit der Volkshochschule, sowie Fahrten mit den Vertriebenen in westfälische Gebiete gehören mit zum Arbeitsprogramm.

Agnes Miegel kam 1949 zum ersten Male zu einer Lesung nach Warendorf. Seit dieser Zeit haben sich die vielfachen freundschaftlichen Beziehungen vertieft und verstärkt. Zum 80. Geburtstag der Dichterin stiftete der Tatenhausener Kreis die „Agnes-Miegel-Plakette", die nun als besondere Auszeichnung im Wechsel an Vertriebene und Einheimische verliehen wird. In diesem Jahre fand der Festakt mit der Verleihung im Rahmen einer Gemeinschaftstagung mit der Fachstelle „Ostdeutsches Volkstum" am 12. Oktober im Warendorfer Rathaussaal im Beisein der Dichterin statt. Um der festlichen Stimmung gleichgesinnter Menschen Ausdruck zu verleihen, wurde die Violin-Sonate von Georg Friedrich Händel gespielt — kraftvoll und schön von der jungen Ostpreußin Sabine Pliquett, von Herbert-Wolfgang Bittner am Cembalo begleitet. Ludwig Schöneich vom Vorstand des Tatenhausener Kreises sprach herzliche Worte der Begrüßung, wobei er die Grüße des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, überbrachte, der durch andere Verpflichtungen am Kommen verhindert war. Nachdem der Bürgermeister von Warendorf Frau Miegel mit herzlichen Worten begrüßt hatte, hielt der 1961 mit der Agnes-Miegel-Plakette ausgezeichnete Professor Alfons Perlick (Dortmund) die Festansprache über „Heimat- und Kulturarbeit in Oberschlesien und ihre Fortsetzung in der neuen Heimat". Gedichte der Annette von Droste-Hülshoff und von Agnes Miegel folgten, gesprochen von Jürgen Janning (Münster). Sie wurden mit großer Anteilnahme aufgenommen.

Den Höhepunkt des festlichen Abends bildete die Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette für 1963 an den aus Schlesien stammenden Hochschulprofessor Dr. Wilhelm Menzel, jetzt in Dortmund. Dr. Rohleder, der 1. Vorsitzende des Tatenhausener Kreises, umriß sein Leben und Werk. Aus der Hand von Agnes Miegel nahm Professor Menzel die Plakette entgegen. Ein Flötenkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart beschloß den Festakt.

*

Möge das Beispiel des Tatenhausener Kreises neue Impulse wecken — und zur Nachahmung anregen! HW



Stellenangebote

Zur Betreuung meines Waldgutes (ca. 300 Morgen) in der Eifel suche ich pensioniertes

Forstbeamten-Ehepaar

zur Beaufsichtigung der in den Kulturen und auf dem Hof durchzuführenden Arbeiten und für die Hilfe im nur zeitweilig bewohnten Gutshaushalt. Vor vier Jahren erbautes 5-Zimmer-Forsthaus wird als Wohnung zur Verfügung gestellt; weitere Vergütung nach Vereinbarung.

Gleichzeitig wird ein

Zweitmädchen

für meinen Haushalt, Nähe Düsseldorf, gesucht.

Wilhelm Melcher, Dujardin & Co., 415 Uerdingen (Rhein)

Wir suchen ab sofort

2 tüchtige Hausangestellte

sowie

2 Praktikantinnen oder Haustöchter

für unser mod., gepflegtes Altersheim. Freundliche Doppelzimmer mit Bad, kleiner Küche stehen zur Verfügung. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an Heimleitung **Schenkel-Schoeller-Stift, 5165 Niederau bei Düren (Rheinland)**

Wegen Ausscheidens der langjährigen Kraft durch Wegzug suchen wir für unseren Schloßhaushalt eine zuverlässige, nicht zu junge

Köchin oder Hausangestellte

(evtl. auch mit Kind), die befähigt ist, alle vorkommenden Pflichten in der Küche zu erfüllen. Bewerberinnen wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen und Angabe von Gehaltsansprüchen melden unter Nr. 36 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

1 Waschküchenleiterin und

2 Hausangestellte für die Stationen

Das Heim ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Die Unterbringung der Mitarbeiter erfolgt in schönen Einbettzimmern. Geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen erbeten an Feierabendhaus, 583 Schwelm (Westf), Döinghauser Straße 23.

Die Welt kommt an Ihren Arbeitsplatz

wenn Sie am Fernschreiber Nachrichten aus allen Ländern der Erde erhalten und weiterleiten. Im Fernsprechdienst der DEUTSCHEN BUNDESPOST nehmen Sie teil am Geschehen der Zeit. Das ist mehr als eine technische Tätigkeit. Das ist ein vielseitiger, interessanter, lebendiger Beruf, der jeden Tag und jede Stunde Neues bringt. Und vor allem: er bietet Sicherheit für alle Zeit.

Gewandte Damen

die sich für diese moderne Tätigkeit eignen, stellt die Deutsche Bundespost für den

Fernschreibdienst

und für den

Fernsprechdienst

per sofort und später ein.



Die umfassenden Sozialleistungen der Deutschen Bundespost ermöglichen beispielsweise auch, daß auswärtige Mitarbeiterinnen in modernen Wohnheimen ein behagliches Zuhause finden. Mit Interesse erwarten wir Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild, Schul- u. Beschäftigungszeugnissen.

Oberpostdirektion Hamburg

2 Hamburg 36, Dienststelle III E 5, Stephansplatz 5, Ruf 35 74 23

Wir erteilen gern nähere Auskünfte.

Wenn Sie nicht im Bezirk der Oberpostdirektion Hamburg beschäftigt werden möchten, wenden Sie sich bitte an die Personalabteilung Ihrer Oberpostdirektion.

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine perfekte Stenotypistin

für das Sekretariat der Schriftleitung unserer großen Wochenzeitung

Eine perfekte Stenotypistin

mit Interesse für kulturelle Verbandsarbeit. Ostpreußinnen werden bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild und Gehaltswünschen an Nr. 35 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Perfekte Köchin

(Wirtschafterin)

für modernen Villenhaushalt in Hamburg (Elbvorort) gesucht.

Geboten werden: komfortables Einzelzimmer (Bad), sowie gute Bezahlung bei geregelter Arbeits- und Freizeit. Weitere Hausangestellte vorhanden. Frau Elfriede Detjen, Hamburg-Rissen Sandmoorweg 62, Telefon 81 28 80.

Suche ehrl., liebenswürige **Frau** od. ält. Mädchen, bis 55 J., die mich bei freier Kost und Wohnung und monatl. Taschengeld v. 50 DM betreuen möchte. Bin ein alleinst., älterer Mann. Zuschr. erb. u. Nr. 36 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

Junger Frau

(od. Mädchen) wird ab 1. 12. 1963 oder später, nette Betätigung im Schwarzwald (Hinterzarten) geboten. Freundl. Zimmer, gute Bezahlung zugesichert. Angeb. an Fremdenheim „Luginsland", Inh. Frau Rosemarie Linck, Hinterzarten (Schwarzwald).

Zur Einarbeitung in kaufmännische Reisetätigkeit wird für Dauerstellung

gebildeter Herr

mit eigener Initiative als Mitarbeiter gesucht. Verkauf für namhafte Firmen mit festem Kundenkreis. Bisheriger Beruf unwichtig. Mindestalter 23 J. Besonderer Wert wird auf gute Herkunft und Umgangsformen gelegt. Zuschr. erb. u. Nr. 36 125 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausgehilfin

perfekt, findet Heimat bei ält. Fabrikantenehepaar in Calw (Schwarzw.). Etagenwohnung, alle modernen Haushaltsgeräte, keine Gartenarbeit, keine große Wäsche, Putzfrau vorhanden, hohe Vergütung, schönes Zimmer, geregelte Tagesarbeit und Freizeit. Zuschr. erbeten unter Nr. 36 229 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht wird **Kurt Janz**, geb. 19. 6. 1922 in Lindendorf, Kr. Elchniederung. Vermißt seit Januar 1945 in Ostpreußen. Letzte Feldpost-Nr. 00 353/B. Nachr. erb. seine Tante Ella Janz, 6500 Mainz, Am Fort Elisabeth 17.

Gesucht wird **Kurt Tiedemann**, fr. Königsberg Pr., Turnerstraße, für Beschäftigungsnachweis in der Union-Gießerei v. Fritz Seidler, 3253 Hess. Oldendorf, Segelhorster Straße 1.

Gesucht werden **Lehnchen** u. **Gottfried Reimann** a. Königsberg Pr., Lehrstr. 2, v. Hermann Reimann, Königsberg Pr. Löb. Langgasse Nr. 30, jetzt 5 Köln-Mülheim, Holsteinstraße 6.

Suche meinen Sohn **Erich Gnass**, geb. 25. Juni 1927, letzter Wohnort Drigelsdorf, Kr. Johannisburg. Er wurde am 18. 1. 1945 m. weit. Jugendlichen z. Wehrmacht nach Heilsberg, Ostpr., beordert u. v. dies. Zeit fehlt jede Nachr. Wer kennt sein Schicksal u. könnte hierzu Angaben machen? Unkost. werden erstattet. Albert Gnass, 4353 Erkenschwick, Berliner Platz Nr. 10.

Ostpr. Spätaussiedler sucht Landsmann **Franz Hermanski**, geb. 29. 3. 1913 in Neu-Vierzighuben, Post Tallack, Kr. Allenstein, Ostpr., i. Jahre 1944 im Raum Woronesh als vermißt gemeldet. Wer kannte H. u. könnte üb. dessen Schicksal Ausk. geb.? Nachr. erb. Karl Mischki, 5452 Weißenthurm, Dammstraße 7.

Wer kann mir eine Erklärung darüber abgeben, daß meine Halbschwester, **Herta Koslowski**, geb. Migge, welche bis zur Vertreibung in Buddern, Kr. Angerburg, Ostpreußen, wohnte, im Jahre 1945 i. Lager Pr.-Eylau verstorben ist? Zuschr. erb. Fritz Bagusat, 46 Dortmund-Körne, Liboristraße 66.

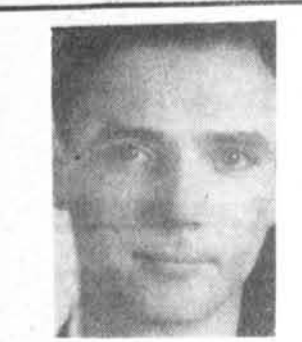
Zur Anerkennung meiner Lastenausgleichsansprüche benötige ich Zeugen oder Mitarbeiter, die bestätigen können, daß mein verstorbener Mann, Malermeister Arthur Schaffran, Gehlenburg, Kr. Johannisburg, in den Jahren 1937—1940 auf Großbaustellen der Ostpr. Heimstätte in Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße, Heiligenbeil, Zinten und Rosenberg gearbeitet hat. Auslagen werden erstattet. Sachdienliche Angaben erbittet Frau H. Schaffrān, 2 Hamburg 22, von-Essen-Straße 115 I.

Achtung Königsberger! Wer kann Ausk. geb. üb. d. Verbleib meiner Mutter, Frau **Helene Behrendt**, geb. Hinz, geb. am 24. 2. 1900 i. Wikeau, Kr. Fischhausen, zul. wohnh. i. Königsberg-Westend, Burdachstr. 10, wurde zul. Pfingsten 1947 i. Kbg. gesehen. Emmy Strubelt, geb. Behrendt, 505 Porz-Westhoven b. Köln, Evastraße 14.

Suche Geschwister v. Bauer **Ernst Riech**, zuletzt wohnhaft in Thiergarten, Kr. Angerburg, Ostpr., u. Geschwister von **Martha Geruschke**, geb. Lenkeit, zuletzt wohnhaft in Lissen, Kr. Angerburg, Ostpr. Nachr. erb. Emil Pelz, 2412 Panten, Post Nusse üb. Mölln/Lauenburg.



Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Sohnes, **Helmut Schröder**, geb. 6. 11. 1927 in Dzingellen, Kr. Goldap, Ostpreußen? Zuletzt wohnhaft in Watzum, Kr. Samland. Im April 1945 das letztemal im Raume von Pillau gesehen. Nachricht erb. Frau Berta Schröder, 744 Nürtingen (Neckar), Lerchenstraße 12.



Gesucht werden **Paul Gutzeit**, geb. 1912, wohnhaft Königsberg Pr., Löb. Kirchhofstraße und Schrötterstraße, und Ehefrau **Elli**, geb. Möhrke. Nachr. erb. Fritz Bross, 4901 Ahmsen 125 üb. Herford.

Suche 2 Zeugen v. Heeres-Verpflegungs-Hauptamt Königsberg Pr., Abt. Bäckerei (b. Oberbäcker Franz Birk). Nachr. erb. Alfred Monien, jetzt 413 Moers (Niederrhein), Oberwallstraße 1.

Gesucht wird **Hans-Georg Wisbar**, geb. 11. 3. 1931 in Piplin (Kreis Labiau). Bis 1945 wohnh. in Parkwischken. Noch nach 1945 ist er in Kreuzingen gesehen worden. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib oder jetzigen Aufenthalt? Auskunft erbittet Eduard Wisbar, 6348 Herborn (Dill), Mühlgasse 5.

Bekanntschaften

Ostpreuße, Rentner, ev., sucht eine Frau, 60 b. 65 J. z. gemeins. Haushaltsführung, m. kl. Rente, evtl Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 35 928 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpreuße, 35/1,68, 2 Kinder, sucht passende Lebensgefährtin, ein solides Flüchtlingsmädel, mögl. dunkler Typ. Auch m. Kind angenehm. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 099 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Solider Junggeselle, Handwerker 32/1,70, wünscht zw. Heirat solides gläubiges Mädel kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 068 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpr., Handwerker, 42, ev., suche Landsmännin, die bereit ist, meinen Haushalt zu führen und bei meinen Kindern (5, 12, 15) Mutterstelle zu vertreten. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 36 253 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hannover. Welcher christl. denkender u. handelnder Landsmann, 40 b. 50 J., nicht unt. 1,75 gr., möchte mir ein treuer Lebenskamerad u. meinen Kindern, 8 u. 15 J., ein guter Vater sein? Schuldenfreies Haus m. Garten, gute Verhältnisse. Wer schreibt mir u. Nr. 36 030 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13?

Ostpreußin, 42/1,70, gut aussehend, ev., aus d. Kreise Tilsit-Ragnit, wünscht **bald. Heirat** mit ein. gebildeten Landsmann in guter Position (Beamt. angen.). Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 35 962 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinstehende, 43/1,62, ev., dunkl., schl., wünscht aufr. Lebenskameraden zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 36 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwei Ostpreußinnen, 50/1,58, 51/1,60, ev., ehrl., herzenswarm, möchten m. gleichgesinnten Herrn in Verbindung treten. Zuschr. erb. unt. Nr. 36 067 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Süddeutschland. Ostpr. Kriegerwitwe, 55/1,60, ev., eig. Wohnung, sucht einen Ostpreußen, ev., Mitte 50, zw. gemeins. Haushaltsführg. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 36 096 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, solide, häusl., als Kontoristin tätig, Mitte 30/1,70, led., ev., gute Erscheinung, tadellose Vergangenheit, wünscht auf dies. Wege Herrn aus gut. Hause kennenzulernen. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 227 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für nette, alleinsteh. Frau treuen Lebenskameraden (über 50 J.). Bildzuschr. erb. unter Nr. 35 855 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wünsche auf diesem Wege die Bekanntschaft eines netten Herrn. Bin Ostpreußin, 38/1,69, dunkel, schlk., ev. Zuschr. erb. u. Nr. 36 142 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 60 J., ev., ohne Anhang, ges., verträgl., eig. Heim m. groß. Wohnung, möchte aufricht. Herrn in geordnet. Verhältnissen kennenlernen zw. Wohngemeinschaft. Zuschr. erb. u. Nr. 36 098 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Sonderangebot!

Felderteppich „Astan" 190 285, Wolle, nur 225,— DM

Viele Angebote außerdem in unseren zwei Textilkatalogen, bitte sofort anfordern!

NEUHOF-VERSAND
2067 Reinfeld, Postfach 11

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen-**HONIG**

5 Pfd. Lindenhonig	16,— DM
10 Pfd. Lindenhonig	30,— DM
5 Pfd. Blütenhonig	13,— DM
10 Pfd. Blütenhonig	25,— DM
5 Pfd. Waldhonig	13,— DM
10 Pfd. Waldhonig	25,— DM

Die Preise verstehen sich einschließlich Verpackung.

Großimkerei **Arnold Hansch**
6589 Abentheuer b. **Birkenfeld, Nahe**

Das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett

auch **BABY-STEP**, formschön, leicht und praktisch, von der Fachfirma



BLAHUT KG

8908 Krumbach/Schwb. Gänshalde 21

Gegr. 1882

Ausführliches Angebot kostenlos.

Ebenso über Bettfedern (auch handgeschlissene), Inlette, Betten, Bettwäsche, Daunendecken, Reinigung. Karte genügt.

Edelbuschrosen

Königin aller Blumen v. berauschendem Duft und herrlichen Farben. Ein bezaubernd. Prachtsortiment in allen Farben oder Farbe nach Wunsch nur in gesunder, guter Qualität mit Farb- und Namensschild sowie Pflanzanweisung. 10 Stck. 8,-DM. Polyantharosen: 10 Stck. 8,- DM. Kletterrosen: 1 Stck. 1,30 DM. Hochstamm: 1 Stck. 3,- DM. 1jähr. Fliederstöcke in rot, lila, weiß 1 Stck. 2,50 DM liefert gegen Nachnahme

Eberhard Brod, Rosenschulen
6353 Steinfurth, Hauptstr. 16

Viel Geld verdienen Verkäufer für **Kaffee, Tee und Süßwaren** an Private. — Fordern Sie Angebot von Kaffeerösterei Wilgen, W 26, 28, Bremen

---



Räder ab 82,-

Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen. Kinderräder, Anhänger. Großer Katalog m. Sonderangebot gratis. Barrabatt oder Teilzahlung.

Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
VATERLAND (Abt. 419), 5982 Neuenrade i. W.

---

1. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.

100 Stück		
0,08 mm	2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm	4,10, 4,95, 5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt 18KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Restposten-Wolle

solide Qualität bereits ab **10 DM** p. kg. Auch unsere übrigen Preise für reguläre Sorten werden Sie aufhorchen lassen. Unser neues Musterbuch erhalten Sie kostenlos.

H. Gissel Nachf. 6374 Steinbasch/T.

SONDERANGEBOT!

Wunderschöne Kostümröcke

sitzen wie angegossen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reißverschluß, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau,

nur DM 10,—

Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch

KNAPP-Bekleidung - Düsseldorf
Talstraße 66 / G 18

OTTO STORK

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen

Farblichtbild-Vortrag

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel

mit seinen eigenen und oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. **Kein Verleih!** Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Gaienhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.

LANDSLEUTE

kauft bei unseren **Inserenten**



Ei Weißblanke ei Blaublanke

Die Kartoffel darf nicht fehlen

Wir haben es noch nicht vergessen, wie in der ersten Nachkriegszeit Millionen von Menschen meilenweit in überfüllten Zügen fuhren, nur um ein paar Pfund Kartoffeln einzuhandeln oder zu erarbeiten. Welch ein Glück, wenn man mit einem halben Rucksack voll nach Tagen und Stunden nach Hause kam! Die Kartoffel hat uns in jenen Zeiten buchstäblich am Leben erhalten, denn außer ihren sättigenden Kohlehydraten enthielt sie noch lebenswichtiges Eiweiß und die unentbehrlichen Vitamine und Mineralien.

Auch heute noch ist die Kartoffel unser wichtigster Träger für die Vitamine C und B. Schon drei Pellkartoffeln decken den Tagesbedarf eines Erwachsenen an Vitamin C. Vitamin B gilt als wichtiger Regler des Stoffwechsels und zur Ausscheidung von Stoffwechselgiften. Die Wissenschaft bemüht sich, eine weitere Reihe wichtigster Funktionen bei der Kartoffel zu erforschen. Wir können uns noch auf Überraschungen gefaßt machen! Die Eiweißschicht und die Vitamine liegen dicht unter der Schale, beim Schälen zu Salzkartoffeln mindern wir den Wert des Gerichtes für unsere Gesundheit.

Wir sollten also mehr Pellkartoffeln kochen, besonders jetzt in den ersten Wintermonaten, wenn die Kartoffel noch nicht durch langes Lagern abgewertet ist. Wir brauchen die „Erdäpfel" ja nicht mit der Schale auf den Tisch zu bringen, es genügt, wenn sie darin gekocht sind. Um sie rascher in der Küche pellen zu können schrecken wir sie schnell (wie gekochte Eier) mit kaltem Wasser ab — ein altes Soldatenrezept! Natürlich sollen wir sie in eine warmgehaltene Schüssel geben und ein Tuch überdekken. Wir können sie dann mit Fett und gehackter Petersilie durchschwenken, mit andern Kräutern, Curry, Zwiebeln oder Paprika bestreuen — Salz sollten wir uns sparen.

Auch Kartoffelbrei läßt sich gut aus Pellkartoffeln machen. Wir drücken sie schnell heiß durch und schlagen sie sofort mit kochender Milch, Fett und einem bißchen Muskat oder viel Schnittlauch schaumig.

Die Wichtigkeit des Kartoffelanbaus für unsere Volkswirtschaft erhellt aus zwei Zahlen: Der Gesamtwert einer durchschnittlichen Kartoffelernte im Bundesgebiet von 25 Millionen Tonnen beträgt 2,5 Milliarden DM. Die Gesamtförderung von Braun- und Steinkohlen zusam-



men hat dagegen einen Wert von 3,5 bis 5 Milliarden DM jährlich.

Die Frage der Einkellerung eines Vorrats ist noch längst nicht überholt, wie manche Hausfrauen meinen. Sie hängt allerdings vom Vorhandensein eines geeigneten Kellers ab, mit dem es in den Neubauwohnungen leider häufig hapert.

Der Einkauf von kleinsten Mengen Kartoffeln ist kaum noch üblich. Die meisten Hausfrauen greifen lieber zu den in Tüten zu $2\frac{1}{2}$ und 5 Kilo abgewogenen Standardkartoffeln, die durch Gütezeichen gesichert sind. Es werden je nach Lagerzeit sehr früh, früh, mittelfrüh und spät reifende Sorten gepackt.

Für die Winterversorgung bei Einlagerung ist zu beachten: Gesunde, unverletzte Ware kaufen, sorgsam und vorsichtig, nicht über 50 cm hoch einlagern, in trockenen, abgedunkelten Kellern, die aber gelüftet und bei scharfem Frost abgedichtet werden sollten, regelmäßiges Auslesen und Einstreuen von keimhemmenden Mitteln, die von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft geprüft und zugelassen sind.

Zu den „Kindern der Kartoffel" gehören die Trockenerzeugnisse, aus denen man schnell Kloß- und Pufferteige anrühren kann (Gebrauchsanweisung beachten), die knusprigen Chips und die großartig schmeckenden Kartoffelklöße aus der Tiefkühltruhe.

Will man selbst Klöße herstellen, dann hat man die Wahl zwischen rohen und gekochten Kartoffeln. Zu den rohen Klößen reibt man die Kartoffeln in eine Schüssel mit Wasser, damit sie hell bleiben. Die Kartoffelstärke, die sich absetzt, wird in dem Teig mitverwendet. Diese Klöße werden mit nassen Händen geformt und auf ein nasses Brett oder eine Platte gelegt. Auf $1\frac{1}{2}$ Kilo geschälte Kartoffeln rechnet man 100 Gramm Mehl, $\frac{1}{4}$ Liter kochende Milch und Salz. In leicht siedendem Salzwasser 25 bis 30 Minuten im offenen Topf garziehen lassen. Mit gerösteten Brotbröckchen, die in die Mitte der Klöße kommen, werden sie verfeinert.

Zu Kartoffelklößen aus gekochten Kartoffeln rechnet man 1 Kilo gekochte, abgezogene, geriebene Kartoffel vom Tage vorher, 150 bis 200 Gramm Mehl (je nach Feuchtigkeit der Kartoffeln), 2 Eier. Gut kneten und mit bemehlten Händen formen. Diese Klöße kochen nur 20 bis 25 Minuten.

Ein Leibgericht vieler Männer sind Kartoffelpuffer, die von ihren Liebhabern möglichst in der Küche, gleich aus der Pfanne knusprig frisch gegessen werden. In zwei Pfannen nebeneinander backen, damit's schneller geht! Man schält und reibt hierfür 1000 Gramm rohe Kartoffeln und mischt sie mit 2 Eiern, 30 Gramm Mehl und Salz. Man kann auch Zwiebeln daranreiben. Auf der Pfanne in heißem Fett kleine Flinsen backen. Nicht aufeinander legen, weil sie dadurch weich werden! Je nach Familienbrauch ißt man sie mit Zucker und Zimt, Preißelbeeren, Apfelmus oder man trinkt Kaffee dazu. Im Rheinland sind „Reibekuchen" die Höhe der Gefühle, wenn man sie zum Frühstück am nächsten Tag aufgebraten bekommt.

Zu den wandlungsfähigen Kartoffelsalaten kann man sozusagen alles nehmen, was man vorrätig hat. Neben der einfachen Essig- und Olsoße, die man heiß über die heiß geschnittenen Kartoffeln gießt (damit sie gut einzieht), nimmt man eine verdünnte Majonäse, eine Quarkmajonäse, Joghurt, kleingeschnittene Salzgurke, frische Gurke, Sellerie, Äpfel, Apfelsine, sogar Ananas mit anderen Fruchtmischungen, vielerlei Kräuter, Fleischreste — alles, was man hat und verwenden möchte.

Ähnlich vielseitig kann man Pellkartoffeln mit den verschiedensten Soßen anbieten. Besonders hochwertig ist jede Zusammenstellung mit Glumse. Aber auch eine Speckstippe mit sauren Gurken, Petersiliensoße, Hering- oder Tomatensoße, kann man daneben reichen oder die geschnittenen Kartoffeln darin durchziehen lassen.

Kartoffeln mit Petersilie und Schnittlauch: Man schneidet auf ein Kilo gekochte, geschnittene Kartoffeln 100 Gramm Speck klein, läßt aus und brät eine kleine Zwiebel damit hellgelb. Jetzt gibt man die Kartoffeln dazu, viel gehackte Petersilie und Schnittlauch, Salz, Pfeffer und ein mit einem Eßlöffel Essig abgequirltes Ei. Unter Schwenken erhitzen.

Zu Kartoffeln mit Petersilie und Dill nimmt man statt des Specks Margarine und Mehl und löscht mit Milch ab. In der bindigen Soße erhitzt man die Kartoffelscheiben und schmeckt mit viel Dill und Petersilie ab.

Zu diesen Gerichten schmeckt besonders gut Räucherfisch.

Bei Käsekartoffeln hält man sich an das Rezept für Dillkartoffeln, schmeckt mit drei Löffeln geriebenem Käse ab oder gibt eine größere Menge Käsewürfel dazu (wenn man das Gericht eiweißhaltiger machen will), füllt in eine Backform, streut noch einen Löffel Reibkäse darüber und Butterflöckchen. Eine Stunde backen.

Auflauf von Kartoffeln und Tomaten: Man macht einen steifen Kartoffelbrei aus 1000 Gramm Kartoffeln und rührt zwei Eier, Salz und Muskat darunter. Ein Kilo Tomaten schmort man mit einer Zwiebel in Fett, schichtet in eine Backform Kartoffelbrei, darüber die Tomaten, zuletzt Brei, bestreut mit Käse, Reibbrot und Butterflöckchen und überbackt 20 bis 30 Minuten lang.

Sehr gut sind überbackene Straßburger Kartoffeln: Man schmort kurz 500 Gramm Sauerkraut mit zwei Äpfeln, einer Prise Zucker und 125 Gramm kleingeschnittenen Schinken oder Pökelfleisch durch. Von gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln legt man eine dikkere Schicht in eine Backform, darüber das Sauerkraut, den Rest der Kartoffeln übergießt man mit ein Achtel Liter Milch oder besser saurer Sahne, bestreut mit Reibbrot und Käse und legt Butterflöckchen oder dünne Speckstreifen darüber. 45 Minuten überbacken.

Himmel und Erde: Ein Kilo Kartoffeln kochen und heiß durchdrücken. Mit halb soviel heißem Apfelmus verrühren, ein steif geschlagenes Eiweiß unterziehen, in eine Schüssel füllen und im Wasserbade heiß werden lassen. Mit hellgelb gebratenen Zwiebelringen und gebratenen Blutwurstscheiben garnieren.

Zum Schluß noch zwei Tips: Reste von Pellkartoffeln können sehr gut in den Teig von Klopsen oder Hackbraten genommen werden, sie ersetzen vorzüglich das eingeweichte Weißbrot.

Falls man sich die Hand verbrannt oder verbrüht hat, sofort Scheiben von rohen Kartoffeln auflegen. Sie sind ein augenblicklich wirkendes schmerzlinderndes Mittel. Man kann später rohe Kartoffeln reiben, diesen Brei auflegen und darüber einen Verband machen.

Margarete Haslinger

Zeichnungen: Bärbel Müller

Der fürtreffliche Kartoffelkoch

Der König wünscht, daß wir eine neue Frucht anbauen. Sie stammt aus Amerika und heißt Kartoffel. Man erntet große Haufen Knollen von ihr. Die Menschen mögen sie nicht, aber die Tiere fressen sie gern und werden fett davon.

So heißt es in einem Bericht aus der Zeit Friedrichs des Großen. Trotz vieler Widerstände und manchen Aberglaubens gelang es ihm, auch im Lande Preußen den Anbau der Kartoffel durchzusetzen, wobei der Hunger unter der Bevölkerung nach den Feldzügen sein bester Gehilfe war. Die Geschichte der Kartoffel liest sich fast wie ein Roman, der durch viele Länder und Zeiten führt. Ebenso vielseitig wie die Historie ist der Rezeptteil in einem Bändchen, das Jonny Behm für Liebhaber der Kartoffel schrieb. Wer Mut zum Neuen hat und gern einmal im fremde Kochtöpfe guckt, wird seine Freude haben an den Rezepten, die vom alten Seemannsessen, dem Labskaus, bis zu raffinierten Pasteten, von Flinsen bis zur Linzertorte eine Fülle von Anregungen aus aller Welt für den Alltag wie für festliche Gelegenheiten bringen.

RMW

Jonny Behm. Der fürtreffliche Kartoffelkoch. 126 Seiten. Querformatbändchen. 5,— DM. Heimeran Verlag, München.

*

Dieses Bändchen, das sich auch als Geschenk für jede Hausfrau eignet, können Sie über den Buchversand des Kantverlages, Hamburg 13, Parkallee 86, beziehen, ebenso wie jedes andere Buch, das im Handel erhältlich ist. Das Buch wird Ihnen per Nachnahme ins Haus geschickt oder auf Wunsch gegen Voreinsendung des Betrages. Portokosten entstehen Ihnen nicht.

Vom Pomuchel

An der ganzen deutschen Ostseeküste ist die Bezeichnung Pomuchel bekannt. Liebevoll gibt der Mecklenburger Fritz Reuter in einem seiner plattdeutschen Werke einer recht geschätzten Person den Namen Pomuchelskopp. Auch einer der ältesten Fischereiaufsichtsbeamten am Frischen Haff war vornehmlich unter der Bezeichnung Oberpomuchel bekannt; er hieß aber anders.

Was bedeutet nun eigentlich die Bezeichnung Pomuchel?

Nun, das ist der in der Ostsee neben dem Hering am meisten gefangene Fisch, der Dorsch, dessen größere Ausgabe in der Nordsee und weiter hinauf als Kabeljau bezeichnet wird. Auch in der Ostsee werden bisweilen Fische von 18 bis 20 Pfund gefangen, während der Kabeljau doppelt so schwer wird. Gefräßig sind beide, der große Kopf, das weite Maul deuten darauf hin. Leicht ist es, den Pomuchel mit der Grundangel zu fangen, aber auch mit der Handangel. Das Pomucheltibbern, die mit Strömling beköderte Handangel, welche dicht über dem Grund auf und nieder bewegt wurde, war um die Jahrhundertwende an den Molenköpfen in Pillau ein viel geübter Brauch. Auch mit der Wurfangel wurde in den Jahren nach dem zweiten Kriege an dem Molendamm bei Großenbrode in Holstein so macher Dorsch herausgeholt.

Pomuchel ist und bleibt einer der schmackhaftesten Fische, die wir haben; wenn er nicht sehr beliebt ist, so liegt es wohl daran, daß er immer noch verhältnismäßig billig ist. Bismarck hatte wohl recht, als er meinte, wenn der Hering eine Mark je Stück kosten würde, dann wäre er überall als Delikatesse geschätzt.

Haben Sie schon mal Pomuchel gegessen nach Fischerart, das heißt, in leichtem Salzwasser mit wenig Gewürz gekocht und mit ausgebratenen Räucherspeckwürfeln und Zwiebeln übergossen? Kennen Sie ebenso gekochten Dorsch mit brauner Butter und hart gekochtem, gehacktem Ei, oder Dorsch mit Meerrettich- oder Senftunke, so hübsch scharf, daß es in der Nase kribbelt?

Probieren Sie mal geräucherten Dorsch, so etwas angeschwitzt mit Gemüse aus Erbsen und Möhren dazu, oder gebratenen Dorsch mit Schmantsalat, oder Roten Beeten oder Schmorkohl.

Die wohlschmeckendste Fischsuppe ergeben die Köpfe vom Dorsch. Es ist allerdings etwas mühsam, die Gräten nach dem Abkochen der Köpfe herauszulesen, aber viel feingehackte Petersilie und etwas Buttermilch dazu gegeben, notfalls sauren Schmant — der Versuch lohnt!

Im ersten Kriege wurde viel Stockfisch, also an der Luft getrockneter Kabeljau, aus Norwegen eingeführt, desgleichen Klippfisch — das war gesalzener und getrockneter Kabeljau. Er war steinhart, mußte tagelang gewässert werden und wurde bei der Truppe womöglich mit Graupen oder Dörrgemüse oder gar mit Trockenobst oder Bohnen zusammen gekocht. Das duftete wer weiß wie weit und schmeckte gräßlich — daher haben heute wohl noch so viele ihre Abneigung gegen Dorsch und Kabeljau, unseren guten Pomuchel.

E. F. Kaffke

Ein Buch für unsere Frauen:

Wolle von den Zäunen

... zunächst aber mußten wir uns mit dem begnügen, was von der Reichen Tische fiel. In diesem Fall fiel es weniger vom Tisch, es hing vielmehr am Draht, am Stacheldraht nämlich. Denn Schafe haben auch eine beinahe menschliche, unangenehme Eigenschaft: das Gras auf der Nachbarfenne schmeckt ihnen immer besser als das auf ihrer eigenen. Und so entwickelten sie eine erstaunliche Fertigkeit, durch Stacheldrahtzäune zu schlüpfen ... Was dem einen sien Uhl, ist dem andern sien Nachtigall. Während die Bauern ihre Schäflein zusammensuchten, profitierten wir von dieser Unart und sammelten die an den Zäunen hängende Wolle. Wolle, aus der man alles machen konnte: warme Socken, Handschuhe und Pullover für den Winter ...

Diese Erinnerung an eine schwere Zeit wurde von Christel Ehlert niedergeschrieben. „Wolle von den Zäunen" ist der Titel des ersten Buches der Verfasserin, die aus Elbing stammt. Die Schilderung einer behüteten Jugend in der alten Handelsstadt steht am Beginn ihres Buches, das Christel Ehlert einen heiteren Lebensbericht nennt. Heirat im Jahre 1943, Flucht über die Ostsee nach Schleswig-Holstein, während das nächste Schiff, die „Wilhelm Gustloff", torpediert wurde und unterging, das Wiedersehen mit dem Mann und die erste schwere Zeit in einem kleinen nordfriesischen Dorf — all diese Stationen ihres Lebensweges gleichen denen von vielen Tausenden unserer Frauen, die ähnlich wie Christel Ehlert vor dem Nichts standen oder, wie sie es ausdrückt: „Wir merkten, daß wir unsere Zukunft so ziemlich hinter uns hatten."

Nun, das Schicksal hatte auch für die Verfasserin und ihren Mann, später auch für ihren kleinen Jungen noch schönere Stunden bereit. Bis es soweit war, begann sie wie so viele ihrer Schicksalsgenossen ganz von vorn, versuchten sich den Lebensverhältnissen und der Denkweise ihrer neuen Nachbarn anzupassen, deren Einstellung zu ihren neuen Mitbewohnern sich in einem Dialog wie diesem kundtat:

„Na, Momme, du hest ja nüe Flüchtlinge kreegen! Wat sind dat für Lüt?"

„Hm!" kam es zögernd zurück. „Noch hew ick nix markt!"

Wie die jungen Eheleute dieses Leben meistern, wie sie nach manchen mißglückten Versuchen endlich wieder festen Boden unter die Füße bekommen, das ist schlicht und doch spannend erzählt.

Vor allem aber — und das scheint mir das Wesentliche, was diesen Lebensbericht von so vielen seiner Art unterscheidet — die Verfasserin verfügt über die seltene Gabe, auch die schwierigste Situation mit Humor zu nehmen. Sie sieht die kleinen Schwächen ihrer Mitmenschen, ihr Mißtrauen und ihre Engherzigkeit ohne Bitterkeit — und macht vor eigenen kleinen Torheiten ebensowenig halt. Das gibt ihrer Darstellung menschliche Wärme und macht ihren Bericht zu einem Buch der Erinnerung und der Zuversicht zugleich.

Ein Beispiel: Wie vielen von uns ist der Kampf mit allerlei Ungeziefer in jenen schlimmen Jahren noch in Erinnerung! In Christel Ehlerts Buch liest man die Schilderung der Mäuseplage so:

> ... und damit wir nachts nicht so allein waren, gab es Mäuse; Mäuse in jeder Zahl, die uns durch munteres Piepsen an ihrem Liebesleben teilhaben ließen. Gegen ihre Geburtenfreudigkeit konnten wir mit unseren Fallen selbst dadurch nicht ankommen, daß wir bei jedem Klappen auch nachts aufstanden, sie leerten und neu aufstellten. Wir empfanden es als eine große Ungerechtigkeit, und eine besondere Härte des Schicksals, daß sich die Mäuse gerade bei uns so häuslich niederließen und über unsere kläglichen Vorräte herfielen ... /.

Bereits vier Wochen nach Erscheinen wurde das Buch zum zweitenmal aufgelegt — ein Zeichen dafür, daß die Verfasserin mit ihrem tapferen und heiteren Lebensbericht einen breiten Leserkreis anspricht.

Christel Ehlert. Wolle von den Zäunen. Ein heiterer Lebensbericht. 238 Seiten. Ganzleinen. 10,80 DM. Eugen Salzer Verlag, Heilbronn.

— — —

Wer weiß das noch:

Zu Martini wird gezogen

Wir hatten zu Hause eine alte Truhe. Sie war himmelblau angestrichen, hatte einen schön gewölbten Deckel, und wenn man sie aufschlug, zeigte sie ihre ganze Geräumigkeit. An einer Seite war eine schmale Lade angebracht. Wenn man den Deckel öffnete, las man einige zusammenhanglose und halb verwischte Notizen und man konnte sogar ein paar Sätze enträtseln. Irgend jemand — wahrscheinlich war es meine Urgroßmutter gewesen — hatte diesen Deckel als Notizbuch benutzt. So stand da zu lesen:

Es war ein so graulicher Sturm das des Nachbarn Magd angeflogen kam wie ein Ent!

Wie lachten wir als Kinder über diesen Satz.

Dann stand da in einer Ecke:

Zu Martini der Knecht Mathes z. R. gezogen ...

Dieser Satz erweckte unsere ganze Phantasie. Zu Martini — wie hübsch das klang! Und Muttchen mußte uns am Abend auf der Ofenbank erzählen, wie das früher war, als zu Martini das neue Gesinde kam. Sie wußte noch ganz genau zu sagen, was als Einstand gezahlt wurde, wieviel Lohn und Naturalien die neuen Knechte und Mädchen erhielten

Wer kann sich von unseren alten Ostpreußen noch an diesen Martinibrauch erinnern? Wer ist selber in seiner Jugend zu Martini gezogen? Vielleicht kann sich auch einer noch besinnen, welchen Lohn er erhielt, wie das Verdingen vor sich ging? Es wäre hübsch, wenn dieser alte Brauch noch einmal in der Erinnerung lebendig würde.

Einen Auszug aus Ihren Briefen, liebe Leserinnen und Leser, werden wir auf der Frauenseite veröffentlichen. Wenn Sie uns schreiben, dann geben Sie doch bitte Ihren Heimatort und Ihr Alter an.

RENATE RAATZ:

Abenteuer auf der Halbinsel

Wenn die Trauerweide am Ende des Gartens besonders traurig aussah, war der Sommer vorbei. Sie ließ ihre schlanken Zweige tief herabhängen, daß einige Spitzen den dunklen Grund berührten und schickte ab und zu ein schmales gelbes Blatt zu Boden.

Ein Stück weiter glühten die Georginen, lila gelb, rot, weiß In den dicken Blütenblättern, die am Rande langsam braun wurden und modrig rochen, sammelten sich graue Nebelperlen. Das Storchennest auf dem Strohdach des Speichers war natürlich verlassen, und der See dahinter schimmerte so grau wie der Himmel. Sogar der Waldrand, überall im Hintergrund, sah anders aus als im Sommer, dunkler, einsamer. Am See riefen melodisch die Enten; ihr langgezogenes Quakquak hatte etwas Anklagendes

Ich wollte gerade anfangen, so richtig zu grübeln, da hörte ich Vaters Stimme: „Lorchen, Renatchen!" Wir traten an und erfuhren, daß er drüben auf der Halbinsel einen Hasen schießen wollte; ob wir mitkämen?

„Na klar!"

Vater hatte verhältnismäßig kleine Füße und eine Menge Stiefel; wir lebten auf großem Fuß, und wenn wir mehrere Socken übereinander zogen, paßten uns seine Stiefel prima. Natürlich zogen wir dazu Hosen an und Joppen und bewunderten uns ausgiebig im Schrankspiegel. Vater setzte eine schwarze Schirmmütze auf, schulterte das Jagdgewehr, sagte „Wiedersehn Mutter" und kniff seiner Frau herzlich in den Arm Sie lächelte freundlich und fein, und wir zogen los.

Wir stapften über den Hof. Johann kam aus dem Pferdestall und sah uns erstaunt nach. „Ernate, wo du gehen da", grinste er. „Du Enten schießen?"

Johann war ein gebürtiger Pole, seit dem Ersten Weltkrieg in Glodowen, an unserem schönen Spirdingsee, geblieben, und wir verstanden ihn. Wir lachten und nickten und stapften zum See hinunter. „Schöne Luft", sagte mein Vater und atmete tief, „und so mild", und wir blieben stehn und fanden es ebenfalls schön mild.

Eine Ente kam aus dem Wasser. Tropfen perlten an ihrem bunten Gefieder herab, und ich bekam auch fast Lust, zu baden.

Vater machte das grüne Ruderboot los. Wir stiegen ein, er stieß ab vom sandigen Grund, daß es knirschte, stakte ein paarmal und begann zu rudern. Wir kauerten am Bootsrand und ließen unsere Hände durchs Wasser gleiten; es umfloß so silberschwarz die Finger, so weich. Wir fuhren um die Schilfecke, heraus aus unserer kleinen Bucht. Der See lag spiegelglatt, die Luft war reglos. Langsam tauchten die Ruderblätter ins Wasser, wurden durchgezogen, tauchten tropfensprühend wieder auf.

Nach einer Weile tauschten wir die Plätze; ich ruderte nun und fing an zu singen, weil es so schön war. Dann raschelte Schilf, und wir glitten in die winzige Einfahrt.

Die Halbinsel war unbewohnt, von Laubbäumen und Gebüsch bestanden, ein schmaler überwachsener Pfad schlängelte sich irgendwohin. Wir marschierten ein Stück auf dem schwankenden Boden, voran mein Vater mit wiegenden, unternehmungsfreudingen Schritten. Bald lichtete sich das Buschwerk zu einer kleinen Wiese.

„Hier ist es", flüsterte Vater und gebot Stillschweigen. Er zeigte auf Baumstamm und Wurzel, wir kauerten uns hin, und wenn wir ein bißchen laut atmeten oder uns räusperten, fuchtelte er mit den Armen und rollte mit den Augen, bis wir uns nicht mehr muckten und gleichsam eins wurden mit der herbstlichen Stille. Vater nahm seine Büchse ab, entsicherte sie; es knackte leise in der stillen Luft; irgendwo fing ein Vogel an zu kreischen.

Vater saß auf einem Baumstamm — aufgerichtet, angespannt, die Mütze ins Genick geschoben, und blickte wachsam auf die Wiese.

Die Zeit verstrich; nichts rührte sich. Zuerst war es ganz geheimnisvoll und abenteuerlich, aber so allmählich ... ich hätte mich nun gern mal anders hingesetzt, denn ein gewisser Körperteil wurde langsam klamm, aber schließlich wollte man den Jägersmann nicht enttäuschen. Er hatte uns so freundlich mitgenommen.

Auf der anderen Seite der Wiese hüllten sich die Bäume in Schatten; ein sanfter Nebelgeruch kitzelte die Nase Wir hockten wie erstarrte Wurzelzwerge.

Auf einmal kam Bewegung in Vaters Gestalt Sein Kopf ruckte an, er hob das Gewehr. Mit einiger Anstrengung gewahrte ich im Wiesengras ein hopsendes Etwas. Jetzt saß es still Vater visierte noch einen Augenblick, dann — erscholl ein krachendlautes „Hatschie!" — und wesentlich leiser und bescheidener knallte ein richtiger Schuß. Die beiden Ohren im Gras regten sich nicht, doch o Wunder: plötzlich gerieten sie in Bewegung und wackelten eifrig dem schützenden Waldrand zu.

Ein paarmal sah man hell das kleine Licht unterhalb der Ohren herüberleuchten. Es war sicher nicht Spott und Hohn. Der Hase war wohl recht froh und hatte für andere Gefühlsregungen bestimmt keinen Platz.

Ach, wir waren auch so froh — Lore und ich jedenfalls . . Der Hase lebte, die Jagd war vorüber, endlich konnten wir uns recken und strekken. Vater saß noch wie verdonnert da; jetzt stand er ächzend auf:

„Na, mit euch schon auf die Jagd zu gehn, son schöner Hase! Nächstes Mal gehe ich allein. Ich hätte ihn ja getroffen, aber gerade da hat einer geniest. Na, was ich so durchmachen muß auf meine alten Tage! Wer nieste denn da wie verrückt?"

Ich meldete mich kleinlaut.

Lore fing an, albern zu lachen, als Vater meinte: „Außerdem hat der Hase sich verspätet; jetzt war ja schon fast zu duster zum Schießen!"

„Wozu Verspätungen doch manchmal nützlich sind ...", bemerkte Lorchen flink, dann traten wir den Rückmarsch an. Als wir schon nahe am Ufer waren, wollten wir uns den Rückweg zum Boot abkürzen. Wir bogen also noch vor dem schmalen Pfad ab und gerieten auf recht federndes Gelände. Nach ein paar Schritten klafften ab und zu Wassertümpel, die man vorher gar nicht bemerkt hatte. Immer mehr Wasserlachen tauchten auf, dazwischen Grashupkis; wir sprangen von einem Hupki zum andern, voran mein Vater, mit ausgebreiteten Armen Balance haltend. Plötzlich sank er bis zum Knie ein.

„Ach herrje-ja!", rief er. „Hier gehts nicht weiter!" Dabei war es doch bloß noch solch kleines Stück bis zum Boot! Ich machte schnell noch ein paar Schritte, aber da versank auch mein Stiefel. So machten wir kehrt. Vater gab laut Befehle aus, denn es war nicht einfach, zurückzukommen, weil manche Grashumpel von unserem Gewicht eingesunken waren Wir hüpften und schrien und waren froh, als wir endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

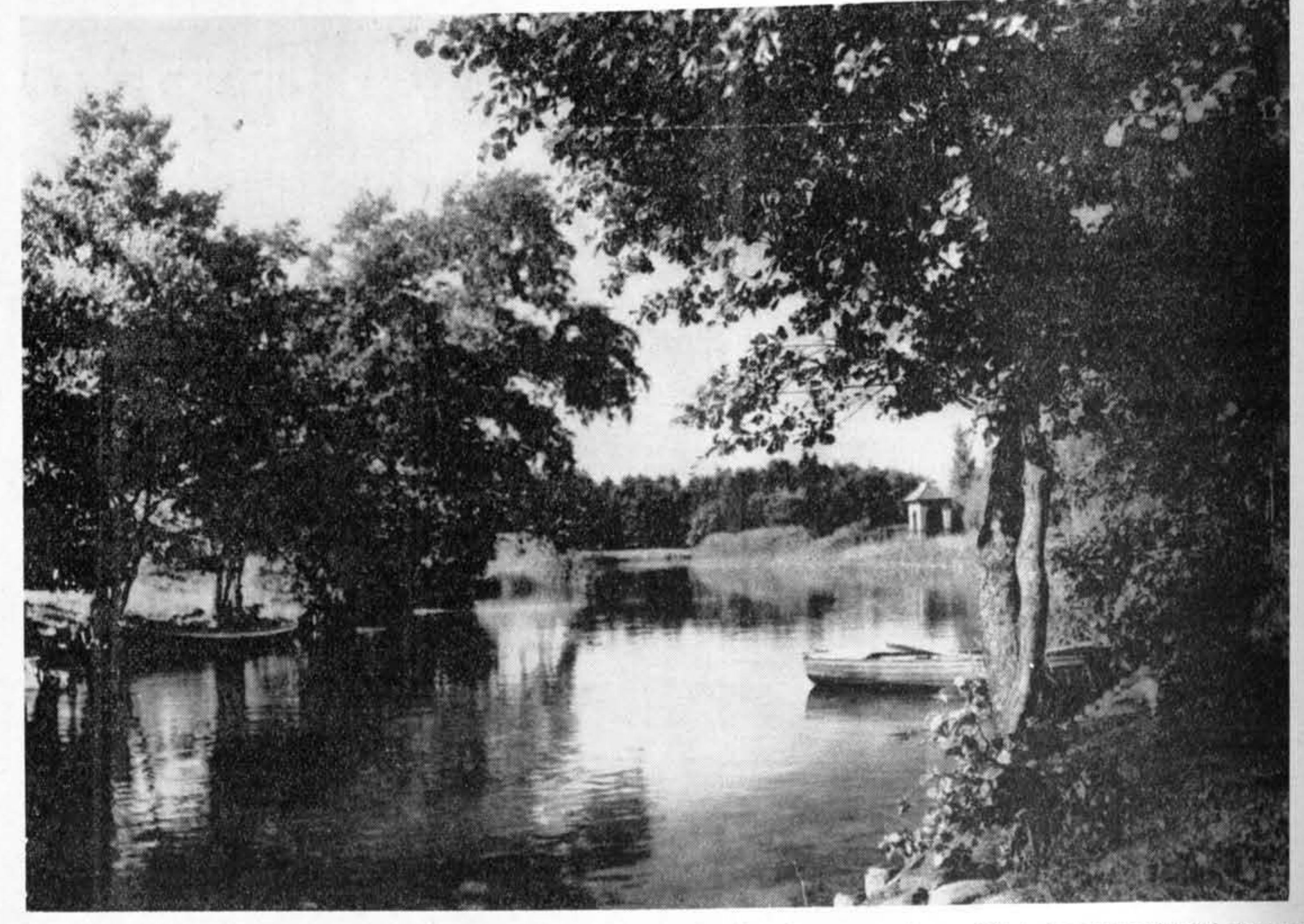
Im Boot hielt uns Vater dann einen unangenehm nach Schule klingenden Vortrag über historische Schlachten, bei denen es um ähnliche Sümpfe ging. Er ermahnte uns, nie wieder! und schon gar nicht allein! solch unerprobte Ufer zu betreten.

„Hört ihr!", mahnte er, und wir sagten „jaja!" und kletterten, inzwischen angekommen, aus dem Kahn.

„Na, Gott sei Dank, daß wir wieder zu Hause sind!", seufzte Vaterchen aus Herzengrund.

Durch die Dämmerung sah man die Umrisse der alten Linde und etwas weiter leuchtete das helle Rechteck unseres Küchenfensters von der Anhöhe.

„Milchsuppe", dachte ich, „Bratkartoffeln!"



Eva Sirowatka:

Wanderer im Herbst

Durch den Herbst der Wanderer zieht,
zarte Fäden ihn umschweben,
die in Hecken sich verweben —
und die Herbstzeitlose blüht.

Goldnes Blatt sinkt leis und sacht
nieder in des Waldes Schoß.
Pilze leuchten aus dem Moos,
Nebel steigen auf zur Nacht.

Warm ist noch der Sonnenschein,
und voll Leben schlägt das Herz,
doch den leisen Abschiedsschmerz
schließt des Herbstes Lied mit ein.

August, der Steinschläger

In jedem Herbst wurden zum Ausbessern der Chaussee Steine angefahren; dann kamen die Steinschläger, um sie zu Schotter zu zerkleinern. Es war eine schwere Arbeit, bei jedem Wetter auf der hochliegenden Chaussee, wo der Wind von allen Richtungen her pfiff, sitzend oder gar auf Knien zu werken. Die meisten Männer befaßten sich daher nur dann damit, wenn sie keine andere Arbeit fanden. August Sabottka aber war schon jahrelang dabei. Sommerüber stand er als Maurer auf dem Bau. Da die meisten Gebäude noch auf Steinfundamente gesetzt wurden, verstand er, mit Steinen umzugehen und kam daher auch mit dem Steinschlag gut vorwärts.

Jeden Tag begab sich der kleine, stämmige Mann zu seinem Arbeitsplatz. In seinem langen, beinahe bis zur Erde reichenden Mantel, die Pudelmütze so tief ins Gesicht gezogen, daß man darunter nur den grauen Vollbart und die glimmende Stummelpfeife sah, schritt er in seinen großen Klumpschuhen durchs Dorf. Auf dem Stieglitzenberg mußte er oft erst mit einem Besen seinen Arbeitsplatz vom Schnee befreien. Als Windschutz hatte er sich ein Holzgestell gezimmert, das mit Sackleinwand und einer Rohrschicht bekleidet war. Hinter diesem Windfang setzte er sich auf einen niedrigen Schemel, suchte sich aus seinem Handwerkssack Hammer und Meißel und begann zu schlagen. Arbeitete er kniend, dann band er um die Beine Strohschützen, die bis über die Knie reichten, und legte sich auch noch ein Strohkissen unter. Kroch ihm mit der Zeit mal die Kälte in die Glieder, dann sprang er auf und schlug die Arme kreuzweise übereinander, um sich zu erwärmen. Nützte das auch nicht viel, dann suchte er den großen Vorschlaghammer, den Possekel, hervor und hieb damit auf die großen Steinbrocken ein. Das kostete Kraft und Anstrengung — dabei wurde ihm bestimmt bald warm.

Um die Augen vor Steinsplittern zu schützen, setzten die meisten Steinschläger eine Brille auf. August tat das nie. Wenn ihn mal einer darauf ansprach, dann deutete er auf seinen Bart: „Ock häb soväl Hoar öm Gesecht, de hoale de Splöttersch af!"

War er bei offenem Wetter tagsüber draußen, dann brachte seine Frau ihm das Mittagessen im Paartopf heraus. Wurde es aber früh dunkel, so daß er nur kurze Zeit arbeiten konnte, dann begnügte er sich mit einem Kampen Brot; kam er nach Hause, hatte seine Frau schon das fertige Essen in der Ofenröhe bereit.

Rief ihm bei strenger Kälte jemand zu: „August, bliew to Hus, sonst warscht terfreere", dann meinte er gelassen: „Mi freert nich, öck häb joa Damp undre Näs."

Ja, sein „Jitzhaken" durfte nie ausgehen. Passierte es doch einmal und gingen ihm gar die Streichhölzchen aus, dann fing er furchtbar zu fluchen an. Immer wieder unterbrach er seine Arbeit und schaute die Chaussee entlang, ob nicht ein Fuhrmann kam, der ihm mit Feuer aushelfen konnte.

Da kam einmal ein Scharwerksjunge von einem Gut vorbei, der ins Dorf fuhr. Ihn hielt Sabottka an. Er fluchte gleich drauflos, daß der Junge gar nicht mitbekam, was der Alte von ihm wollte Als dieser gar mit dem Possekel vor ihm herumfuchtelte, bekam der Junge Angst und hieb auf die Pferde ein, damit er fort kam. Er hatte nur verstanden, daß er der Frau Bescheid sagen sollte, was — das wußte er allerdings nicht.

Noch ganz benommen trat er zur Sabottkaschen in die Stube und rief: „Fruke, rennes man rasch bi änne Ohler, mi schient, de ös verröckt geworde, he wull mi möt em Possekel trackteere und flookd Diewel, Höll' un Schwefel tosamme!"

Die Frau wußte gleich Bescheid.

„Meinje, meinje", jammerte sie, „he hät all wädder de Schwefelkes vergäte, un wenn sien Piep nich brennt, ös he rein nich undre Schwien to lide!"

Mit den Zündhölzchen in der Tasche machte sie sich auf den Weg zu ihrem August. Doch gleich hinter dem Dorf kam der Bauer Skerra ihr entgegengefahren. Er rückte auf seiner Sitzbank beiseite und lud sie ein:

„Koames man möt torigg! Änne Mann hät sick all affgerägt! Ock kun äm möt Strikelkes uthälpe, sin Piep brennt all wädder!"

Da stieg sie auf und fuhr mit ihm zurück.

Klara Karasch

— — —

Auf dem Fischmarkt

Wenn man aus der Provinz nach Königsberg fuhr, ließ man es sich nicht nehmen, dem Fischmarkt einen Besuch abzustatten.

An einem etwas trüben Markttag drängten sich, trotz dichten Nieselregens, die Leute zwischen den Verkaufsständen hindurch. Von überall ertönte die Aufforderung zum Kaufen: „Fresche Flundre, fresche Flundre, keepe se, Madamke, ganz fresche Flundre!"

Ich, als Neuling in dieser Umgebung, beobachtete gerade interessiert zwei recht wohlgenährte Fischfrauen bei ihrer Geschäftstüchtigkeit, als zwei Damen mit aufgespannten Regenschirmen vorbeikamen. Beide beugten sich, reichlich kritisch prüfend, über die ausgestellte Ware, ohne dabei sonderlich achtsam mit ihren Schirmen umzugehen. Als sie dann ohne etwas zu kaufen weitergingen, wurden ihnen nicht sehr freundliche Blicke nachgeworfen, und eine Fischfrau gab unmißverständlich zu verstehen:

„Dat ös doch nich tom segge, dee verflucht'ge Maester speecke eenem met ehre Scherme doch noch rein dee Ooge ut."

Die beiden Angesprochenen machten sich schleunigst davon.

Ernst Z.



Eggender Bauer am Frischen Haff

Aufnahme: Mauritius, Bochum

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Gertrud sah lächelnd und sehr beglückt, wie Michael sich niederbeugte und mit seinen großen Händen nach den Fingerchen des Kleinen griff; er wußte nichts Rechtes damit zu beginnen. Michaels Hände waren geschaffen, nach den Sternen zu greifen. Er fuhr über das dünne, blonde, flaumigweiche Haar des Kindes, aber das wollte weinen über die Härte seiner schwieligen Finger, daß Michael schnell von seiner Zärtlichkeitsgeste abließ.

16. Fortsetzung

Er begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Eine ungeheuere Erregung, die aus der Freude seines Herzens emporwuchs und alle seine Sinne und Gedanken überschattete, trieb ihn umher. Wie der große Mann in dem kleinen Raum auf und ab ging, wurden alle Dinge unruhig, daß es das Kind beängstigte.

Da nahm Gertrud ihn beim Arm und führte ihn hinaus, in die Wohnstube zurück

Michael merkte es kaum. Er setzte sich auf den Stuhl beim Tisch, stand wieder auf und setzte seinen Rundgang fort vor sich hinsinnend — setzte sich dann wieder und sah Gertrud an.

„Hast du gelitten?" fragte er.

Sie erzählte, und er wollte tausend Dinge wissen; bis die Dämmerung hereingebrochen war, mußte sie ihm erzählen. Sie hatte ihren Stuhl in seine Nähe gerückt und ihre Hände auf die seinen gelegt. Michael hörte zu, ohne sie zu unterbrechen

Als Gertrud spürte, daß die Sonne tief am Horizont stand und die Abendkühle vor den Fenstern wartete, stand sie plötzlich auf. „Du mußt gehen, Michael."

Überrascht blickte er sie an.

„Du mußt gehen, wenn du den Abenddampfer erreichen willst", drängte sie nochmals. Es klang beinahe ängstlich; ihre Blicke flatterten wie scheue Vögel, und ihre Hände gingen in zartem Drängen über seine Schultern hin.

Da begriff Michael und erhob sich. Gertrud fürchtete die Nacht. Sie fürchtete, seine Nähe nicht ertragen zu können, wenn es Nacht sein würde.

„Geh!" bat sie. „Geh!"

Plötzlich fiel sie ihm um den Hals und brach in ein erschütterndes Weinen aus. „Vergib", bat sie, „vergib, ich habe es gewollt. Sei mir nicht böse, daß ich es gewollt habe."

„Ich soll dir vergeben? Was?" Es erschütterte ihn, was sie tat.

„Und nun?" fragte er.

„Nichts, nichts! Es hat nichts zu bedeuten", fuhr sie fort, „es ist alles gut so, alles gut."

„Willst du mir nicht sagen, wie alles werden soll?" begann er wieder.

„Es hat nichts zu bedeuten", wiederholte sie, „es ist alles gut so."

„Sieh, Michael", ihre Stimme war ganz innig geworden und sie hatte aufgehört zu weinen — „sieh, Michael, entsinnst du dich unserer Fahrt damals auf der Eisscholle, als wir noch Kinder waren? Das war ein Erlebnis für mich, so groß, trotzdem es so schlecht endete und wir Schläge bekamen. Ich wurde wieder nach Hause geschickt, das war ganz in der Ordnung so. Aber seitdem sehnte ich mich nach einem zweiten, noch größeren Erlebnis mit dir, nur ein einziges. Ich dachte, daß es mein ganzes Leben erfüllen müßte Zuerst, solange ich noch ein Kind war, ging meine Sehnsucht auf phantastischen Wegen, tausenderlei Wünsche und Gedanken kamen mir, Dinge schwebten mir vor, die nicht zu erreichen sind.

Dann, als ich älter wurde, kamen mir bewußtere Wünsche, die schließlich alle in das Eine mündeten. Ich habe es nun gehabt; ich habe dich in mir getragen; ich besitze nun einen Teil von dir, den Teil, der mir zukommt, da ich nicht alles besitzen kann Er wird groß werden unter meinen Händen, so groß wie du bist.

Was kann es für mich Größeres geben, Michael?"

Ganz leise fügte sie hinzu: „Ich knie jeden Abend vor der Wiege und bete zu deinem Kind. Es ist mir, als habe ich den Sohn Gottes geboren."

Fern hörte man das Tuten des Dampfers.

„Geh!" bat Gertrud noch einmal.

Da nahm er sie in seine Arme und küßte sie Gertrud ließ es geschehen.

Als Michael im Garten war, kehrte er noch einmal um: „Wenn er groß ist, der Junge, dann nehme ich ihn zu mir auf den Condor, und später soll er einen Dampfer haben."

„Ja, Michael", sagte sie. Dann ging er. Sie schaute ihm lange nach, wie er über die Wiesen dahinschritt. Sie sah in der Ferne, wie der Dampfer stoppte, und wußte, daß er ihn aufnahm. Da erst ging sie ins Haus zurück, wo der kleine Michael nach ihr schrie.



Zeichnung: Erich Behrendt

In dem Postamt der kleinen Stadt stand Helga und hielt einen Brief in den Händen.

Der Brief war von Dimitrj.

„Alles Wissen kommt aus dem Erlebnis", schrieb der Freund — „ich konnte Dir nichts sagen von den Dingen, die sich zwischen Welt und Seele bewegen und sind, ehe Dir nicht das Erlebnis gekommen war; daß es nicht bei mir, sondern auf einem kleinen Fluß geschah, den ich irgendwo auf der Landkarte zu suchen habe, das ist meine Tragödie. Was schadet es? Das Erlebnis ist in der Welt, und wir sind in ihm; es ist im tiefsten Schmerz wie in der tiefsten Freude. Auf die Tiefe kommt es an. Elias war ein falscher Prophet. Gott ist im Sturm als auch im Feuer, nicht nur in der kleinen, sanften Brise, die unsere Seele in Schlaf säuselt; wo er uns berührt, sind wir alle in Gott und haben ihn gemeinsam, Du und ich und der Mann, der Dir das Erlebnis schuf, aus dem die Worte Deines Briefes an mich emporsteigen wie der Duft aus dem Wein, und den Du liebst Denn wenn Deine Worte es auch nicht aussprechen, so tragen sie doch das Geheimnis in ihrer Tiefe, sie gehen schwanger mit Deiner Liebe und man sieht es an ihrem stillen Leuchten, das wie Feuer aus Rubinen strahlt.

Ich lasse mich bestrahlen von dem rubinroten Licht und bin

Dein Dimitrj."

Als Helga den Brief gelesen hatte, ging sie an Bord und weinte; sie hätte nicht sagen können, warum. Der Schein eines hellen Tages war um sie, in dem alle Dinge ihren sicheren, festen Platz hatten. Was in ihr weinte, war das Übermaß dessen, das neu in ihr war.

Die Kräne waren still geworden; leicht und leer schaukelte der Condor auf dem Strom. Helga merkte es nicht, daß er vom Bollwerk abscherte, um einem nächsten Fahrzeug Platz zu machen. Sie hörte das murmelnde, strömende Geräusch des Wassers, das Tuten der Dampfer, hörte Ruderschläge von Booten und Johanns Stimme im Laderaum und vom Deck, über das sich eine Flut von Wasser ergoß. Die Luken, das Takelwerk, die Leinen, Taue und Trossen wurden vom Kohlenstaub gereinigt. Ehe es Abend wurde, konnte Helga auf dem Deck spazierengehen, ohne sich fürchten zu müssen.

Sie hatte ein helles Kleid angezogen und schaute nach dem Dampfer aus, der stromabwärts kommen mußte. Der Tag entließ das Licht und kehrte sich der Nacht zu. Im Wasser war ein brodelndes Rot, das langsam in die Tiefe fiel und einen Vorhang von Dunst hinter sich zusammenzog, ehe es die letzte Linie des Horizontes verließ. Die Dunkelheit kam klar den Strom herab, aber man weiß nie, was sich hinter Dunkelheit verbirgt. Alles kann geschehen zwischen Abend und Morgen: Feuersbrünste, Weltuntergänge, Auferstehungen.

Es war schon sehr dunkel, als an der letzten Biegung des Flusses die Positionslichter des Dampfers aufleuchteten. Man hörte das Schaufeln der Räder und das Geräusch des ausströmenden Dampfes

Der Dampfer kam sehr schnell näher. Es war die Byrutha. Johann erkannte sie an der Form ihres Radkastens, dessen weiße Tönung sich vom Dunkel des Wassers abhob.

„Der Schiffer ist nicht an Bord", sagte Johann.

Helga erschrak. „Wieso?"

„Dann würde er sich jetzt schon bemerkbar machen."

Im gleichen Augenblick kam der dunkle Schall der Dampfpfeife über das Wasser fliehend dem Schiff vorausgeeilt. Der Ton bewirkte, daß die Freude wie ein elektrischer Strahl durch Helgas Herz hindurchschlug

Er ist an Bord; Michael ist an Bord. Wie lange ist er abwesend gewesen? Eine Ewigkeit war dieser Tag; aber nun kommt er.

Der Dampfer war noch ganz fern. Man sah ihn erst noch als einen dunklen Koloß auf dem Wasser, nur die hellen Radkästen leuchteten und das grüne und rote Seitenlicht, zwischen denen soeben das weiße Topplicht am Mast emporstieg.

Die Dampfpfeife schwieg; man hörte jetzt den hellen Ton der Glocke. Das Geräusch der Räder verstummte.

Johann und der Junge hatten das Boot klar und ruderten im Schutze der Buhnen stromaufwärts dem Dampfer entgegen, der jetzt nur mit der Strömung abwärtstrieb. Dann sah Helga, wie das Boot backbords hinter dem Rad anlegte, sie hörte das Springen eines Mannes; vom Heck des Dampfers löste sich etwas Dunkles; es war ein großer Handkahn, auf welchem Michael die Besan mitbrachte Die beiden Boote trieben nun abseits vom Dampfer, dessen Maschine wieder halbe Kraft voraus arbeitete und dicht am Condor vorbei zur Anlegestelle fuhr.

Michael war da. Die Boote lagen längsseits, das mit dem Mast und das andere mit den drei Männern. Helga neigte sich über die Reling und sah, wie Michael sich an Bord schwang.

Sie stand als ein leuchtender Punkt in ihrem hellen Kleid neben dem dunklen Roofhaus und wartete. Michael sah sie und trat zu ihr.

„Guten Abend, Helga!" Seine Stimme war dunkel, wie vorhin die Stimme des Dampfers gewesen war. Es war die vertraute Stimme Michaels, aber dahinter schwang etwas Fremdes. Er reichte ihr nicht die Hand.

Fortsetzung folgt

Vor 300 Jahren:

Die Stände huldigen dem Großen Kurfürsten

Der Festakt auf dem Königsberger Schloßhof am 18. Oktober 1663

Es war ein langer und steiniger Weg, bis das Herzogtum Preußen und das Kurfürstentum Brandenburg sich zu einem Staate, bis die beiden ostdeutschen Neustämme der Brandenburger und der Preußen sich in einem gemeinsamen Staatsbewußtsein zusammenfanden. Stationen auf diesem Wege waren der Wehlauer Vertrag von 1657, in dem Polen die Souveränität des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in Preußen anerkannte, der Frieden zu Oliva 1660, in dem diese Souveränität von den europäischen Mächten garantiert wurde, und schließlich der 18. Oktober 1663, als die preußischen Stände auf dem Schloßhof zu Königsberg dem Souverän huldigten. Sechs Jahre hatte der Kurfürst gebraucht, bis er dieses Ziel erreichte. Daß er seinen hartnäckigsten Widersacher, den kneiphöfischen Schöffenmeister Hieronymus Roth, schließlich verhaften lassen mußte, hat in der Geschichte mehr Staub aufgewirbelt als die langen und geduldigen Verhandlungen, mit denen die kurfürstlichen Räte, voran Otto von Schwerin, die auf ihre Privilegien pochenden Stände dafür gewannen, der Regelung, die schon von ganz Europa anerkannt war, auch ihrerseits zuzustimmen.

Rechtsbewußtsein und Eigennutz lagen bei diesem ständischen Widerstand eng beieinander. Wenn die Stände, besonders der Adel, für ihr gutes altes Recht fochten, was die Württemberger noch viele Menschenalter später taten, so vereinigte sich bei ihnen das Argument, daß auch der Landesherr das Recht nicht verletzen dürfe, mit dem Tatbestand, daß dieses alte Recht ihr Vorteil war und zum Schaden des Staates, wie der Kurfürst ihn schaffen wollte. Daß einige Vertreter der Stände lieber die Oberlehnsherrschaft des Polenkönigs behalten als die Souveränität des Brandenburgers anerkennen wollten, hat mit nationalen Motiven nichts zu tun. Der polnische Adelsstaat übte gerade im Stadium eines beginnenden Verfalls eine gewisse Anziehungskraft auf den Adel der Nachbarländer aus, weil dieser in der „Freiheit", die der Adel in Polen genoß, besser seinen Vorteil zu wahren glaubte als unter einem Herrscher, der zäh und erfolgreich die Staatsmacht ausbaute. Es bedurfte vielen Zuredens und mancher Zugeständnisse Friedrich Wilhelms, bis die Stände, die auch von Polen keine Unterstützung mehr erhielten, nachgaben.

Im Frühjahr des Jahres 1663 hatte sich das politische Klima in Königsberg so weit gebessert, daß der Kurfürst am 30. April an einem Schießen der altstädtischen Bürgerschaft teilnahm. Er stiftete Preise und „bewies einem solchen exercitio ein gnädiges Gefallen". Einig wurde man sich aber erst im Oktober. Am 17. Oktober huldigten die Oberräte und die höchsten Beamten, und am 18. fand auf dem Schloßhofe die allgemeine Landeshuldigung statt. Nach der Festpredigt bestieg der Kurfürst die auf dem Hofe aufgeschlagene Bühne und nahm auf einem mit rotem Samt ausgeschlagenen Thron den Eid entgegen. Ihm zur Seite standen der Landhofmeister mit dem Kurhut, der Oberburggraf mit dem Kurschwert, der Kanzler mit dem Zepter und der Obermarschall mit dem Marschallstab. Alle Edelleute, die Abgeordneten der Städte und die Beamten leisteten persönlich den Eid, wie ihn der Obersekretär Fabian Kalau vorlas. Die Feier schloß mit einem Volksfest im Stile der Zeit. Wein floß aus einem auf dem Schloßplatz errichteten Adler, und die kurfürstlichen Kämmerer streuten goldene und silberne Denkmünzen unter das Volk. Tagelang gingen die Festlichkeiten noch weiter mit Bewirtungen, Bärenhetzen und Feuerwerk und schlossen mit einem Gastmahl, das die Altstadt dem Kurfürsten und seiner Gemahlin auf dem Rathause gab. Damit war der Friede zwischen dem Landesherrn und seinem Lande hergestellt.

Der Kurfürst tat recht daran, daß er später von der Huldigung nach einem Bild des sonst unbekannten Malers Christoph Gercke von seinem Hofkupferstecher Gottfried Bartsch einen Stich anfertigen ließ, denn mit diesem Tage begann tatsächlich eine neue Epoche in der Geschichte Preußens. Das Herzogtum wurde jetzt endgültig aus dem Verbande der polnischen Krone gelöst und mit Brandenburg enger verbunden. Unsere Heimat wurde zum Eckpfeiler des Staates, der sich aus der Enge des Anfangs in die Weite der europäischen Geschichte hinauszuarbeiten begann. Die Weichen waren gestellt zu neuer Fahrt.

Dr. Gause

Der Vorleser des Huldigungseides 1663

300 Jahre Kalau vom Hofe
Jubiläum einer alten ostpreußischen Familie

Schon vor sechzig Jahren, als ich noch die grüne Mütze des Friedrichkollegs trug, hörte ich bei Großmutter in der Tragheimer Kirchenstraße in Königsberg immer und immer wieder den Namen Kalau vom Hofe. Aber meine Frage, was das „vom Hofe" zu bedeuten habe, konnte mir die Ohmchen nicht beantworten. Sie wußte nur, daß man in ihrem Elternhaus — sie stammte aus dem Pfarrhaus in Willuhnen — mit einem lieben und überaus pferdekundigen Onkel Fabian Kalau vom Hofe verkehrt habe, der dazumal in Beynuhnen als Verwalter der Farenheidschen Güter tätig war.

Ein halbes Jahrhundert später stieß ich abermals auf den seltsamen und zuletzt auch in Ostpreußen selten gewordenen Namen. Der zierlich gestickte Klingelbeutel der Kirche in Kattenau stammte von einer Frau Dorothea Kalau vom Hofe, die 1709 Mann und fünf Kinder durch die Pest verloren hatte und vom nahen Gut Jentkutkampen (Burgkampen) allsonntäglich zur Kirche kam. Sie ist dann auch 1740 auf dem Kattenauer Friedhof zur letzten Ruhe bestattet worden.

Jetzt aber hat es ein freundlicher Zufall gefügt, daß ich endlich Antwort auf meine Frage und damit Einblick in die Geschichte einer Familie bekam, die rund fünf Jahrhunderte lang in Ostpreußen gelebt und der Heimat eine ansehnliche Zahl tüchtiger Männer und Frauen gestellt hat.

Einer der berühmtesten von ihnen war auch ein Fabian, seines Zeichens „Kurfürstlich Brandenburgischer Rath, Ober- und Geheimer Lehn-Sekretair des Herzogtums Preußen", nachmals Erbherr auf Praßnicken, Gamsau, Sudau, Fünflinden etc. und „Mitbelehnter von Arnau und Fuchshöfen". Er wurde am 2. August 1610 in Mohrungen geboren, wo sein Vater als „Quästor" d. h. als kurfürstlicher Finanz- und Rechnungsrat tätig war. Der Sohn trat in des Vaters Fußstapfen. Er wurde Jurist und schon sehr bald einer der fähigsten Beamten des Großen Kurfürsten, dem er in den bösen Wirren jener Jahre und in dem Bemühen, sich gegen die widerstrebenden Stände durchzusetzen, treu zur Seite stand. Noch 1662 rang Fabian Kalau mit dem Landtag, der der Pest wegen von Königsberg nach Bartenstein verlegt worden war, und am 18. Oktober 1663 — also genau vor 300 Jahren war er es, der im Schloßhof zu Königsberg bei der Erbhuldigung der preußischen Landstände den Wortlaut des Huldigungseides verlas. Im gleichen Jahr erhob ihn der große Kurfürst in Anerkennung seiner mannigfachen Verdienste in den Adelsstand, und zwar in der Form, daß er seinem Namen Kalau die Worte „vom Hofe" hinzufügen dürfe zum Zeichen, daß er — und das war bemerkenswerterweise der erste Fall dieser Art in der brandenburgisch-preußischen Geschichte — „von dem souveränen Herzog von Preußen aus höchster Vollkommenheit, Macht und Würde" geadelt sei. Bis dahin hatte allein der Kaiser das Recht verdiente Männer in den Adelsstand zu erheben. Im übrigen war Fabian Kalau vom Hofe nicht nur Staatsmann, sondern offensichtlich auch ein Freund der schönen Künste. Als 1659 Simon Dach starb, wählte man ihn als dessen Nachfolger zum Haupt des von Dach gegründeten Dichterbundes. Er starb 1678 und wurde in der Pfarrkirche zu Arnau bei Königsberg beigesetzt.

Es würde hier zu weit führen, wollte man die Entwicklung der Familie „vom Hofe" bis ins einzelne schildern. Nur soviel sei noch gesagt: Fabian, selbst Vater von neun Kindern, von denen allerdings fünf in zartem Alter starben, wurde Stammvater einer weitverzweigten ostpreußischen Familie, die in zehn Generationen eine stattliche Zahl von wackeren Männern hervorgebracht hat, viele hohe Offiziere, viele zum Teil reichbegüterte Landwirte, dazu Beamte, Juristen und nicht zuletzt auch Pfarrer. In der langen Reihe sind mir auch die wieder begegnet, von denen ich eingangs erzählte: um 1700 der Landschöppe und Schoßeinnehmer Fabian Ludwig Kalau vom Hofe in Insterburg, dessen Witwe der Kirche in Kattenau den Klingelbeutel stiftet der übrigens um 1900 herum noch Dienst getan haben soll, und um 1840 herum Wilhelm Fabian Kalau vom Hofe, hervorragender Landwirt und Pferdezüchter im Dienste des damals schon erblindeten alten Kriegsrats von Farenheid auf Beynuhnen, der eine Kantorstochter Herford aus Tilsit zur Frau hatte und darum mit unserer Omama verwandt war. Etliche wanderten auch aus, nach Polen, Litauen, Rußland, Schweden, Amerika und nicht zuletzt „ins Reich", so nach Schlesien, wo ein reichbegüterter später Nachfahr jenes großen Fabian noch 1945 alles verlor, auch das Leben.

Zum Schluß bleibt noch die Frage nach den anderen Kalaus, die 1663 des Adels nicht teilhaftig wurden. Immerhin hatte der „Quästor" in Mohrungen noch drei weitere Söhne und zwei Töchter dazu. Auch der bürgerliche Zweig hat Jahrhunderte hindurch in Ostpreußen geblüht und wacker gewirkt. Überdies hat es vor beiden, den Kalaus und den Kalaus vom Hofe bis ins 15. Jahrhundert, ja bis in die Zeit des Deutschen Ritterordens zurück Vorfahren des Namens in Ostpreußen gegeben.

Hans Zippel,

Georg Wilhelm von Hohendorf

Ein Ostpreuße — Generaladjutant des Prinzen Eugen

Am 18. Oktober jährt sich zum 300. Male der Geburtstag des Prinzen Eugen von Savoyen. Was hat von diesem Leben, das am 18. Oktober 1663 in Paris begann und am 21. April 1736 in Wien endete, heute noch Bestand? Das Reich, dem er diente, das alte Deutsche Reich, ist genau siebzig Jahre nach seinem Tode, 1806, versunken, und die neue österreichische Großmacht, die erst durch seine Siege geschaffen wurde, hat 130 Jahre nach seinem Tode, 1866, die Vorherrschaft in Deutschland verloren und ist 1918 untergegangen. Die Erinnerung an den Prinzen Eugen aber ist nicht erloschen. In der alten Kaiserstadt Wien glaubt man ihm auf Schritt und Tritt zu begegnen, wenn man vom Heldenplatz vor der Hofburg, wo sein Denkmal steht, zu seinem Schloß, dem Belvedere, hinaufgeht. Eugen ist die letzte große Gestalt, in der sich die Herrlichkeit des alten Reiches verkörpert.

An der Geschichte dieses Reiches haben damals alle Deutschen teilgenommen, sie ist auch



Die Republik Österreich gedenkt des Prinzen Eugen durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarke mit dem Bildnis des großen Staatsmanns und Feldherrn. (NP)

ein Teil unserer Geschichte. Auch Ostpreußen war durch die Verbindung mit dem Kurfürstentum Brandenburg mit den Geschicken des Reiches verklammert. Man muß sich daran erinnern, daß auch brandenburgische und preußische Regimenter unter dem Befehl des Prinzen Eugen im Osten gegen die Türken, im Westen gegen Frankreich gekämpft haben.

In die Kämpfe gegen die Türken griff der Große Kurfürst erst spät ein. Immerhin sind brandenburgisch-preußische Truppen 1686 an der Eroberung von Budapest beteiligt. Prinz Eugen übernahm erst 1697 den Oberbefehl in Ungarn. Den zweiten großen Krieg, den der Kaiser zu führen hatte, den Spanischen Erbfolgekrieg, von 1701—1714, hat Eugen von Anfang an als Oberbefehlshaber durchgestanden. An seinen großen Siegen in Deutschland, in Italien und den Niederlanden haben Brandenburger und Preußen unter ihm gekämpft; freilich nicht in geschlossener Masse, sondern aufgeteilt auf verschiedene kaiserliche Heere.

Man muß sich daran erinnern, daß dieser Krieg ganz entscheidend die Geschicke Preußens beeinflußt hat. Um die Hilfe des Kurfürsten Friedrichs III. zu gewinnen, stimmte Kaiser Leopold I. zu, daß Friedrich die Königswürde erhielt und sich am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König Friedrich I. krönen durfte. So besteht zwischen dieser Königskrönung und den Feldzügen des Prinzen Eugen ein direkter Zusammenhang.

Neben diesem weltgeschichtlichen Zusammenhang gibt es zwischen dem Prinzen Eugen und Ostpreußen noch eine persönliche Verbindung. Der Prinz war zwar nicht selbst in Ostpreußen, aber er hatte einen Mitarbeiter, der aus Ostpreußen stammte, nach einem abenteuerlichen Jugendleben die Bahn des Prinzen Eugen kreuzte und ihr dann in entscheidenden Jahren als engster Vertrauter gefolgt ist: Georg Wilhelm von Hohendorf.

Über seine Jugend ist weniges bekannt. Er ist in Bellienen, Kreis Bartenstein, etwa 1675 geboren. Der Vater starb früh. Er ist bereits tot, als sein Testament am 7. Februar 1682 bestätigt wurde. Die Mutter, Veronica, geborene von Packmohr, wird darin als Alleinerbin eingesetzt, was nicht ohne Anstoß hingenommen wurde. Ein älterer Bruder, Fabian Melchior, heiratet 1693 eine Dame aus der Familie seiner Mutter. Er war wohl ihr Liebling. Das Vermögen war nicht groß. Die Familienverhältnisse waren vielleicht unerfreulich.

Georg Wilhelm von Hohendorf wurde, bei der Huldigung in Königsberg 1690, vom Kurfürsten als Page angenommen. Er wurde dann 1695 an der Universität Königsberg immatrikuliert. Er hatte, wie man sehen wird, starke geistige Interessen. Geldmangel, Abenteuerlust mögen ihn von der Universität bald vertrieben haben. Was folgt, ist ein Abenteuerroman, von seinem ersten Biographen, Johann Christoph Volbrecht in Königsberg, einem angesehenen Gelehrten bereits 1731 nach Erzählungen von Freunden Hohendorfs geschildert: Teilnahme am Türkenkrieg, Spielschulden, Flucht in ein Kloster, dann sechs Jahre lang in Begleitung einer venetianischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Auch an dem Hofe des Deutschordenshochmeisters, des Pfalzgrafen Franz Ludwig von Neuburg, hat Hohendorf sich aufgehalten.

In das helle Licht der Geschichte tritt Hohendorf erst 1706. Jetzt erscheint er in der nächsten Umgebung des Prinzen Eugen, der ihn zum Obersten und Generaladjutanten ernannte. Der Kaiser erhob ihn in den Freiherrnstand. Er überbrachte dem Preußenkönig, seinem Landesherrn, 1706 die Nachricht vom Siege des Prinzen Eugen bei Turin. In den folgenden Jahren führt er vertrauliche Sendungen aus, nimmt an wichtigen Verhandlungen des Prinzen teil, so besonders 1712 in London, um England und die Niederlande vom Sonderfrieden mit Frankreich abzuhalten, was nicht gelang. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er, oft zu diplomatischen Sendungen, besonders nach Paris, unterwegs, als Gouverneur der Grenzfestung Kortryk (Courtray) in den österreichischen Niederlanden. Er ist nach schwerer Krankheit, infolge einer früheren Verwundung, am 9. Mai 1719 in Brüssel gestorben. Er war mit einer Holländerin verheiratet und wurde im Familienbegräbnis seines Schwiegervaters in Bergen op Zoom beigesetzt.

*

Mit diesem abenteuerlichen Lebenslauf des Soldaten und Diplomaten ist nicht alles gesagt. Prinz Eugen war ein universeller Geist, der mit den besten Geistern seiner Zeit verkehrte. Leibniz verfaßte für ihn einen Auszug aus seinem Hauptwerk, der „Monadologie". Die geistigen Interessen des Prinzen finden ihren sinnfälligen Ausdruck in seinen Sammlungen, namentlich in seiner Bibliothek. Eugen war ein großer Bücherfreund, und auf diesem Gebiete begegnete er sich besonders eng mit dem ehemaligen Königsberger Studenten Hohendorf, der sein Studium vielleicht zu früh abgebrochen hat, aber in Büchern weiterhin vernarrt war. Nach seinem Tode erschien ein Katalog der „Bibliotheca Hohendorffiana" in zwei Bänden von zusammen über 500 Seiten, mit 6731 gedruckten Werken, ferner 56 Werken mit handschriftlichen Bemerkungen großer Gelehrter, sowie 252 wertvollen Handschriften. Die Sammlung wurde von Kaiser Karl VI. angekauft und ist jetzt ein wichtiger Bestandteil der Wiener Nationalbibliothek.

Ein Franzose, der Hohendorf nicht schätzte, bemerkt boshaft in einem Brief: „Er (Hohendorf) hat das Geheimnis gefunden, dem Prinzen Eugen zu gefallen, indem er Bücher für seine Bibliothek entdeckte und sie teurer als zum Marktpreis bezahlen ließ."

Dieser letzte Zusatz mag nicht ganz falsch sein; woher sollte der kleine Adelige, der am Krieg gewiß auch verdient hat, das Geld für seine eigenen Bücherkäufe haben? Jedenfalls hat Hohendorf wie Eugen sein Geld auf eine noble Weise angelegt. So haben die beiden wahlverwandten Naturen, die aus zwei verschiedenen Landstrichen, aus Frankreich und aus Preußen, unter den kaiserlichen Fahnen zusammentrafen, ihr Leben nicht nur mit kriegerischen und politischen Taten ausgefüllt. Sie waren Brüder im Geiste, und es ist daher berechtigt, am Gedenktage des Großen, Genialen, Berühmten auch seines viel kleineren Mitarbeiters aus Ostpreußen zu gedenken.

Max Braubach, der Bonner Historiker, bemerkt in seinem anregenden Buche „Geschichte und Abenteuer. Gestalten um den Prinzen Eugen", daß Hohendorf, wie der Prinz selbst, zugleich Soldat, Diplomat und Ästhet gewesen sei, und daß bei einer Behandlung seiner Persönlichkeit helle Lichter auch auf seinen Herrn fallen.

Dr. Kurt Forstreuter

— — —

KULTURNOTIZEN

Die von Carl Lange begründeten „Ostdeutschen Monatshefte" haben nach 29jährigem Bestehen ihr Erscheinen eingestellt. Sie sind in der Monatsschrift „Europäische Begegnung" aufgegangen.

Dr. habil. Leo Koslowski, Sohn des verstorbenen Arztes Dr. med. Franz Koslowski in Markdorf, Kreis Überlingen, früher Liebstadt, Ostpreußen, ist zum außerplanmäßigen Professor für Chirurgie an der Universität Freiburg/Breisgau ernannt worden.

„Hochrote Dächer über mattgelben Giebeln . . ."

Auf Plätzen und Straßen in Rastenburg

Lange habe ich darüber nachgedacht und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es ein unnützes Beginnen ist, bessere, oder auch nur gleichwertige Worte für das Bild einer Stadt zu finden, als diejenigen, die ein Dichter erfand, der in ihren Mauern geboren ist. Ich denke an Rastenburg und ich meine A r n o H o l z , der die kurze und wahrscheinlich gültige Formel geprägt hat: Gäbe es Rastenburg nicht, so gäbe es höchstwahrscheinlich auch nicht Arno Holz!

Vielleicht ist darin sogar das Geheimnis begründet, warum wir Menschen unsere Heimat so zu lieben vermögen: weil wir fühlen, daß wir uns nur dort so entfalten konnten, wie wir geworden sind.

Im Banne dieser Erkenntnis bleibt mir nichts anderes übrig, als Wort für Wort niederzuschreiben, was der Dichter in einem seiner Bücher aus der Erinnerung aufzeichnete:

„. . . hochrote Dächer über mattgelben Giebeln, stille, lange Straßen, in denen das Gras wuchs, Hähne, die verschlafen in den schwülen Nachmittag krähten, Rosenstöcke, die über grün gestrichene Blumenbretter weg blutrot durch den stillen Himmel funkelten. Wetterfahnen, die sich kohlschwarz in den blauen Himmel drehten, und vor allen Dingen Sonne, viel, viel Sonne! . . . das Haus des Vaters — die Königlich-preußische Apotheke zum schwarzen Adler — war das stattlichste aus der ganzen Stadt, warf nachts, wenn der Vollmond in seine Schornsteine fiel, einen dunkelblauen, scharfgezackten Schlagschatten mitten auf den stillen Markt und hatte überdies zwei grüne, ganz mit Moos bewachsene Dächer."

Rot . . . hochrot —! Dieses helle Leuchten scheint schon immer der vorherrschende Eindruck beim Anschauen der Stadt gewesen zu sein. Eine Beschreibung aus dem 16. Jahrhundert



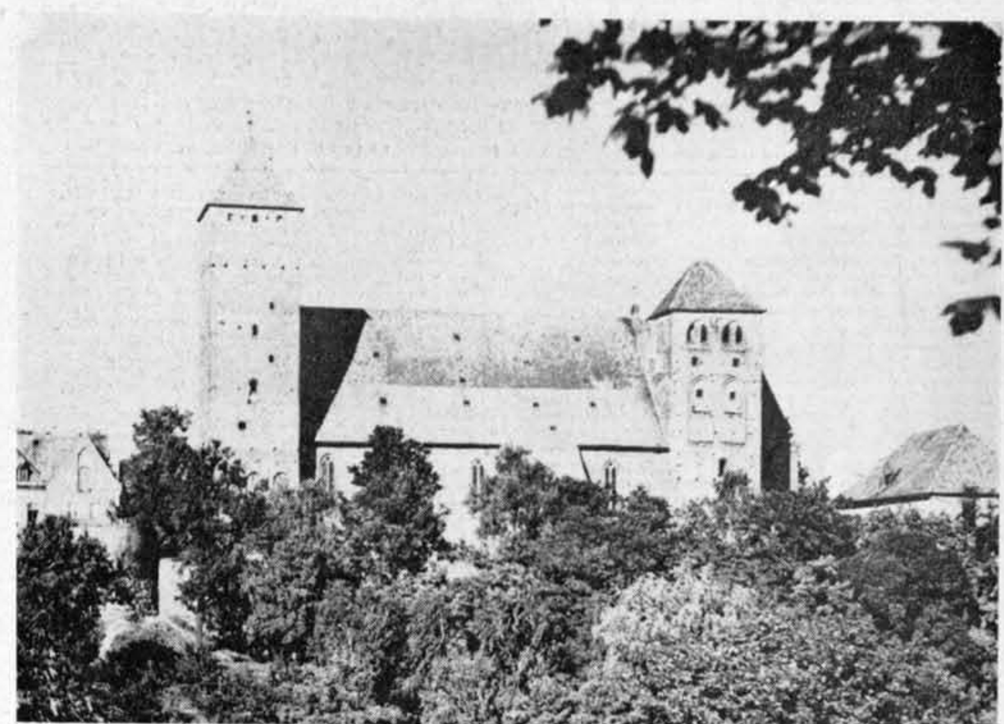
Blick über den Mühlenteich auf Barten — Aufn. Olschewski

berichtet nämlich: „Die Stadtmauer mit ihren Toren und Türmen, Georgskirche und Schloß, das Rathaus inmitten der Giebelhäuser mit ihren roten, steilen Dächern, bildeten ihr wesentlichstes Bild. Das tiefe Ziegelrot der Mauern und Dächer vergoldete die sinkende Abendsonne mit ihren letzten Strahlen, so daß es den Anschein hatte, daß die Stadt in Glut gerate. Daher stammt auch das Wort: ‚E r g l ü h t w i e R a s t e n b u r g !' Vornehmlich der Blick vom Galgenberg auf die Stadt ließ diese Erscheinung deutlich werden."

Nun — das Bild der Stadt in den Augen des Dichters, aus den siebziger Jahren, ist eines; ein anderes ist, wie es sich uns, kurz vor der Zerstörung, präsentiert: ein aus seinem Kern, und über ihn hinausgewachsenes Gemeinwesen, auf das wir stolz waren, weil der mächtig aufstrebende Geist des jüngsten Jahrhunderts ihm seinen Stil aufgeprägt hat, ohne Unersetzliches anzutasten. Den Stadtvätern und Planern sei Dank, es blieb Altes mit dem Neuen harmonisch verwoben. Zu dem aus den Urspüngen Erhaltenen gehörte vor allem das ehrwürdige Gotteshaus S t. G e o r g. Da war es still und feierlich, da blühten noch die alten Linden. Verweilend reichte man im Geiste denen die Hand, die durch ihr Dasein und sinnvolles Schaffen zum Ursprung der Kette von Generationen geworden waren, von der wir noch Glieder sind, um den heiligen Verspruch weiterzugeben, den sie vor diesen Altären einst ablegten: für die Heimat zu leben und in ihrem Dienst hinüberzugehn in die Gefilde des Unvergänglichen.

In ihren wesentlichen Grundzügen war auch die einstige „ A l t s t a d t " erhalten geblieben: der Alte Markt und die Ritterstraße, Schloßstraße und Mauerstraße, Vordere und Hintere Neustadt, die Burgstraße. Da stand noch das Haus, in dem der Bürgermeister Melchior Hippel einst lebte und wirkte, und jenes, in dem 1819 die erste Stadtverordnetenversammlung über die Bühne ging. In der Hinteren Kirchenstraße waren noch Häuser erhalten, deren Fundamente sich mit dem Gestein der alten Stadtmauer verbanden.

Aber jenseits der Mauer, am Neuen Markt, in der Königsberger Straße, hin zum Wilhelmplatz, da residierte und wirkte mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die neue, moderne Zeit, dem aufstrebenden, blühenden Leben der Stadt einen neuen Mittelpunkt schaffend; am Hotel Thuleweit vorbei wogte der Verkehr als Attribut des von Technik und Handel bestimmten Zeitalters. Wahrscheinlich wurden die Weichen für die neue Entwicklung dieses Stadtteils als Zentrum gestellt, als man das R a t h a u s am Wilhelmplatz baute, das 1887 fertig wurde, hundert Jahre, nachdem das alte gotische Rathaus in der Altstadt abgebrannt war. Durch die Anlage kunstvoll-gärtnerischer Ziergewächse bemühte man sich, dem Platz ein repräsentatives Gepräge zu geben. Mehrere Bankhäuser, die sich hier niederließen — es sollen vier oder fünf gewesen sein — unterstützten durch ihre Anwesenheit dieses Bemühen.



Die St.-Georgs-Kirche war ursprünglich in die älteste Stadtbefestigung eingefügt. Begonnen wurde der mächtige Bau um das Jahr 1357; 1515 galt er als im wesentlichen fertiggestellt. Die Aufnahme stammt aus den letzten Jahren; sie ist von jenseits des Gubertales, von der Eisenbahn her, gemacht worden.

U n t e r h a l t u n g u n d B i l d u n g

Gärtnerischer Kunstfertigkeit erfreute man sich auch bei den Schloßplatzanlagen, die dazu noch ein Springbrunnen belebte. Gern denkt man auch zurück an „ G e o r g e n t h a l ", wo schon die Eltern und Großeltern ihre Feste gefeiert haben, in der alten Gastwirtschaft, die in früheren Jahren nur zur Sommerszeit Gäste einlud; ein massiver Bau machte sie später auch für winterliche Zusammenkünfte geeignet.

Wer möchte nicht gern noch einmal durch die Hospitalstraße wandern, am steilen Hang des Pfortenberges vorbei, zu der Heilig-Geist-Kapelle des Hospitals mit ihren alten Holzskulpturen und Wandmalereien; eine Fülle von Eindrücken fällt über uns her, wenn wir uns ihnen öffnen, daß unsere Gedanken kaum folgen, unser Gemüt sie kaum bewältigen kann; wie bei einem Film, der viel zu schnell abläuft, ziehen die Bilder durch uns hindurch; dabei bleiben die einfachsten und alltäglichsten Dinge am ehesten haften. Natürlich der Unter- und Oberteich und der Stadtpark, aber auch die Kaiserstraße, die längste der Stadt, die in dem Teil mit den Mietskasernen immer ein bißchen trist aussah. Und die S c h u l e n , je nachdem, welche wir ganz genau kennengelernt hatten und an welchen wir nur vorübergegangen waren: das Oberlyzeum und die Herzog-Albrecht-Schule, und in der Bismarckstraße der Neubau der Hippelschule, die alte Volksschule zwischen Bismarckstraße und Kaiserstraße. Der Bahnhof und der Seufzerberg und ein alter Schornstein, auf dem Jahr für Jahr ein Storchenpaar nistete, die Freiheit und die Hundriesersche Lederfabrik, und schließlich erinnern wir uns mit Wehmut an die auf dem Hermannsberg liegenden Schrebergärten, und an Seddigs Garten, der vordem „Flora" hieß.

Mit dem Hotel „Königsberg" sind wunderbare Abende im Reich der Künste verknüpft, wenn das Ensemble des A l l e n s t e i n e r L a n d e s t h e a t e r s zu Gastspielen kam, mit Shakespeare und Molière; aber auch mit modernen Lustspielen und Operetten; ja —sogar Opern standen auf dem Programm. Mehr in der Stille und im kleineren Kreis wirkte der „ D r a m a t i s c h e V e r e i n ", wo man Dramen mit verteilten Rollen las. Frau Demant, Oberstudienrätin, konnte so etwas hervorragend arrangieren. Dichterabende wurden von der Buchhandlung Weigel angesetzt, und namhafte Konzerte fanden in der Aula des Oberlyzeums statt. Namen wie E l l y N e y und E d w i n F i s c h e r als Pianisten, der Cellist Mainardi, die französische Geigerin Ginette Neveu, die durch ihr ungemein jugendlich wirkendes Temperament wie durch ihre künstlerische Reife gleich stark faszinierte, bleiben in der Erinnerung haften, gehören dazu, wenn der Blick liebevoll suchend zurückschaut, wo die Stadt — „das alte Nest" — wie Arno Holz einmal sagte — am Horizont des Lebens weiterhin leuchtet wie eine unvergängliche Sonne.

M a r t i n s s c h l u c h t u n d N i x e n g r u n d

Wer an warmen Sommerabenden Lust zu einem Spaziergang hatte, oder am Sonntagnachmittag, wanderte zu den G u b e r b e r g e n hinaus und zur Martinsschlucht, wo schattige Wege weite Wiesenflächen ablösten, wo die Guber rauschte, wo sich stille Plätze zum Ausruhen anboten. Hatte man die M a r t i n s s c h l u c h t hinter sich, gelangte man auf die Straße nach H e i l i g e l i n d e. Dorthin war der Weg freilich zu weit, aber es gab wohl niemand in Rastenburg, der nicht einmal dortgewesen war, um das Kleinod der Landschaft mit eigenen Augen zu sehen, das seltene Bild des Heiligelinder Sees und die Kirche und das ehemalige Kloster, mit dem Wald als Kulisse. Wenn man einmal dort war, wanderte man auch weiter zum Pülzer See, nach Stumplack und Bäslack.

Nicht alle Orte im Kreis konnten mit der Berühmtheit aufwarten wie Heiligelinde, aber das D ö n h o f s t ä d t e r S c h l o ß mit seinem Park war auch schon die Mühe einer Wanderung wert, oder einer Fahrt . . . und man konnte zugleich das von Schinkel erbaute Schloß auf Gut Skandau begutachten.

Ein ebenso lohnendes Ziel war das Städtchen D r e n g f u r t mit seiner gotischen Kirche, dem Marktplatz und dem sehr ansehnlichen Rathaus, umdrängt von den Häusern der Bürger in mittelalterlichen Manier; nicht weit davon war der Schülzener See, der — wie auch der Blausteiner See — als ergiebiger Fangort für Krebse galt.

Und dann das fruchtbare Bartener Land. Den Moysee konnte man von Rastenburg zu Fuß erreichen. Er war die Entdeckung des letzten Jahrzehnts. Man wanderte über W o p l a u k e n und über S c h w a r z s t e i n , durch Wiesen und Felder. Der Weg war so schön und abwechslungsreich, daß sich selten jemand beklagte, daß er ermüdend sei. Das Kurhaus G ö r l i t z mit dem Nixengrund, das viel besucht wurde in früheren Jahren, wurde vom Moysee in den Schatten gedrängt; dennoch war auch die Görlitz sehr schön. Das werden besonders die älteren Leute bezeugen können, die dort als Kinder noch ihre Schulfeste feierten.

P. B.

Emilia Galotti-Aufführung in Elbing

Zum Tode von Gustaf Gründgens

Auch die Geschichte der Theater in Ostpreußen ist nicht ohne ihre leuchtenden Höhepunkte. Ein solcher bleibt all denen gewiß in Erinnerung, die ihn seinerzeit erlebten, als das Ensemble des Staatstheaters aus Berlin zu einem Gastspiel in die „Provinz" sich aufmachte und, der günstigen Fahrverbindung wegen, zu einem Abend in das Stadttheater nach Elbing kam.

Als die Schauspieler, noch müde von der nächtlichen Fahrt, sogleich ihren Weg zu dem Rathaus nahmen, um dort begrüßt zu werden, sah man ihnen allen, nun ohne Kostüm, ganz privat sozusagen, noch wenig den Glanz ihrer Rollen an, in denen sie am Abend vor das Publikum traten. Sie spielten die Lessing-Tragödie um Emilie Galotti.

Selbstverständlich war das kleine, schöne, noch im alten Stil gebaute Stadttheater der Stadt Elbing mit ihren vielen industriellen Werken (mit Schichau, mit Komnick, mit der Brauerei Englisch Brunnen, mit der Zigarrenfabrik Loeser und Wolff) bis auf den letzten Platz besetzt, als der Vorhang sich erhob und nun die Aufführung begann. Es waren festlich gekleidete Menschen im Parkett und in den Rängen zu sehen. Man erwartete viel. Und man wurde nicht enttäuscht. Immerhin: es war für Elbing und war für Ostpreußen ein Abend, der selten genug, einer, dem die Dichtung und ihre Darstellung zugleich seine Bedeutung gaben.

Wir denken heute an jene Stunden im Elbinger Stadttheater mit besonderer Freude und zugleich doch mit stiller Trauer, die wohl verständlich, zurück. Wer lebt noch von denen, die ihre große Kunst der Darstellung von Menschen an jenem Abend uns boten? Marianne Hoppe, damals Emilia — Bernhard Minetti, der Marinelli des Abends — Wolfgang Liebeneiner, der in dem kurzen Auftritt des Malers Conti seine gute Erscheinung gab. Aber drei unserer Großen aus der Welt des Theaters sind nun abgetreten für immer von der irdischen Bühne Käthe Dorsch, die Orsina jenes Abends — Friedrich Kayssler, der Vater Odoardo — und nun denn auch der Prinz, unvergessen in seiner schlanken und in Auffassung und Spiel interessanten Erscheinung: G u s t a f G r ü n d g e n s.

Es war ja nicht der Auftritt in der Tragödie allein, der für ihn, für Gründgens, den Künstler gewann. Es war auch der Gedanke an das, was dieser Mann in jenen dunklen Jahren, klug und mit Geschick, für viele seiner damals bedrohten Kollegen zu tun bereit und entschlossen war. Er hat viele dem Theater und damit auch uns, die wir sie sahen, gerettet. Er konnte es, da die preußischen Staatstheater, deren Generalintendant er war, dem preußischen Ministerpräsidenten unterstanden und nicht dem Reichsministerium für Propaganda und Aufklärung.

An Gustaf Gründgens sich zu erinnern, das heißt gewiß, in erster Linie, an den feinen, klugen, in hohem Grade begabten, in der Zucht seines Spieles, in Haltung und Sprache vorbildlichen Künstler der Darstellung zu denken. Es heißt weiter, sich die Spielpläne vor Augen zu halten, die er, ohne ein Prinzip, so schien es, zusammenstellte, und doch gab es kaum einen Abend, an dem das Staatstheater in Berlin, das große wie das kleine Haus, das am Schillerplatz wie das an der Nürnberger Straße, nicht ausverkauft gewesen wäre. Er hatte es in den Fingerspitzen, Gründgens, der Intendant, was er dem Publikum anbot, wissend um das, was er anzunehmen bereit war. Und der Mann, der sich stets für seine Kollegen einzusetzen entschlossen war, mit Mut und mit Erfolg, der bleibt auch heute unvergessen.

K a r l H e r b e r t K ü h n

— — —

Ostdeutsche Kulturtage in Regensburg

Die X. Ostdeutschen Kulturtage in Regensburg stehen unter dem Generalthema: Begegnungen mit den Ostkirchen, wozu der Vizepräsident des Ostdeutschen Kulturrates, Professor Dr. Max Hildebert Boehm, sprechen wird. Sie beginnen am Donnerstag, dem 24. Oktober, mit einer Zusammenkunft der Kulturreferenten der Landsmannschaften und Landesverbände des BdV im Rathaus. Am Abend wird um 20 Uhr das Westdeutsche Tourneetheater (Remscheid) das Lustspiel von Joseph Freiherr von Eichendorff „Die Freier" im Kolping-Haus aufführen. Zu sehen ist während dieser Tage die schon in anderen Städten gezeigte Wanderausstellung „O s t d e u t s c h e G a l e r i e", in der auch ostpreußische Künstler vertreten sind. Angefügt ist eine Sonderausstellung von Werken Professor Heiligers.

Die Vortragsthemen an den einzelnen Tagen lauten: „Die Begegnung von Rom und Byzanz im Donauraum" (Professor Dr. Georg Stadtmüller) — „Begegnung von Protestantismus und russischer Orthodoxie im 19. Jahrhundert" (Professor D. Dr. Robert Stupperich) — „Unsere Zukunftsaufgaben im Osten — Begegnung mit den Ostkirchen" (Pater Dr Johannes Chrysostomus) — — „Die Begegnung von Protestantismus und Ostkirche in der russischen Religionsphilosophie des 19. Jahrhunderts" (Professor Dr. Ludolf Müller). Alle Vorträge werden im Herzogssaal, Alter Kornmarkt, gehalten. Eine Dichterlesung: Baron Otto von Taube — ist für den 26. Oktober, 19.30 Uhr, im Parkhotel Maximilian vorgesehen.

Bei dem Festakt am Sonntag, dem 27. Oktober, 11 Uhr, im Reichssaal des Alten Rathauses werden die Regensburger Domspatzen den Lobgesang von Johannes Pachembel „Jauchzet dem Herrn alle Welt" anstimmen. Nach der Eröffnung durch den Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, Bundesminister a. D. Dr. Hans von Merkatz, MdB, und den offiziellen Begrüßungen wird Bischof Dr. Rudolf Graber den Festvortrag „Kirchliche Beziehungen zwischen West und Ost in Vergangenheit und Gegenwart" halten. Es folgt dann die Überreichung der Plakette des Ostdeutschen Kulturrates an die Professoren Heiliger und Steinacker, sowie die Bekanntgabe der Namen der neu mit der Plakette Ausgezeichneten.

Die Schirmherrschaft über die X. Ostdeutschen Kulturtage, an denen auf Sondersitzungen und Konferenzen Angelegenheiten der gemeinsamen Arbeit erörtert werden, hat der Ministerpräsident des Landes Bayern, Alfons Goppel, übernommen. Der Oberbürgermeister von Regensburg, Schlichtinger, wird auf einem Empfang im Kurfürstenzimmer des Alten Rathauses die Gäste begrüßen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



20. Oktober. **Gerdauen**: Hauptkreistreffen mit Patenschaftsjubiläum in Rendsburg
Rastenburg: Kreistreffen in Hamburg. Winterhuder Fährhaus
27. Oktober **Regierungsbezirk Allenstein**: Treffen der Kreise in Oldenburg (Oldb)
Memel, Heydekrug und Pogegen: Kreistreffen in Hamburg in Halle B von Planten on Blomen.
Ortelsburg: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen
Rößel: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb).
Angerburg: Kreistreffen in Böblingen im „Haus der Heimat"

Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein

Die Landsleute aus den Kreisen des Regierungsbezirks Allenstein werden hiermit zu einem gemeinsamen Heimattreffen am 27. Oktober nach Oldenburg (Oldb) herzlich eingeladen.

Einlaß 9 Uhr, gegen 11 Uhr Feierstunde, im Anschluß heimatliches Zusammensein. Am Nachmittag ist für musikalische Unterhaltung gesorgt. Mit Rücksicht darauf, daß dieses gemeinsame Heimattreffen das letzte Treffen im Jahre 1963 ist, bitten wir um eine gute Beteiligung

Die Kreisvertreter der Kreise
Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Zahlreiche Nachfragen zu dem geplanten Allenstein-Buch mußten infolge der umfangreichen Vorbereitungen zum Treffen in Gelsenkirchen vorerst unbeantwortet bleiben. Auch sollte die Allensteiner Stadtversammlung den Plan des Allenstein-Buches bei ihrem Zusammentreten in Gelsenkirchen erst gutheißen. Wir planen das Allenstein-Buch für Weihnachten 1964. Doch muß ich noch einmal ausdrücklich betonen, das Buch kommt nur zustande, wenn genügend Bestellungen vorliegen — nämlich 2000! Erst dann kann gedruckt werden. Denn die Stadtversammlung hat eine Vorfinanzierung abgelehnt, da unsere Kasse, wie gewöhnlich, leer ist. Bis heute liegen aber erst 200 Bestellungen vor. Ich bitte Euch also zuerst einmal um umgehende Bestellungen, sonst wird das ganze Vorhaben gefährdet. Dann bitte ich weiter um Eure Beiträge. Die Fülle wirklich guter Beiträge, die schon eingegangen sind, macht es mir möglich, das Thema einzugrenzen: „Erinnerungen an unser Allenstein", wobei der erste Teil den Erinnerungen an Allenstein vor dem Kriege gibt; hier werden Prosa- und Gedichtbeiträge aufgenommen, die uns die Heimatstadt in der Vielfalt ihres Lebens schildern. Also keine wissenschaftlichen Berichte, keine sachlichen Statistiken, keine bloßen Beschreibungen! Im zweiten Teil wird das Erleben der Vertreibung und Flucht aus persönlicher Sicht beleuchtet, also: Einzelschicksale und keine Zeitungsmeldungen, keine allgemeinen Abhandlungen. Im dritten Teil kommt die „Heimat heute" zu Worte wie auch die Treue zur Heimat. Der Schwerpunkt liegt auf dem „ganz Persönlichen", daher soll dieses Buch auch jeden Allensteiner persönlich ansprechen. Allgemeine Berichte über die Heimat gehören in die Stadtgeschichte und werden bei deren Fortsetzung verarbeitet. Wir sammeln sie im Archiv. Allgemeine Berichte über Flucht und Vertreibung gehören in die Vertriebenen-Dokumentation. Wir können im

Heimatbuch darauf verzichten. Was aber noch benötigt wird, das sind schöne Bilder aus der Heimat, soweit diese noch nicht bekannt sind, vor allem Motive, die nicht in unserem Allenstein-Bildband standen. Denn das Heimatbuch soll eine Ergänzung des Bildbandes sein und diesen nicht wiederholen. Je mehr Fotos und Berichte zur Auswahl wir bekommen, desto besser können wir auswählen, um so schöner wird das Buch. Der letzte Einsendetermin für Berichte aller Art, auch Aufnahmen, die noch ins Allenstein-Buch hineinkommen sollen, ist Ostern 1964. Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Herbert Ganswindt 75 Jahre

Der sehr geachtete und bekannte ehemalige selbständige Landwirt und Mühlenbesitzer Herbert Ganswindt aus Wadang im Landkreis Allenstein, beging am 15. Oktober in Plön, Hipperstraße 5, seinen 75. Geburtstag. Er ist Träger des Hohenzollernordens, den er im Ersten Weltkrieg erhielt. Schwer verwundet heimgekehrt, errichtete er bald am Wadangfluß das erste Elektrizitätswerk Südostpreußens. Im Rahmen seiner Molkereiproduktion führte er auch eine Fabrikation für Kindermilch ein. Unser Landsmann wurde schwer vom Schicksal geschlagen, als sein einziger Sohn im Zweiten Weltkrieg fiel. Unsere Heimatkreisgemeinschaft wünscht dem bewährten Ostpreußen Herbert Ganswindt einen geruhsamen Lebensabend.

Angerburg

Das Angerburger Treffen in Lübeck

vereinte rund 400 Landsleute zu frohen gemeinsamen Stunden am 22. September. Groß war die Zahl derjenigen, denen aus verschiedensten Gründen die Teilnahme an den alljährlichen Angerburger Tagen in Rotenburg bisher nicht möglich war. Es gab oft ein Wiedersehen nach Jahren oder gar Jahrzehnten. Groß war die Beteiligung unserer jungen Angerburger. Von vielen Seiten wurde der Wunsch geäußert, im nächsten Jahre wieder in Lübeck zusammenzukommen. Nach dem Ostpreußenlied und einem Gedicht einer junger Angerburgerin begrüßte Kreisvertreter Milthaler alle Erschienenen, darunter die Spätaussiedler Anna Bley (Angerburg), Fritz Mollowitz und Frau aus Seehausen, die erst in den letzten Wochen in die Bundesrepublik gekommen waren. Als den Vertreter des Patenkreises Rotenburg (Han) begrüßte er Kreisoberinspektor Lehmann. In seinen weiteren Ausführungen verwies der Kreisvertreter auf den aus der Patenschaft gewachsenen Kristallisationspunkt aller Arbeit der Kreisgemeinschaft in Rotenburg. Trotzdem seien aber weitere Treffen in der Bundesrepublik für den Erfolg dieser Arbeit notwendig und richtig, wie es der Besuch an diesem Tage in Lübeck beweise. Der Dank aller Teilnehmer gebührte den Landsleuten in Lübeck, die dieses Treffen ermöglichten. „Auch heute und hier fordern wir Angerburger als ein Teil der Bevölkerung der Provinz Ostpreußen und als ein Teil der Landsmannschaft Ostpreußen das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk." — „Das Recht kann nur siegen, wenn es nicht nur mutig und beharrlich, sondern auch klug und geduldig vertreten wird." So zitierte der Kreisvertreter Bundespräsident Lübke. Dabei mitzuhelfen rief er alle versammelten Landsleute auf. Er sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es dem gemeinsamen Bemühen gelinge, teilzuhaben an dem Wachsen eines neuen Nationalgefühls des deutschen Volkes und der Weitergabe des Auftrages der Heimatvertriebenen von Generation zu Generation. Kreisoberinspektor Lehmann überbrachte die Grüße des Landkreises Rotenburg als Patenkreis und die Grüße des verhinderten Oberkreisdirektors Janssen, des „Patenonkels" der Angerburger. Eng der „großen Familie der Angerburger" verbunden fühlte der Redner sich als Sachbearbeiter der Patenschaft beim Landkreis Rotenburg. Dieser sei nach wie vor bemüht, auf allen ihm möglichen Wegen seinen Patenkindern zu helfen. Zur Feier der zehnjährigen Patenschaft im kommenden Jahr in Rotenburg rief er den Landsleuten ein einladendes „Auf Wiedersehen in Rotenburg!" zu. Als einen Gang durch die Stadt Angerburg und zu einigen Orten des Kreises hatte Mittelschullehrer a. D. Georg Komm seinen Lichtbildervortrag anlegt. Der Weg durch die Straßen der Stadt führte zur evangelischen Kirche auf dem Kirchenberg sowie auf den Kirchturm mit dem Blick über die Stadt, und dann hinaus zum Heldenfriedhof am Schwentzaitsee, wo deutsche und russische Gefallene des Krieges 1914/18 nebeneinander zur letzten Ruhe gebettet waren, und weiter auf das Eis des Sees, wo die Segelschlitten zu den internationalen Eissegelmeisterschaften an den Start gingen, sowie zu vielen anderen Einmaligkeiten des Heimatkreises. Am Schluß des Vortrages zeigten einige Bilder die großen Veränderungen der Heimat, die sie seit nunmehr 18 Jahren erfahren hat. Mahnend bat der Vortragende, ein klares Bild der Heimat von Generation zu Generation weiterzugeben. Von dem alljährlichen Ferienlager für junge Angerburger in der Jugendherberge Fintel im Kreise Rotenburg sowie von der weiteren Jugendarbeit berichtete mit Lichtbildern der Jugendreferent der Kreisgemeinschaft, Horst Labusch. Von seinen Erlebnissen von 1946—1963 im Heimatkreis berichtete Landsmann Mollowitz einem kleineren Kreis von Landsleuten. Wiedersehensfreude, nicht endenwollendes Erzählen und frohes Tanzes aller Generationen ließen nur zu schnell den Abend und die Zeit der Abfahrt herankommen.

Ein Angerburger Treffen in Böblingen

findet am 27. Oktober im „Haus der Heimat" in Böblingen (Herrenberger Straße 31) statt. Böblingen liegt 20 km südwestlich von Stuttgart und hat direkte Bahnverbindung dorthin, auch liegt es in der Nähe der Autobahn Stuttgart-München. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 14 Uhr erfolgt eine Begrüßung und Mittelschullehrer a. D. Georg Komm hält den Lichtbildervortrag „Angerburg einst und jetzt", weiterhin wird mit Bildern aus der Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft berichtet. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Auch dieses Treffen in Böblingen möge recht vielen Landsleuten ein Erlebnis werden.

Der Angerburger Heimatbrief

soll zu Weihnachten mit seinem Heft 47 erscheinen. Material in Schrift und Bild aus der Heimat sowie vom Leben der Angerburger außerhalb der angestammten Heimat für dieses Heft bis spätestens zum 10. November erbittet als Redaktion des Angerburger Heimatbriefes

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Görrisau, 2383 Post Jübeck über Schleswig

Bartenstein

Vertretung des Kreisvertreters

Meine schon seit einigen Monaten bestehende Krankheit (Hautleiden an Füßen und Händen) hat sich nun doch noch so verschlimmert, daß ich nach Entscheidung eines Spezialisten eine Fachklinik in Hannover aufsuchen muß. Die stationäre Behandlung wird sich aber doch einige Wochen hinziehen. Meine Vertretung übernimmt mein Stellvertreter, Stadtoberinspektor i. R. Hermann Zipprick in 24 Lübeck, Reiferstraße 4a. Auskunft aus der Kartei wird meine Frau erteilen.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Unser Kreistreffen in Hannover

Unser letztes diesjähriges Heimatkreistreffen in Hannover am 29. September war trotz der späten Jahreszeit über Erwarten gut besucht. Selbst unser Landsmann Emil Meinekat-Dopönen ließ es sich nicht nehmen, mit dabei zu sein. Bei seiner Frische und Rüstigkeit sah man ihm die 89 Lebensjahre keineswegs an. — So konnte der Kreisvertreter ein volles Haus begrüßen. Wieder wurde die Wichtigkeit unserer Jugendarbeit hervorgehoben. Wenn wir nicht die Jugend haben, ist die Rückgewinnung unserer Heimat vollkommen in Frage gestellt! Daher sorgt dafür, daß unsere Jugendfreizeiten stark besucht werden, mahnte der Kreisvertreter, der aufrief, die Arbeiten des Kreisjugendwartes, H. Papke, zu unterstützen. Die Versammelten wurden aufgefordert, jede Veränderung innerhalb der Familie der Heimatkartei zu melden. Meldungen sind zu richten an Landsmann Hans Mathiszig in 2139 Lauenbrück, Bezirk Bremen. — In würdiger Form wurde die Totenehrung vorgenommen und in Sonderheit die Verdienste unseres verewigten 1. Kreisvertreters Rudolf de la Chaux hervorgehoben. — In einer Feierstunde wurde der verlassenen Heimat gedacht, wobei durch Landsmann Erich Städler Heimatlieder vorgetragen wurden. Eine Polizeikapelle sorgte für Unterhaltungs- und Tanzmusik. Erst in den Abendstunden trennten sich die Versammelten.

Goldene Hochzeit

Die Kreisgemeinschaft entbietet Landsmann Fritz Heiser-Tutschen und dessen Ehefrau Martha, geb. Albat, jetzt wohnhaft in Heinebach über Melsungen, zu ihrer Goldenen Hochzeit die aufrichtigsten Wünsche! Nicht nur, daß Landsmann Fritz Heiser ein vorbildlicher und tüchtiger Landwirt war, sondern auch seine Ehefrau, die aus einer alten Lehrerfamilie stammt, war führend in allen neuzeitlichen Sparten der Hauswirtschaft und der Geflügelzucht. Ihre besondere Liebe galt der Gartenarbeit. Sie verfügt über ein ausgedehntes Wissen im Anbau von Küchenkräutern. In ihrem hohen Alter sitzt sie täglich noch hinter dem Webstuhl. Wir wünschen diesem lebenstüchtigen Paare weiterhin beste Gesundheit und die Freude an allem, was sie in ihrem eigenem Häuschen und Garten umgibt!

*

G e s u c h t werden aus Ebenrode: Kreisrentmeister August Hundrieser.

D. v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen-Tenever

Fischhausen

Diplom-Landwirt Max Schneege †

Wieder ist einer unserer treuesten und bewährtesten Gemeindevertrauensleute von uns gegangen: Am 19. September entschlief nach langem, schmerzvollem Leiden und fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat im Alter von 59 Jahren der frühere Diplom-Landwirt und Bürgermeister Max Schneege-Tykrehnen. Er wohnte zuletzt in Rheine-Dutum 130.

Max Schneege wurde am 5. Februar 1904 in Tykrehnen im Kreis Fischhausen geboren, studierte den Landwirtschaftsberuf, übernahm nach dem Tode seines Vaters das väterliche Grundstück und konnte hier seine überragenden Kenntnisse nutzbringend anwenden. Denn er galt als einer der besten und tüchtigsten Landwirte im Kreis. Trotz seines schweren Leidens hat er auch nach dem Zweiten Weltkrieg in aufopfernder Hingabe stets seinen Schicksalsgefährten mit Rat und Tat zur Seite gestanden, vor allem aber war sein großes Wissen um die Heimat für die Kreisgemeinschaft von allergrößtem Wert. Sein Rat, getragen von peinlichster Gewissenhaftigkeit, ist nun sowohl dem Kreistag als auch dem Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft für immer verlorengegangen. Die Heimatkreisgemeinschaft Fischhausen wird diesem teuren Toten stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Seestadt Pillau

Die Gruppe Wedel unserer Heimatkreisgemeinschaft Seestadt Pillau ladet zum Herbsttreffen am Sonntag, 20. Oktober, um 15 Uhr nach Wedel ins Lokal „Scharpe-Eck" (Bahnhofstraße) herzlich ein und hofft, viele Pillauer, die in Hamburg wohnen, begrüßen zu können.

Gerdauen

Gerdauen am 20. Oktober

Zu dem am 20. Oktober in Rendsburg stattfindenden Gerdauentag anläßlich des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zu Kreis und Stadt Rendsburg rufe ich letztmalig alle Landsleute unseres Kreises auf, zahlreich zu erscheinen. P r o g r a m m f o l g e: 10 Uhr, Gottesdienst in der Marienkirche; 11.30 Uhr, Festakt im Stadttheater; 13.15 Uhr, Enthüllung des Gerdauensteines vor dem Kreishaus; 14 Uhr, Beisammensein im Bahnhofshotel.

Heimvolkshochschule

Unser Patenkreis Rendsburg hat der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen auch für das Wintersemester 1963/64 Freiplätze bei der Volkshochschule in Rendsburg zur Verfügung gestellt. Das Semester beginnt am 4. November und endet im März 1964. Etwaige Interessenten für diesen Winterlehrgang wollen sich unverzüglich bei mir melden. Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18—30 Jahre. Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung, auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. Ich kann nur empfehlen, von diesem großzügigen Angebot unseres Patenkreises regen Gebrauch zu machen. Die bisherigen Teilnehmer haben mir einstimmig versichert, wie wertvoll für ihr späteres Leben dieser Lehrgang ist.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Goldap

Freiherr-vom-Stein-Schule

Liebe Ehemalige, ergänzend teile ich Euch mit, daß ich in Stade in der Konditorei (Bahnhofstraße) am Dienstag, dem 22. Oktober 1963, ab 18 Uhr auf Euch warten werde. — Lucia Schäfer, Rotenburg/Han., Zeppelinstraße 22.

Insterburg-Stadt und -Land

Kreistreffen in München

Die Insterburger in München treffen sich am Sonntag, 27. Oktober, um 15 Uhr zu einem heimatlichen Filmnachmittag. Die Veranstaltung findet im kleinen Saal des Apollo-Theaters, Hotel „Münchener Hof", Dachauer Straße 21, statt. Das „Apollo" liegt auf der linken Seite der Dachauer Straße (vom Hauptbahnhof aus gesehen) und ist von dort in drei Minuten zu Fuß zu erreichen. Alle Insterburgerinnen und Insterburger und ihre Angehörigen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Suchdienst

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal und den Verbleib der Frau Franziska Lindenau, geb. Sudau, aus Aulenbach, Landkreis Insterburg, geb. etwa 1875. Frau L. soll wahrscheinlich umgekommen sein.

Königsberg-Stadt

Ponarther Mittelschule

Liebe, sehr verehrte Ponarther! Liebe ehemalige Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler! Ehemalige Ponarther Mittelschüler sind dabei, die Geschichte Ponarths und seiner Mittelschule aufzuzeichnen. Die sogenannten „Geschichtsschreiber" würden sich über wahrheitsgetreue Beiträge, die den Vorort von Königsberg und die Ponarther Mittelschule betreffen, sehr freuen. Mit Daten frühester Zeit (1900) ist begonnen worden. Es ist sicher mancher unter Ihnen, der etwas berichten kann. Je vielseitiger und farbenfroher die Aufzeichnungen gemacht werden, desto größer ist die Freude derjenigen, die sie lesen. Darf ich Sie daher sehr herzlich bitten, mit uns an der Geschichte zu arbeiten? Aufnahmen von Ponarth, seiner Umgebung und vorhandene Unterlagen (Pläne, Zeichnungen o. ä.), die Sie uns für eine Reproduktion leihen, können von Nutzen sein. Bitte, senden Sie Ihre Beiträge an Hildegard Hennig in 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11.

Lötzen

Goldene Hochzeit

Tiburski, Friedrich und Frau Martha, geb. Jachimzik, können das schöne Fest der Goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische begehen. Erst vor zwei Jahren ist das betagte Ehepaar aus Lötzen in die Bundesrepublik gekommen. Es fand in der Lötzener Patenstadt Aufnahme und eine freundliche Wohnung. Der goldene Hochzeitler war vielen Lötzern als Schiffsführer beim Oberfischmeisteramt in Lötzen bekannt. Die Polen haben ihn auch als Kapitän der Ostmark beschäftigt, und dann, als er arbeitsunfähig war, „ausgesiedelt". Unsere Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich, ebenso die Gruppe „Masuren" der landsmannschaftlichen Gruppe in Neumünster.

Lyck

Treffen in Oldenburg

Zum ersten Male treffen sich die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein gemeinsam in Oldenburg (Oldb) am 27 Oktober in der Weser-Ems-Halle. Die Feierstunde beginnt schon um 11 Uhr. Der Kreisvertreter wird anwesend sein und hofft, viele Lycker in Oldenburg zu treffen.

Die Bezirkstreffen geben Gelegenheit, Bekannte, die im Umkreis des jetzigen Wohnortes wohnen, zu treffen und alte Beziehungen aufzunehmen und neue Freundschaften zu knüpfen.

Gratulationen

Wir stellen immer wieder fest, daß uns Geburtstage, Goldene Hochzeiten und Jubiläen nicht oder verspätet gemeldet werden. Wir bitten daher die Angehörigen oder die Jubilare, uns rechtzeitig Nachricht zu geben, damit „Das Ostpreußenblatt" und die Patenstadt Hagen informiert werden können.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Memel, Heydekrug, Pogegen

Am 27. Oktober Großtreffen in Hamburg

Am Sonntag, 27. Oktober, treffen sich die Landsleute aus unseren Heimatkreisen in Hamburg in Planten un Blomen in der Festhalle B in der Jungiusstraße (Eingang Tor IV) Nähe Bahnhof Hamburg-Dammtor. Um 10 Uhr findet in der nahe gelegenen Gnadenkirche (Holsten-Glacis 7) ein Gottesdienst der Ostpreußen statt, bei dem Generalsuperintendent a. D. Obereigner die Predigt halten wird. Die Feierstunde beginnt um 12 Uhr. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen. Der Heimatgedanke wird diesmal in einem größeren Musikwerk zum Ausdruck kommen, das durch den Ostpreußenchor Hamburg dargeboten wird. Bei Beginn der Feierstunde werden die Saaltüren geschlossen, damit die Feierstunde würdig ablaufen kann. Von 15 bis 22 Uhr wird eine gute Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen. Kinder können ohne Bedenken mitgebracht werden, da in einem geeigneten Nebenraum Mitglieder der Frauengruppe und Jugendliche den Kindern Unterhaltung und Kurzweil bieten. Auf nach Hamburg, liebe Landsleute. Auf zum Memel-Treffen!

Bruno Zeiß 76 Jahre alt

Ein Ostpreuße mit unentwegter Frische und Tatkraft ist der langjährige und verdienstvolle Bürgermeister von S c h i p p e n b e i l, unser Landsmann Bruno Zeiß. Man möchte es nicht glauben — und doch wurde er am 16. Oktober 76 Jahre alt. Besonders seine B a r t e n s t e i n e r, deren Kreisvertreter er seit nahezu vierzehn Jahren ist, werden in diesen Tagen eines Mannes gedenken, der sich sowohl in der Heimat als auch nach der Vertreibung im besten Sinne als Preuße bewährt hat. Denn Bruno Zeiß war es, der in der schwersten Zeit unseres Volkes damit begann, die Schippenbeiler und die Bartensteiner in Westdeutschland wieder zu sammeln und zusammenzuführen. Als Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen stellte er zudem sein reiches Wissen und seine großen organisatorischen Erfahrungen einer großen Gemeinschaft zur Verfügung, die ihm bereits vor vielen Jahren das verantwortungsvolle Amt des Vorsitzenden der Rechnungsprüfungskommission übertrug.

Der Jubilar ist der Sohn eines I n s t e r b u r g e r Kaufmanns. Er besuchte das Gymnasium und zuletzt in G o l d a p die Realschule. Nach seiner Ausbildung bei der Goldaper Kreisverwaltung war er zunächst in der Stadt F i s c h h a u s e n tätig. Auf Grund seiner Tüchtigkeit und Umsicht wurde ihm im Alter von erst 23 Jahren das verantwortungsreiche Amt des Ersten Sekretärs der Seestadt P i l l a u übertragen. Und als ihn die Schippenbeiler im Jahre 1916 aus einer großen Zahl von Bewerbern zu ihrem Bürgermeister wählten, da war Bruno Zeiß mit 29 Jahren das jüngste Stadtoberhaupt in Ostpreußen!

In Schippenbeil wurde er auch Abgeordneter für den Kreistag Bartenstein und Mitglied des Bartensteiner Kreisausschusses. Man baute auf den umsichtigen Kommunalpolitiker, dessen Mitarbeit überall geschätzt wurde. Er übernahm viele Ehrenämter, die er jedoch 1933 fast alle wieder verlor, als er es ablehnte, der NSDAP beizutreten. Als Bürgermeister verblieb er aber im Amt. In den Kriegsjahren von 1940 bis zur Vertreibung hat er auch die Schippenbeil benachbarte Stadt F r i e d l a n d kommissarisch mitverwaltet. Nach der Räumung des Kreises Bartenstein Ende 1944 ging Bruno Zeiß noch einmal nach Pillau. Diesen letzten deutschen Stützpunkt verließ er erst am 20. April 1945. Über Kopenhagen und Flensburg kam er schließlich nach Celle, wo er sich einen neuen Wohnsitz (Hannoversche Straße 2) wählte, um von hier aus die Arbeit für unsere Heimatprovinz fortzusetzen.

Landsmann Bruno Zeiß gelten die herzlichen Glückwünsche aller Landsleute. Möge er noch viele Jahre segensreich wirken können.

Neidenburg

Wiedersehen am 27. Oktober

Auf das gemeinsame Heimatkreistreffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 27. Oktober in der Weser-Ems-Halle in Oldenburg/Oldbg. weise ich letztmalig hin. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde gegen 11 Uhr. Damit ist jenen Landsleuten, die weit ab von den sonstigen Veranstaltungen wohnen, Gelegenheit geboten, einmal im Kreise von Landsleuten aus dem Neidenburger Kreis zu sein. Ich selbst werde anwesend sein.

Wagner, Kreisvertreter

Ortelsburg

August Fuß 80 Jahre

Am 20. Oktober begeht der Gärtnereibesitzer August Fuß, jetzt 493 Detmold, Marienstraße 26, seinen 80. Geburtstag. Unser Vertrauensmann Fuß erlernte seinen Beruf in dem Gartenbaubetrieb Fuchs in Allenstein und übernahm die elterliche Gärtnerei, die bereits 1871 gegründet wurde. Im Jahre 1910 heiratete er Anna Buttgereit. Von den drei Kindern (zwei Söhne, eine Tochter) wurden im Zweiten Weltkrieg die beiden Söhne schwer verwundet. Durch Tatkraft und unermüdlichen Fleiß konnte unser Landsmann seinen Gartenbaubetrieb zu einer der größten Gärtnereien im südlichen Ostpreußen ausbauen. Viele Jahre hindurch hatte er das Amt des Kreisfachwartes des Gärtnereiverbandes inne. Auch am Vereinsleben seiner Heimatstadt nahm er regsten Anteil. 1959 konnte er im Zuge der Familienzusammenführung aus der SBZ in die Bundesrepublik kommen. Hier feierte er 1960 mit seiner Ehefrau im Kreise seiner Familie das Fest der Goldenen Hochzeit. Inzwischen konnte er für seinen Sohn Heinz einen Gärtnereibetrieb in Detmold pachten, in dem er sich noch überaus fleißig betätigt. Die Ortelsburger Kreisgemeinschaft gratuliert ihrem August Fuß herzlich und wünscht ihm weiterhin beste Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.

Eduard Reuter 70 Jahre

Das Mitglied des Kreisausschusses, Diplom-Kaufmann Eduard Reuter, wird im 20. Oktober in 221 Itzehoe, Klosterhof 9a, seinen 70. Geburtstag begehen. Er leitete in Ortelsburg eine kaufmännische Privatschule. In Itzehoe hatte er sich bis zum vorigen Jahre als Leiter einer gleichen Schule mit Erfolg betätigt. In seiner Heimatstadt Ortelsburg gehörte er mehrere Jahre dem Rat der Stadt an. Außerdem wirkte er in einigen Verwaltungsgremien und verschiedenen Vereinen unermüdlich mit. Seit der Gründung unserer Kreisgemeinschaft gehört er dem Kreisausschuß und dem Kreistag an. Zum 70. Geburtstag gratulieren die Ortelsburger überaus herzlich.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Das Kreistreffen in Herne

Aus ganz Nordrhein-Westfalen und aus vielen weiteren Gegenden des Bundesgebietes waren die Osteroder Landsleute zu ihrem diesjährigen Heimattreffen im großen Herner Kolpinghaus zusammengekommen. Aber alle Räumlichkeiten des umfangreichen Lokales reichten nicht aus, um die Riesenschar der Teilnehmer aufzunehmen. Es mußte am Nachmittag in einem benachbarten Saal als Parallel-Versammlung getagt werden. Im Rahmen einer vom Ostpreußen-Chor sowie von der Feuerwehr-Kapelle würdig umrahmten Feierstunde legten die Landsleute erneut ein Bekenntnis zur angestammten Heimat und zum Recht auf Selbstbestimmung ab. Am Nachmittag war ein Vortrag von Landsmann Weiß über Fragen der Altersversorgung und LAG, während im Hauptlokal ein Lichtbildervortrag mit Heimatbildern große Freude auslöste. Nachdem Landsmann Schwesig Landsleute und Ehrengäste, darunter auch Oberbürgermeister Brauner begrüßt hatte, dankte er besonders der Leitung des Lagers Stukenbrock bei Bielefeld dafür, daß sie einen Omnibus für die Fahrt zum Osteroder Kreistreffen nach Herne den Lagerinsassen (über 40 Aussiedlern) zur Verfügung gestellt hatte. Die Ehrengäste der Stadt Herne und des BdV sowie der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe sprachen herzliche Grußworte. Der Kreisvertreter ehrte die Toten. Er ging dann auf den Tag des Erntedankfestes ein. Das bedauernswerteste Schicksal aller Vertriebenen hätten die ostdeutschen Bauern erlitten, von denen nur wenig mehr als 5 Prozent wieder zu einem eigenen Hof in dem früheren Ausmaße gekommen sind. Der

Schluß auf Seite 14

Neue Kräfte wurden geweckt

Die Ostpreußische Landesvertretung erlebte das Saarland

Zahlreiche Teilnehmer der Landesvertretertagung in Saarbrücken bereicherten nach der Delegiertenversammlung ihr Wissen um das Wirken der Ostpreußen im Saarland und in der benachbarten Pfalz durch Rundreisen und Gespräche, die von der Landesgruppe Saar vermittelt wurden.

Einen Einblick in die ostpreußische Pferdezucht erhielten die Gäste beim Besuch des Trakehner Gestüts Birkhausen, einem hervorragend arbeitenden Fuchsgestüt. Über die Zucht und die Gestütsleistungen unterrichtete bei den Vorführungen Landsmann von Lenski, der auch die anschließenden Vorführungen im Landesgestüt von Rheinland-Pfalz, das sich in Zweibrücken befindet, eingehend kommentierte. In diesem Landesgestüt Zweibrücken werden die übergeführten Trakehner aus Rantzau gearbeitet und zum Verkauf fertiggemacht.

Bei einer weiteren, fast eintägigen Busrundreise wurde das Saarland „entdeckt". Die Aufnahme durch unsere Landsleute und durch die einheimische Bevölkerung war überall überaus herzlich.

Die Vertreter der Jugend, die in ihrer Eigenschaft als Landesgruppenwarte eine Parallel-tagung in Saarbrücken hatten, wurden vom Stadtjugendring zu einer Hamlet-Aufführung ins Saarbrückener Stadttheater eingeladen.

Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, dankte der gastgebenden Landesgruppe und ihrem 1. Vorsitzenden, Ziebuhr, für die Mühe und das außerordentliche Geschick, mit denen im Rahmen der Landesvertretertagung die zahlreichen Nebenveranstaltungen vorgenommen werden konnten. Landsmann Ziebuhr versicherte abschließend, daß die Landesvertretertagung in Saarbrücken der Landesgruppe Saar neue Kräfte für die Weiterarbeit im Interesse der ostpreußischen Heimat gegeben habe.

Film über das Bundestreffen

Uraufführung in Saarbrücken

Zum Abschluß der Landesvertretertagung in Saarbrücken wurde der beim Bundestreffen gedrehte Tonfilm „Bundestreffen Düsseldorf 1963" uraufgeführt. Der 40-Minuten-Streifen fand den ungeteilten Beifall der Zuschauer.

Den Kameraleuten gelang es (sie filmten im Auftrag der Landsmanschaft Ostpreußen), die zahlreichen Geschehnisse beim Bundestreffen eindrucksvoll festzuhalten. Der Film hat den Charakter eines Dokumentarberichts, der der Bedeutung unseres Bundestreffens in seinen wesentlichsten Teilen gerecht geworden ist. Die filmischen Schwächen, auch im Schnitt, konnte der Kommentar von Landsmann Rogalski (Hamburg) geschickt ausgleichen. Insgesamt kann der Film, der ohne Drehbuch gearbeitet worden ist, als gelungen bezeichnet werden.

— — —

Baß-Tuba aus der Heimat

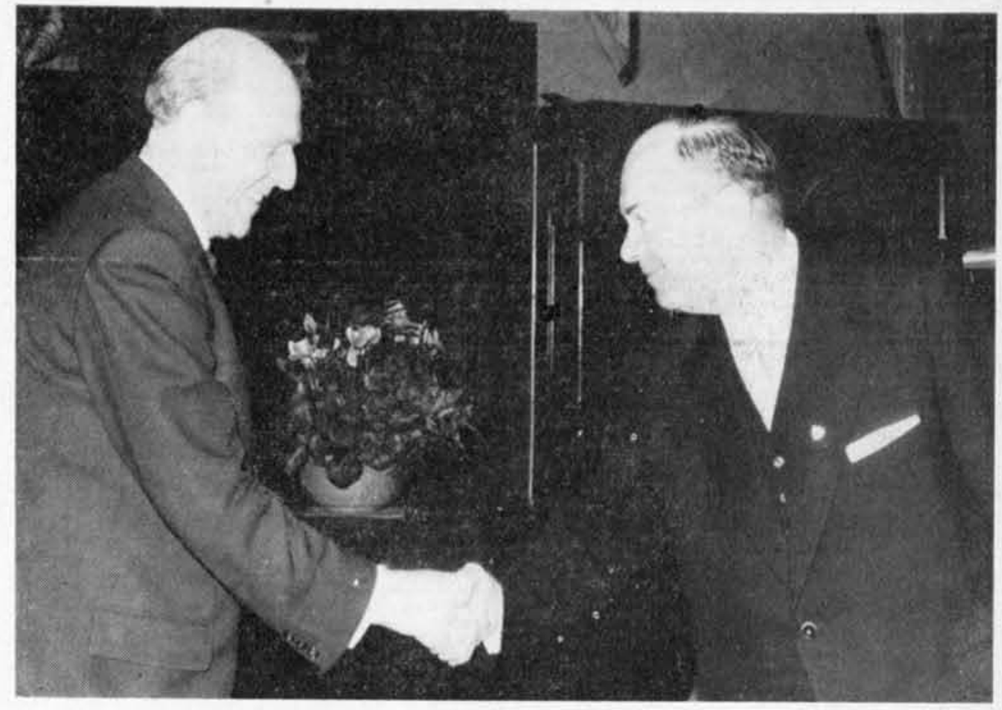
Vor rund fünfzig Jahren — im Jahre 1914 — erwarb unser Landsmann Friedrich Muhss, in Königsberg seine Baß-Tuba. Noch heute spielt er darauf! Der 78jährige war Mitglied der Kapelle des Königsberger Infanterie-Regiments Nr. 43 — die den Paukenhund führte. Zumal durch die Konzerte im Tiergarten unter der Stabführung des sehr geachteten Musikdirektors Albert A. Krantz erfreute sich diese vorzüglich geschulte Kapelle der Gunst der Königsberger Bevölkerung.

Friedrich Muhss und seine Gattin Margarete, geb. Bähr, begingen am 14. Oktober in Dortmund ihre Goldene Hochzeit. Bei der kirchlichen Feier in der Paul-Gerhard-Kirche predigte der einst in Ragnit amtierende Pfarrer Jung. Mit dem Sohne seines früheren Vorgesetzten, dem Zahnarzt Dr. Krantz (7805 Bötzingen bei Freiburg i. Br., Schwimmbadstraße 2), steht Friedrich Muhss in freundschaftlicher Verbindung. Der Jubilar entsinnt sich noch lebhaft des Großen Musikfestes 1910 in Königsberg: als Kontrabassist wirkte er bei den Konzerten mit, die Professor Brode, Siegfried Ochs, Paul Scheinpflug und andere bedeutende Dirigenten leiteten.

Nach dem Ersten Weltkriege wurde Friedrich Muhss Zollbeamter; 1951 wurde er als Steuerobersekretär



pensioniert, doch setzte er sich nicht zur Ruhe. Mit seiner Frau betreibt er ein gutgehendes Textilgeschäft, und das geliebte Instrument — die gute alte Baßtuba aus Königsberg — bläst er bei Veranstaltungen des Kyffhäuser-Landesmusikzuges. (Das Ehepaar wohnt in Dortmund, Dresdener Straße 31, Telefon 2 51 28.)



Herzliche Begrüßung in Saarbrücken

Beim festlichen Empfang der Ostpreußischen Landesvertretung im Rathausfestsaal des Saarbrükker Rathauses begrüßten sich herzlich der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Fritz Schuster (links), und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille.

Aufnahme: F. Weber

Noch einmal: Paketsendungen

Erfreulicherweise hat unser Bericht in Folge Nr. 34, der auf der Seite 15 unter der Überschrift „Das Finanzamt und die Liebesgabenpakete" erschien, ein lebhaftes Echo gefunden. Eine Leserzuschrift druckten wir daraufhin in Folge 40, Seite 11, unter dem Titel „Liebesgabenpakete" ab. Weil es in beiden Fällen um die grundsätzliche Frage der Steuerermäßigung für Liebesgabenpakete in die Zone ging, geben wir erneut einer Zuschrift Raum. Unser Landsmann Wilhelm Dzieran aus Flintbek (Freeweid 19) schreibt unter anderem:

„Die steuerliche Behandlung der Paketsendungen in die Zone ist bereits seit 1953 einheitlich geregelt worden. Bereits seit dem Frühjahr 1963 haben die Finanzminister der Länder in übereinstimmenden Erlassen angeordnet, daß gegenüber der früheren Regelung die Bedürftigkeit der in der Zone wohnenden Empfänger zu unterstellen ist. Allerdings bleiben Paketsendungen an Personen, die nicht zu den Angehörigen zählen, nur in Ausnahmefällen steuerbegünstigt. Meines Erachtens sollen wir als Bürger der Bundesrepublik ja nicht nur Pakete in die Zone senden, weil wir dabei etwas Steuern sparen können, sondern weil wir uns moralisch verpflichtet fühlen sollen, unseren deutschen Mitmenschen in der Zone zu helfen. Offenbar besteht auch vielfach die Meinung, daß der für ein Paket steuerbegünstigte Betrag von 30 DM gleichzeitig die Steuerersparnis darstellt. Da die Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer im allgemeinen 20 v. H. (mit Kirchensteuer 22 v. H.) des Einkommens beträgt, ergibt sich für ein Paket eine Steuerersparnis von 6 bzw. 6,60 DM."

— — —

Pokal-Sohn Matador siegt in Paris

Beim Internationalen Dressurwettbewerb in Paris, an dem sich Reiter und Reiterinnen aus acht Nationen einschließlich USA beteiligten, konnte Dr. Reiner Klimke auf dem im Rheinland im Gestüt Lauvenburg bei Neuß gezüchteten 10jährigen Trakehner „Matador" v. Pokal u. d. Märchen die Sankt-Georg-Dressur bei insgesamt 27 Teilnehmern gewinnen. Er blieb auch in der Internationalen Zwischendressur des Weltreiterverbandes auf Matador hinter Josef Neckermann auf Asbach Zweiter. M. Ag.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

2. November, 16 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen mit gemeinsamer Kaffeetafel im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal 210 (61, Stresemannstraße 90/102), U-Bahn Möckernbrücke, Busse 24, 29, 75.

3. November, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** Kreistreffen im Schützenhaus Reinickendorf (Reinickendorf, Residenzstraße 2); Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn Nr. 2.
15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen im „Grunewaldkasino" (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9), Busse 10 und 29.
16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen im Lokal „Zum Karpfenteich" (Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 45/59); Bus A 17 bis Endstation, Saaleckplatz.
16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen im Lokal „Zum Karpfenteich" (Lichterfelde, Schütte-Lanz-Straße 45/59), Bus A 17 bis Endstation, Saaleckplatz.

Ostpreußentreffen

am 16. November in der Festhalle „Schlesien" am Funkturm (Masurenallee)! Einlaß 17 Uhr; Beginn 18 Uhr; Ende 24 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 1,50 DM; an der Abendkasse 2,50 DM. Karten im Vorverkauf erhältlich bei den Kreisbetreuern und in der Geschäftsstelle der Berliner Landesgruppe (61, Stresemannstraße 90/102, Haus der ostdeutschen Heimat).

Erholungsaufenthalte für Kinder

Für sechswöchige Erholungsaufenthalte von Kindern zwischen fünf und fünfzehn Jahren sind in Heimen in Oberbayern, im Harz und an der Nordsee für Oktober und November noch Plätze frei. Anmeldungen nimmt die Abteilung Jugend und Sport der Bezirksämter Tiergarten, Wedding, Kreuzberg, Charlottenburg, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof und Reinickendorf entgegen.

Eduard Bernoth — neuer Stadtältester

Zum „Stadtältesten von Berlin" wurde gestern der ehemalige Senator für Arbeit und Sozialwesen, Eduard Bernoth (CDU), ernannt. Landsmann Bernoth ist gebürtiger Nauseder. In der Urkunde, die von Bürgermeister Albertz überreicht wurde, heißt es, daß mit dieser Ehrung auch die 50jährige gewerkschaftliche Arbeit Bernoths gewürdigt werden soll. Der neue Stadtälteste war schon vor 1933 Bezirksverordneter und Stadtrat in Berlin. Nach dem Kriege wirkte er als Gesundheitsstadtrat in Tempelhof. Von 1957 bis 1959 war er Senator für Arbeit und Sozialwesen. Er ist 71 Jahre alt. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Farmsen/Walddörfer: Freitag, 18. Oktober, 15.30 Uhr, Hausfrauentreffen mit Kaffeestunde, Vortrag, Film, Rezepten und Kostproben von Frl. Lüllmann (Hamburg) im Vereinslokal „Luisenhof" (Farmsen, gegenüber U-Bahnhof). — Donnerstag, 24. Oktober, 19.30 Uhr, spricht Landsmann Rogalski über heimatpolitische Probleme. Alle Ostpreußen sind herzlich eingeladen.

Eimsbüttel: Sonnabend, 19. Oktober, 17 Uhr, Versammlung in der Gaststätte Brüning (Eimsbüttel, Müggenkampstraße 71) mit Bericht über die Kulturtagung in Bad Pyrmont vom 7. bis 13. Oktober und Erläuterungen der 16. Novelle zum Lastenausgleich durch den Vorsitzenden. Weitere Darbietungen und geselliges Beisammensein mit Tanz. Gäste erwünscht.

Billstedt: Sonnabend, 26. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Hammer" (Billstedt, Möllner Landstraße 48) Herbstfest. Für Stimmung und gute Laune sorgt die Kapelle „Toni". Auch Freunde und Bekannte unserer Mitglieder sind herzlich eingeladen. Mitglieder bitte Mitgliedsbücher mitbringen.

Elbgemeinden: Sonntag, 3. November, 16 Uhr, Versammlung im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße) mit Kaffeetafel. Vortrag über die Ansiedlung der Salzburger in Ostpreußen. Es spricht Landsmann Mauritz. Anschließend die Filme „Land in der Stille", „Die Rominter Heide", „Zwischen Haff und Meer". Mitglieder anderer Bezirksgruppen und Gäste herzlich willkommen. Damit für jeden Platz und Kuchen bereitgestellt werden kann, wird um Anmeldung bis zum 29. 10. gebeten bei Hans Salewski (Hamburg-Blankenese, Osterleystraße) oder bei Rudi Klein (Hamburg 19, Osterstraße 13, Tel. 44 12 71, App. 133).

Hamm-Horn: Sonnabend, 26. Oktober, 20 Uhr, im Hammer Sportcasino (Hammer Park) bunter Abend mit viel Humor und Tanz. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Donnerstag, 24. Oktober, 16 Uhr, Monatszusammenkunft im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60).

Großes Konzert des Ostpreußenchors

Der Ostpreußenchor Hamburg kam einem vielseitig geäußerten Wunsche nach und wiederholte das am 13. November 1962 gebotene Konzert. Trotz Sturm und Regen waren etwa 350 Gäste erschienen, sogar weit außerhalb Hamburgs wohnende Landsleute haben das schlechte Wetter nicht gescheut. Der Chor, der jetzt auf 66 mitwirkende Mitglieder angewachsen ist, zeigte wieder, daß er sich stetig aufwärts entwickelt. Der Chormeister Karl Kulecki arbeitet intensiv und geschickt an seiner Vervollkommnung und kann stolz auf seine Erfolge sein.

Es war auffallend, wie die Sänger(innen) auf die deutliche Zeichengebung des Dirigenten fein reagierten. So gelang es sehr gut, die rhythmischen und dynamischen Nuancen herauszuarbeiten und eine reife, ausgeglichene und wirkungsvolle Wiedergabe der oft anspruchsvollen Werke zu erreichen. „Ostpreußenland in Wort, Lied und Bild", ein Zyklus ostpreußischer Heimatlieder, sinnvoll zusammengestellt und ergänzt durch Worte von Agnes Miegel, von Eva Brunschede ruhig und würdig rezitiert, und begleitet von Lichtbildern, die beiderseits der Bühne aufleuchteten, riefen schöne und wehmütige Erinnerungen bei den Landsleuten der älteren Generation wach, zeigten aber auch den jüngeren, die das Ostpreußenland nicht mehr bewußt erlebt haben, daß ihr Heimatland schön und reich war, reich besonders auch an kulturellen Schätzen. Man mag darüber verschiedener Meinung sein, ob es gut ist, durch gleichzeitige Darbietung akustischer und visueller Eindrücke das Interesse des Publikums zu spalten. Hier aber schienen sich Lied, Wort und Bild gut zu ergänzen. Höhepunkt des Abends bildete dann der Vortrag der Kantate „Unsere Heimaterde" von Dr. G. Neumann, ein Werk, das der Chor vollendet beherrscht! Er könnte es immer wieder zum Vortrag bringen! Wolf-Dieter Struß sprach die verbindenden Worte recht eindrucksvoll. Die Solisten des Abends, Erna Struß (Sopran), Hildegard Scharfetter (Alt) und Rudolf v. Appen (Tenor), hinterließen wieder einen nachhaltigen Eindruck. Schade war es, daß Gerhard Gregor durch Verpflichtungen außerhalb Hamburgs verhindert war, an der Hammondorgel mitzuwirken und daß auch Herr Heinsen, der schon einmal sehr eindrucksvoll den Orgelpart gemacht hatte, anderweitig verpflichtet war. Karl Kulecki hatte mit dem Ersatz viel Mühe. Die Begleitung an der Orgel war der schwache Punkt im Programm. Dieser Mangel konnte nur durch die überragende Leistung des Chors überdeckt werden.

LB

Fortsetzung von Seite 12

Redner stellte den Überfluß in den westlichen Ländern und die Hungersituation in den Ostblockstaaten gegenüber. Aus christlichen und moralischen Gründen ist es nötig, dem Hunger in diesen Gebieten zu steuern, doch müssen wir unter allen Umständen fordern, daß Mauer und Stacheldrahtverhaue verschwinden, wenn wir Hilfe leisten. Die augenblicklichen Sorgen der kommunistischen Welt auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet, sollten uns veranlassen, um so mehr zu fordern: deutsches Recht und deutsches Land im Osten unseres Vaterlandes! Der Festredner, Landsmann Poley (stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe NRW), betonte nachdrücklich das Recht auf Selbstbestimmung, das vielen Völkern in Afrika und Asien in den Schoß gelegt wird, uns aber vorenthalten bleibt. „Wer unser Recht auf die Heimat anzutasten wagt, hat kein Recht, von Freiheit und Menschenwürde zu reden" führte er unter großem Beifall aus. Wer Willens sei, Osterode preiszugeben und weite Teile Deutschlands an Polen zu verschleudern, dem könne man nicht glauben, Berlin zu halten. Mit dem Deutschlandlied wurde die eindrucksvolle Feierstunde beschlossen. Noch viele Stunden waren die Landsleute gesellig und beim Austausch von Erinnerungen beieinander und sagten sich dann ein herzliches Wiedersehen im nächsten Jahre.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Sensburg

Am 27. Oktober in Oldenburg (Oldb)

Am 27. Oktober findet in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen das Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein statt, zu dem ich recht viel Landsleute auch aus unserem Kreis erwarte. Beginn der Feierstunde 11 Uhr.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgrruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögelstraße Nr. 46.

Bremen-Nord. Ostpreußenabend am 19. Oktober, 20 Uhr, in der Waldschenke (Wildhack) in Beckedorf.

Bremen. Vortrag von Frl. Segnitz (über die Frauen in Amerika) vor der Frauengruppe am 17. Oktober, 16 Uhr, im Deutschen Haus. Zugleich Webwarenausstellung mit Kaufgelegenheit von Berta Syttkus. — Stiftungsfest der Niederdeutschen Bühne am 2. November, 20 Uhr. — Treffen der Jugendgruppe an jedem Donnerstag, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Pinneberg. Frohsinn und Humor gab es beim Herbstfest der Gruppe mit dem „Frohsinn-Trio" und der Kapelle Vogel, nachdem der 1. Vorsitzende, Erwin Adler, viele Gäste begrüßt hatte. — In der Monatsversammlung sprach Dr. Neumeyer über „Unser Anspruch auf Ost- und Westpreußen". Fräulein Kukla führte die Landsleute mit Farblichtbildern durch Pinneberg, und die Teilnehmer mußten die gezeigten Motive erraten.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 7 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

15 Jahre Gruppe Wunstorf

Eine der ältesten Gruppen im Land, die Gruppe Wunstorf, kann am 9. November, 20 Uhr, im Hotel Ritter mit geladenen Gästen ihr 15jähriges Bestehen begehen. Dabei spricht das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg). Heinz Wald (Reichssender Königsberg) tritt anschließend auf. Ein Chor (Leitung: Rektor Mühlenstedt) bringt ernste und heitere Heimatlieder. Sie leiten zum großen Festball über. Die Angehörigen der Gruppe melden bitte sofort alle Gäste aus ihrem Bekanntenkreis den Helferinnen Frau Ulrich (Hindenburgstraße 34), Frau Lenuweith-Luthe oder dem Geschäftsführer Erich Stockdreher (Wilhelm-Busch-Straße 14, Ruf 40 04).

Lehrte / Bissendorf. Beim gemeinsamen Heimatabend wurden zwei Heimatfilme und ein Film über den Sommerausflug der Bissendorfer Gruppe gezeigt. Landsmann Zachau unterstrich den Willen beider Gruppen, sich gegenseitig zu stützen und zu helfen. Bei Spiel und Tanz klang der Abend gesellig aus.

Bramsche. Zu dem am 19. Oktober in Osnabrück stattfindenden Ostpreußentag bittet die Gruppe ihre Mitglieder unter Ausnutzung der bestehenden günstigen Verkehrsverbindungen daran recht stark teilzunehmen. — Über „Ostpreußische Besonderheiten" und über den Kalender „Der redliche Ostpreuße 1964" spricht Mittelschulkonrektor Emil Johannes Guttzeit (Diepholz) am 26. Oktober, 19.30 Uhr, im kleinen Sall des Hotels Schulte.

Braunschweig. Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" der Kreisgruppe am 26. Oktober, 20 Uhr, in der Aula des Martino-Katharineums (Breite Straße 3-4). Vortragender ist Gerhard Staff (Salzgitter-Lebenstedt) mit 140 Dias und Schallplatten sowie Tonbandaufnahmen. Eintritt 1,50 DM; Rentner, Schüler und Studenten zahlen 1 DM.

Diepholz. Treffen der Gruppe am 27. Oktober, 16 Uhr, im Bahnhofshotel (Schulz). — Bei der letzten Zusammenkunft sprach der 1. Vorsitzende, E. J. Guttzeit, über ostpreußische Märkte. Im Anschluß daran las er zwei Erzählungen vom Wehlauer Pferdemarkt.

Göttingen. Die Winterarbeit beginnt mit einem Film- und Lichtbildabend am 21. Oktober 20 Uhr, im großen Saal des Deutschen Gartens mit Vorführung des Tonfilmes über das Bundestreffen 1963 in Düsseldorf. Ferner werden Berichte mit Lichtbildern und Tonaufnahmen vom deutsch-französischen Freundschaftstreffen und von der Feierstunde am Ehrenmal gebracht. Gäste willkommen.

Hannover. Heimatgruppe Königsberg: Fleckessen, heimatlicher Quizabend mit Preisen und anschließende Geselligkeit am 25. Oktober, 20 Uhr, im Hauptbahnhof im Fürstenzimmer.

Hameln. Musikalische Darbietung „Ein Streifzug durch Ostpreußen mit Wort, Musik und Tanz" am 14. November, 20 Uhr, in der Wilhelm-Raabe-Schule. Unter der Leitung von Willy Homeyer treten der Hamelner Jugendsingkreis und die DJO-Volkstanzgruppe auf. — Am 24. November, 14.30 Uhr, Totenehrung auf dem Friedhof Deisterstraße. — Das Erntedankfest wurde von Chören und Tänzen der DJO umrahmt. Pfarrer Grabowski hielt die Rede, nachdem die Erntekrone eingeholt worden war. Das Fest klang mit Tanz aus.

Hildesheim. Beim Erntedankfest wies der 1. Vorsitzende, Georg Kehr, auf die Sitten und Gebräuche in der Heimat zur Saat- und Erntezeit hin. Er rief die zahlreich vertretene Jugend auf, die alten Werte der Heimat zu achten und in Ehren zu halten. Die DJO zeigte Volkstänze und sang Erntelieder. Das Singspiel „Die Königsberger Handelsfrauen" trugen vier ostpreußische Frauen vor. Auch „Augustchen mit der ostpreußischen Speisekarte" löste großen Beifall aus. Verlosung und Tanz folgten.



Unter dem Sammeltitel „Kultur und Handwerk Ostdeutschlands leben weiter" stellten in der Freiburger Ausstellung „Schalten und Walten der Hausfrau" die Vertriebenen geschlossen ihre Erzeugnisse aus: Textilien, Handwebereien, Getränke, gekelterte und hochprämiierte Weine und Schmuck. 153 000 Besucher schenkten auch dieser Sonderschau ihre ganz besondere Beachtung. Württemberg-Badens Innenminister, Dr. Hans Filbinger, gedachte bei der Ausstellungseröffnung der hervorragenden kulturellen Leistungen Ostdeutschlands, die aus der Gesamtleistung des deutschen Volkes nicht mehr wegzudenken sind.

Langeoog. Am 15. Oktober trat Hauptlehrer Paul Bania, früher Lehrer im Kreise Bartenstein (zuletzt in Gr.-Klitten), in den Ruhestand. Auf der Nordseeinsel wohnt er in der Herrenhuusstraße 4.

Salzgitter-Bad. In der Jahreshauptversammlung wurde der 1. Vorsitzende, Bruno Zimmermann, wiedergewählt. Mit „Humor und Besinnlichkeit in der ostpreußischen Volksmusik" unterhielten anschließend Gerhard und Olly Staff.

Salzgitter-Lebenstedt. Nächste Zusammenkunft des Ostdeutschen Arbeitskreises der VHS am 5. November, 20 Uhr, in der Schule am Amselstieg. — Adventsfeier der Gruppe am 1. Dezember, 16 Uhr, in der Gastwirtschaft Heinemann. — Beim ostpreußischen Erntedankfest sprach die Leiterin der Frauengruppe, Gertrud Klein, Verse von Agnes Miegel und andere ostpreußische Gedichte. Die früheren landwirtschaftlichen Leistungen der Heimat stellte der 1. Vorsitzende, Gerhard Staff, den heutigen Zuständen in Ostpreußen gegenüber. — Im Museum wurde das Modell eines Kurenkahns aufgestellt.

Wilhelmshaven. Am 27. Oktober Gottesdienst für die Landsleute mit Pfarrer Waschek in der Neuender Kirche. — Heimatabend mit dem Rosenau-Trio (Baden-Baden) am 26. Oktober, 20 Uhr, in der Aula des Mädchengymnasiums. Freier Eintritt, Gäste erwünscht. — Heimatabend der Gruppe am 4. November, 20 Uhr, in „Keils Börse" (Marktstraße). — Beim festlichen Erntedankfest erinnerte der 1. Vorsitzende, Schlokat, an das Erntebrauchtum in der Heimat. Aus Toni Schawallers Jugenderlebnissen las Landsmann Dombrowski. Anschließend wurde für die „Bruderhilfe Ostpreußen" reichlich gespendet. Über das Treffen mit französischen ehemaligen Kriegsgefangenen am Göttinger Ehrenmal im Rosengarten berichtete Landsmann Riemke.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Duisburger Straße 71, Telefon 62 25 14.

Kommt nach Alsdorf!

Die Bezirksgruppe Aachen ruft nochmals alle Landsleute und die ostpreußische Jugend zur Teilnahme am Ostpreußentreffen in der Bergbaustadt Alsdorf am 20. Oktober auf.

Die Jugend trifft sich in Alsdorf um 9 Uhr im Jugendheim am Weiher. Um 13.30 Uhr Beginn der Tagung für die Vorstände im Restaurant Stassen. Die Kundgebung ist um 16.30 Uhr bei Stassen (Broicher Straße 139) mit dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Erich Grimoni (Düsseldorf). Ab 19.30 Uhr Kultur- und Heimatabend bei Stassen.

15 Jahre Gruppe Viersen

Kulturabend am 19. Oktober, 20 Uhr, in den Räumen der Pschorr-Gaststätte (Lindenstraße) aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Gruppe. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, wird den ostpreußischen Teil der Jubiläumsveranstaltung gestalten.

Bad Godesberg. Die Frauengruppe bereitet Bastelarbeiten für die Advents- und Weihnachtszeit vor. Anleitungen dazu gibt Fräulein Jaquet. — Es besteht der Plan, das „Haus des deutschen Ostens" in Düsseldorf zu besuchen. Für die dortige Ostpreußenstube wurden Vergrößerungen Königsberger Ansichten zur Verfügung gestellt. Weitere Heimatfotos wurden an die Ostpreußenstuben nach Salzgitter geleitet.

Bonn. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit Neuwahlen am 14. November in der Kaiserhalle. Zugleich Fleckessen.

Gladbeck. Erntedankfest der Kreisgruppe am 19. Oktober, 19.30 Uhr, im Lokal Liedmann (Bottroper Straße).

Hagen. Herbstwanderung der Kreisgruppe am 20. Oktober über Hassley zu den drei Buchen. Treffpunkt: 13.30 Uhr an der Donnerkuhle, zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 2 Richtung Hohenlimburg. — Das Erntedankfest wurde zu einem großen Erfolg. Es wirkten mit: der Ostdeutsche Heimatchor (Leitung Lothar Girke), Kulturwart Herbert Gell und Frau Marie Grenz. Für treue Mitarbeit wurden vom 1. Vorsitzenden, Alfred Matejit, folgende Landsleute ausgezeichnet: Else Sass, Erich Sass, Rechtsanwalt Joseph Paschotta, Gerhard Kilanowski, Herbert Gell, Anni Kuhnke, Dr. Hugo Marquardt und Hans-Joachim Pohris. Einen Vortrag über den Erntedank in der Heimat hielt der stellvertretende Vorsitzende Ernst Hanke. Der Erlös aus einer Tombola ist für ein geselliges Beisammensein hochbetagter Landsleute gedacht.

Mönchengladbach. Viele Ostpreußen nahmen an dem Erntedankfest teil, das von der Frauengruppe unter Leitung von Christel Tal vorbereitet worden war. Die Frauen hatten auch die Erntekrone gebunden. Der Ostdeutsche Chor sang (Leitung Frau Christel Walter). Gedanken über die Vertreibung trug Frau Sauer vor. Frau Bless sprach das Miegel-Gedicht „Erntemahl".

Wattenscheid. Im Mittelpunkt des Erntedankfestes, das vom 1. Vorsitzenden Ritter eröffnet wurde, stand ein Vortrag über heimatliche Sitten und Gebräuche während der Erntezeit. Gedichte leiteten zum geselligen Beisammensein über.

Wesel. Beim Erntedankfest der Kreisgruppe begrüßte der 1. Vorsitzende, Arthur Schütz, sehr herzlich auch die vielen Jugendlichen. Die Jugendgruppe trug Erntegedichte und Heimatlieder vor und führte einen Einakter auf. Der Abend klang mit einem geselligen Beisammensein aus.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Wiesbaden. Erntedankfest der Kreisgruppe am 25. Oktober, 20 Uhr, im Haus der Heimat. Die Festrede hält Staatssekretär Dr. Preissler. Die DJO und der örtliche MGV wirkten mit. — Treffen der Frauengruppe am 16. Oktober, 15 Uhr, im Restaurant „Turnerbund".

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Sternfahrt zum Landestreffen

An dem Sterntreffen der Kreisgruppe Biberach an der Riß nahmen zahlreiche Landsleute aus Ravensburg, Friedrichshafen, Tuttlingen, Heidenheim und Ulm teil. Auch die Jugendgruppen Trossingen und Tuttlingen folgten der Einladung. Mit einer Feierstunde zum Gedenken an die Heimat und einer Ansprache von Stadtpfarrer Nusser wurde das Landestreffen eingeleitet. Der Nachmittag war dem Volks- und Brauchtum Ostpreußens gewidmet, wobei der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Voß (Mannheim), über heimatpolitische Fragen sprach und Dr. Schienemann (Tuttlingen) die Grüße der Westpreußen überbrachte. Die Jugendgruppe sangen, zeigten Volkstänze und ein Laienspiel. Ostpreußischer Humor schloß sich an.

Gaggenau. An dem Tag der Heimat wirkte die ostpreußische Kindergruppe mit Liedern, Gedichten und Vorträgen mit. Schulrat Sommerfeld (Karlsruhe) bereicherte den Abend mit einem Erlebnisbericht über seine Reise durch Ostpreußen. Landesjugendwart Grimm, der die Leitung der örtlichen Kindergruppe als vorbildlich im Lande bezeichnete, zeichnete für besondere Leistungen folgende Mitglieder aus: Willi Kosizen, Irmgard Schmidt, Frida Hang und Ruth Nau. Humoristische Einlagen und geselliges Beisammensein beschlossen den Abend.

Tübingen. Monatstreffen mit Frageabend über die Heimat am 19. Oktober, 20 Uhr, im „Posthörnle" (Naukler Straße 14). Gäste ebenfalls willkommen. — Beim Treffen im September trat vor den Landsleuten der Zauberkünstler „Barbarini" (Landsmann Johann Czika aus Reutlingen auf). — In der Feierstunde zum Tag der Heimat, an der auch Gäste aus West-Berlin teilnahmen, sprachen Oberbürgermeister Gmelin und der stellvertretende Chefredakteur Dr. Karl Lerch über das gesamtdeutsche Bewußtsein und die heimatpolitischen Aufgaben aller Deutschen. Die Jugend wurde aufgerufen, sich ebenfalls für das Selbstbestimmungsrecht einzusetzen. Unter den Fahnen Ost- und Westpreußens traten Chorgemeinschaften und junge Ostpreußen (sie lasen: „Der Treck aus dem Osten") und Mitglieder anderer Jugendvereinigungen sowie Schülergruppen auf. Am Tag zuvor war in der Stadt ein Berliner Meilenstein enthüllt worden.

Ravensburg. Über die Trakehner Pferde spricht am 19. Oktober, 20 Uhr, im Gasthaus „Mohren" Landsmann Walter Groß-Parlesee. Anschließend Filmvorführung „Die Jagd in Trakehnen".

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Wochenendfreizeit für die Jugend

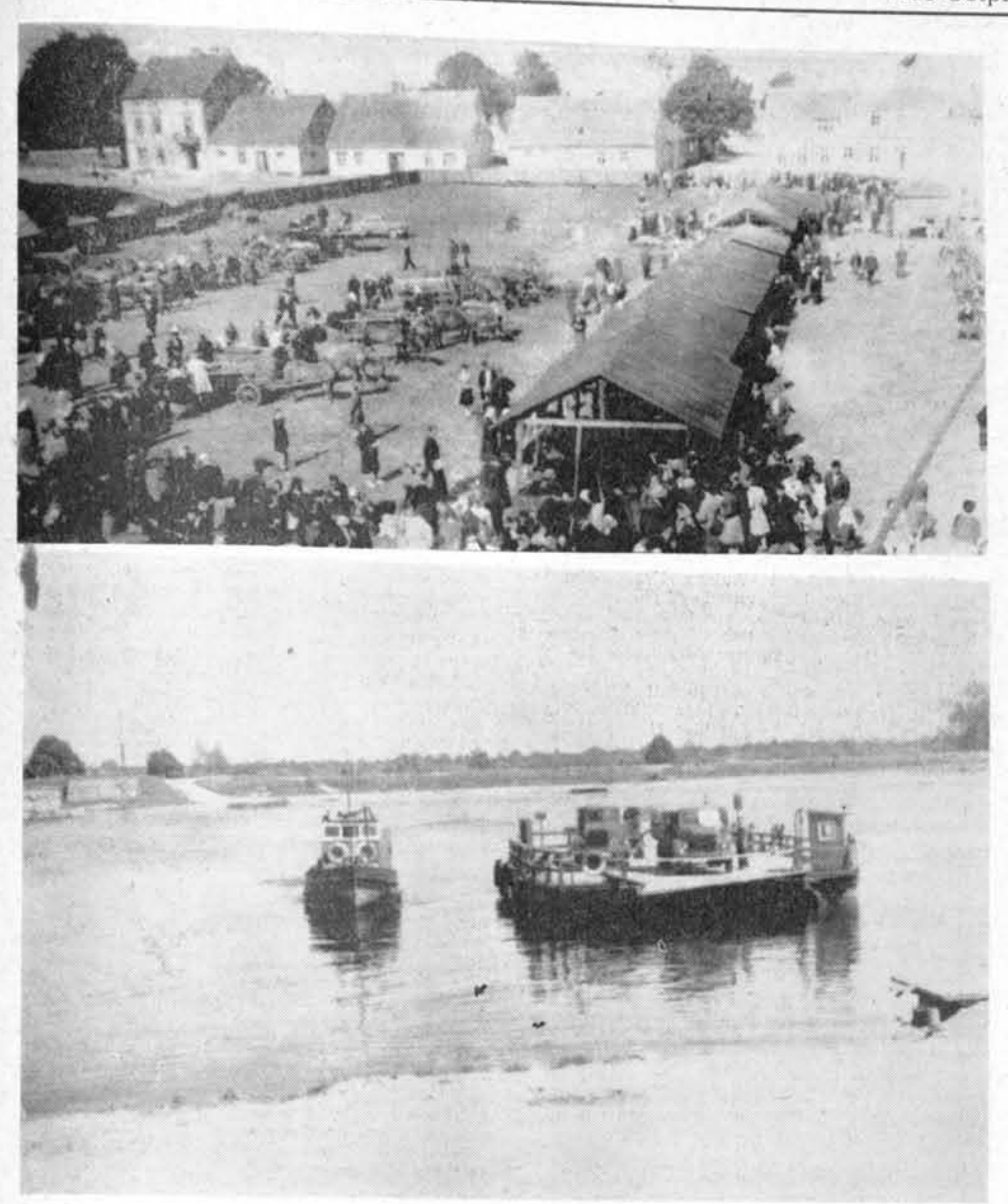
Am 9. und 10. November wird für die ostpreußische Jugend in der Bauernhochschule „Ebernburg" in Ebernburg eine Wochenendfreizeit durchgeführt. Unterkunft und Verpflegung sind frei, die Fahrtkosten werden erstattet. Unkostenbeitrag 8 DM. Anmeldungen sind bis zum 1. November an Hans Jotzo in 655 Bad Kreuznach, Rüdesheimer Straße 68, zu richten. Das umfangreiche Programm sieht auch Anleitungen zum Basteln für die Weihnachtszeit, Volkstänze und Gesang sowie Fragespiele vor. Ferner wird die Kunstgeschichte Ostdeutschlands behandelt.

St. Georgen. Beim Erntedankfest der Gruppe sprach der 1. Vorsitzende, Paul Rose, über den Erntedank mit den Sitten und Gebräuchen in der Heimat, nachdem Frau Bischoff ein Gedicht gesprochen hatte. Eine Kaffeetafel an festlich geschmückten Tischen schloß sich an. Ein weiteres Gedicht (Frau Schröter) und ein Gemeinschaftslied leiteten zu kleinen Aufführungen mehrerer Mitglieder in ostpreußischer Mundart über. Dann blieb man noch gesellig beisammen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Memmingen. Heimatabend unter Mitwirkung der Kindergruppe am 19. Oktober, 20 Uhr, im „Waldhorn". — Am 1. November Teilnahme an der Totengedenkfeier auf dem Waldfriedhof. — Zahlreiche Landsleute nahmen an der Feierstunde zum „Tag der Heimat" teil, bei der das Collegium musicum musizierte und Sepp Skalitzki die jugendlichen Teilnehmer aufrief, dem Begriff Vaterland wieder Inhalt und Bedeutung zu geben.



Fotos aus dem sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens

Die beiden linken Aufnahmen erreichten uns aus dem sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens. Wir veröffentlichen darum die Fotos trotz geringer Bildqualität, weil es zwei seltene Dokumente aus unserer Heimat sind.

Das obere Foto zeigt die heutige Ansicht vom Marktplatz in Heydekrug mit einer Reihe von Neubauten im Hintergrund. Davor wird unter überdachten Ständen der Markt abgehalten.

Das untere Bild, vom Ufer des Russ-Stromes aus aufgenommen, vermittelt einen Eindruck vom heutigen Fährbetrieb: Die mit zwei sowjetischen Lastwagen besetzte Fähre wird von einem Motorboot über den Strom gezogen

Ich war in Allenstein

Eindrücke von einer Reise durch Ostpreußen

Ich befinde mich im Zug von Danzig nach Allenstein. Die Abteile sind überfüllt, in den Gängen sitzen einige Bauern auf dem Fußboden. Sie sind gewohnt, auf Reisen ein Nickerchen zu machen. Ihre Ausweispapiere und Fahrkarten halten sie auf dem Schloß. Warum? Sie haben sie dann sofort zur Hand, wenn die polnische Bahnmiliz den Zug kontrolliert. Und dies geschieht recht oft, da die Diebstähle an Eisenbahngut erheblich zugenommen haben. In den letzten Jahren wurde in D-Zügen nicht selten die gesamte Inneneinrichtung (Polsterung, alle Holz- und Eisenteile) abmontiert.

Zigaretten und Kaugummi

Endlich ist es soweit. Das Signal zeigt freie Fahrt in den Bahnhof, und der Zug läuft ein. Es ist ein Wiedersehen nach achtzehn Jahren. Schon vor dem Bahnhofsgebäude ein völlig verändertes Bild: Alte Droschken und Fuhrwerke parken hier; Ukrainerinnen mit den bunten Kopftüchern, Männer aus Wolhynien mit ihren Wattejacken und den Lammfellmützen fallen mir besonders auf. Die polnischen Kinder fragen wiederholt nach Zigaretten und Kaugummi. Offenbar hält man mich für einen Amerikaner. Es gibt eine große Enttäuschung, als sie hören, daß ich nur ein Deutscher bin. Amerika ist für die Polen noch immer das Wunderland, von dem sie träumen.

Noch am gleichen Tage mache ich einen ersten Spaziergang. Es hat sich hier viel verändert. Das erhaltengebliebene Rathaus beherrscht jedoch noch immer das Stadtbild. In der Altstadt wurde eine ganze Reihe von zerstörten Wohnhäusern wiederaufgebaut. Weite Grünanlagen finde ich in der Kleeberger Straße, wo heute noch viele Häuser fehlen. Die alten Giebelhäuser in der Oberstraße haben die Polen nach deutschen Skizzen und Aufnahmen wiederaufgebaut. Das Schloß beherbergt jetzt ein polnisch-masurisches Museum, eine wissenschaftliche Bibliothek und das städtische Bauamt. Im Museum hängen heute Kopien von Fahnen, die der Polenkönig Jagiello 1410 bei der Schlacht von Tannenberg erbeutete. Es sind Nachbildungen jener Fahnen, die zuvor im Schloß zu Krakau hingen, zerstört wurden und von polnischen Malern nach vorhandenen Unterlagen nachgezeichnet worden sind.

Ich habe mich im Schloßhof etwas umgesehen. Dabei fand ich einen „Böller", auf dem die Aufschrift: „Die Allensteiner Schützenbrüderschaft 1844" noch deutlich zu erkennen war. Übrigens sah ich in den Außenbezirken der Stadt einige deutsche Firmennamen, die unter dem schwarzen Überstrich wieder hervorkamen.

Die Jakobikirche dient zur Zeit als Bischofskathedrale. Hier amtiert ein polnischer Titularbischof. Auf dem Gelände der Heil- und Pflegeanstalt Kortau befindet sich jetzt eine Landwirtschaftliche Hochschule. In den neuerrichteten Unterkunftgebäuden leben etwa 3000 polnische Studenten. Ich hörte, daß die polnische Stadtverwaltung in den nächsten drei Jahren 5000 Studenten aufnehmen will. Das früher berühmte Papageienhaus an der Königstraße wurde noch nicht wiederaufgebaut. Die Häuser am Alten Markt sind im alten Stil neu erstellt worden. Der ehemalige Fischmarkt besteht nicht mehr. An seiner Stelle befindet sich vom Hohen Tor bis zum ehemaligen, jetzt völlig zerstörten Schloßcafé ein großer freier Platz.

Ein Bild aus dem Alltag

Auf dem Marktplatz von Allenstein sitzen Frauen auf einer Wolldecke am Boden und bieten pfundweise ihre Waren — meist Butter, Eier und Käse — feil. Die Menschen sind arm, die Frauen tragen ganz einfache Kleider, die Männer nur selten Krawatten. Ein Autobus rattert vorüber, vollgepfercht. Die Fahrgäste zeigen geduldige Gesichter, ebenso wie die Frauen, die vor einem Lebensmittelgeschäft Schlange stehen, wo es nach langer Zeit wieder einmal Apfelsinen und Zitronen gibt.

Im Stadtbild von Allenstein sind heute viele Bauern aus der Umgebung zu sehen. Ein polnischer Landwirt stellte mir seine Situation so dar: „Es ist jetzt auf dem Lande besser und erträglicher geworden. Selbständige Bauern, früher fast erdrückt von der außerordentlichen Steuerlast und Ablieferungspflicht, können jetzt wieder aufatmen. Was uns noch fehlt, das sind die modernen Maschinen. Wir haben Hoffnung, daß wir sie in den nächsten Jahren bekommen."

Fleisch und Gaststätten

In einem Wagen, der mich in die Umgebung von Allenstein bringt, komme ich mit einem polnischen Taxifahrer ins Gespräch. Er klagt, daß er viel zu wenig verdiene. Hierbei erfuhr ich, daß ein Industriearbeiter oder Kraftfahrer nur 1300 Zloty brutto bekommt, ebensoviel wie ein Straßenbahnschaffner, ein Polizist oder ein Angestellter der Stadtverwaltung. Wenn man bedenkt, daß ein Fernsehapparat 9000 Zloty kostet, ein Kugelschreiber einfachster Sorte 26 Zloty, ein Kilo Butter 70 Zloty, dann kann man den Taxifahrer verstehen, der mir erklärte, er brauche mit seiner vierköpfigen Familie rund 4000 Zloty zum Leben. Sehen wir uns nun einmal die allgemeine Versorgung an. Nach wie vor ist die Belieferung mit Fleischwaren sehr unterschiedlich. Montags gibt es kein Fleisch, selbst in den Gaststätten ist die Verwendung untersagt. Eine richtiggehende Auswahl, wie wir sie gewohnt sind, hat der Kunde ebenfalls nicht, und wenn er nicht ganz leer ausgehen will, so muß er sich möglichst einige Stunden vor Eröffnung des Ladens anstellen und muß nehmen, was ihm angeboten wird. Für ein Kilo Rindfleisch zahlt man etwa 35 Zl., Kalbfleisch kostet um die 40 Zl., Schweinefleisch ist etwas billiger, man zahlt 33 Zloty. Für ein recht wohlschmeckendes Brot zahlt man pro Kilo 7 Zloty.

Unglaubliche Zustände herrschen in der Verwaltung und in der Wirtschaft. So erfahre ich, daß von den zwanzig Leitern der staatlichen Gaststätten vierzehn ohne Beruf, vier früher Handwerker und zwei Hilfsarbeiter waren. Nicht ein einziger ist als Gastwirt ausgebildet worden. Während meines Aufenthaltes in Allenstein wurde mir auch gesagt, daß etwa 1000 Personen an leitenden Stellen in öffentlichen Betrieben, Einrichtungen und Verbänden tätig sind, die nicht einmal eine abgeschlossene Volksschulbildung haben.

Winfried Krüger

Wiederherstellung der Marienburg

Marienburg —o— Wie die Warschauer Abendzeitung „Kurier Polski" berichtet, soll die Marienburg bis Ende 1965 endgültig wiederhergestellt sein. Für die bisherigen Wiederherstellungskosten, die seit Jahren im Gange sind, sollen bereits 2,5 Millionen Mark ausgegeben worden sein.

„Kurisches Haff" wird im Mittelmeer kreuzen

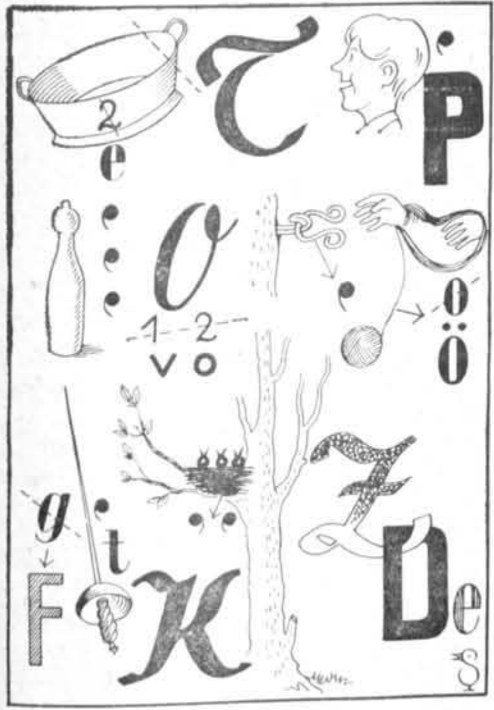
Das vor dem Zweiten Weltkrieg auf der Lindenau-Werft in Memel vom Stapel gelaufene Ostseebäderschiff „Kurisches Haff", das 1945 noch ostpreußische Landsleute nach Kiel brachte und in den letzten Jahren unter dem Namen „Hannover" zwischen Emden und Borkum verkehrte, ist von der italienischen Reederei Giuffre & Laso in Neapel erworben worden. Die ehemalige „Kurisches Haff" soll unter dem Namen „Faglione" im Fährdienst zwischen Salerno und der Insel Capri eingesetzt werden.

*

„Kurisches Haff" war für jeden Memelländer der Stolz der Nehrungsdampferflotte. Im Sommer fuhr das Schiff täglich ab Memel hundert Kilometer haffaufwärts bis nach Cranzbeek, wo die Badegäste das weiße Motorschiff verließen. Pünktlich um 21 Uhr schwenkte es dann wieder zur Norderhuk im Memeler Hafen ein, im eleganten Bogen und mit Sirenenklang.

Rätsel-Ecke

Ostpreußisches Bilder-Rebus



Herauszufinden ist ein Sprichwort in ostpreußischer Mundart.

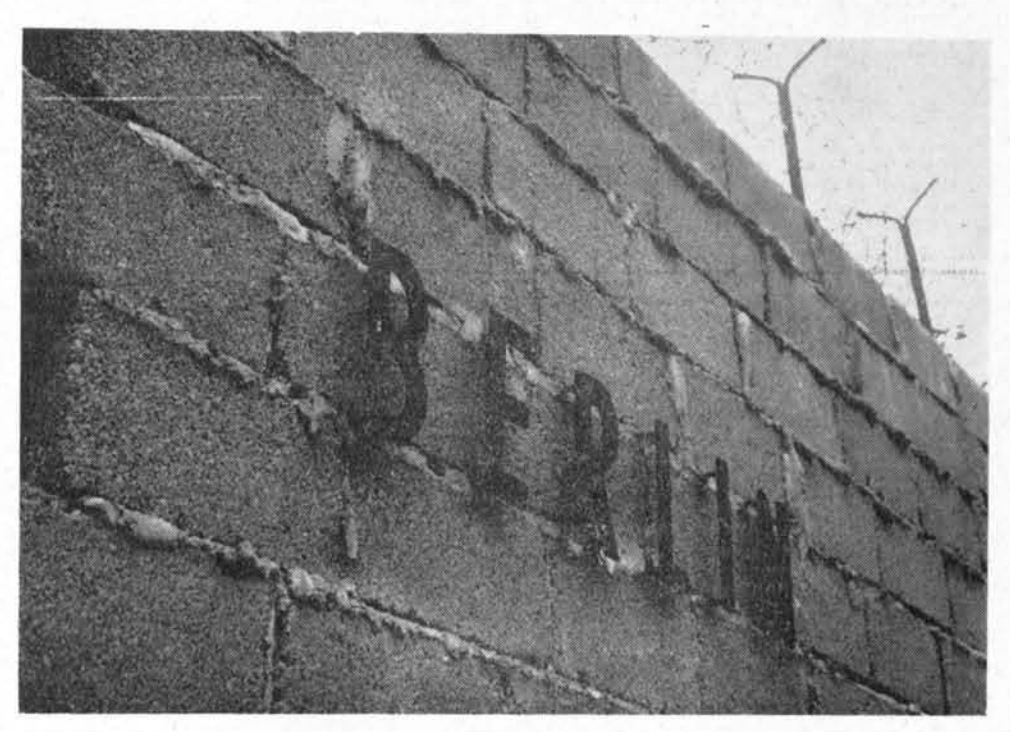
Rätsel-Lösung aus Folge 41

Silbenrätsel

1. Salami, 2. Couplet, 3. Heilsberg, 4. Wilna, 5. Alle, 6. Rominten, 7. Zirkus, 8. Sorge, 9. antik, 10. Ural, 11. Ebenrode, 12. Reni, 13. Masuren.

Schwarzsauer mit Gänseklein

Die Berliner Mauer in Hamm



In der westfälischen Stadt Hamm steht als Mahnung diese Mauer aus rohgefügten Hohlblocksteinen und mit Stacheldraht auf der Mauerkrone. An der Vorderseite der Mauer prangen die großen Buchstaben BERLIN.

Das stündlich an die Teilung unserer Reichshauptstadt und damit auch an die Vierteilung Deutschlands mahnende Mauerstück ist im belebtesten Punkt der Stadt aufgestellt worden: Auf dem Bahnhofsvorplatz, der unmittelbar an die Hauptgeschäftsstraße grenzt und den täglich Tausende passieren. Auch die Gäste der größten Hotels in Hamm blicken, wenn sie ihre Fenster öffnen, auf diese stumme Mahnung.

Kinderdorf in Harksheide

Das erste „SOS-Kinderdorf" in Norddeutschland wurde in Harksheide nördlich von Hamburg eingeweiht. Sechs der insgesamt achtzehn geplanten Häuser für elternlose und verlassene Kinder sind bereits fertiggestellt.

Deutsche Vertriebene an der Spitze

Gegenwärtig leben mehr als 50 Millionen Menschen als Heimatvertriebene und Flüchtlinge in aller Welt. Mit 15,5 Millionen stehen dabei die deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge an der Spitze dieser Statistik, die von der „Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem" erarbeitet worden ist.

Angemerkt

Traumhaus

Wie Pilze schießen sie aus der Erde — die Fertighäuser. Sie gedeihen an vielen Stadträndern.

An den Wochenenden werden diese genormten Mustersiedlungen von Tausenden besucht, kritisch unter die Lupe genommen, bewundert. Viele Landsleute sind darunter.

Und es folgen schlaflose Nächte. Denn der Wunsch nach einem eigenen Haus im Grünen ist übermächtig. Und dann die harte Wirklichkeit — die Kosten. Wer soll das bezahlen?

Es beginnt schon mit dem Eigenkapital, das aufgebracht werden muß: mindestens 25 Prozent. Darunter macht's niemand. Der hohe Rest wird als monatliche Belastung umgelegt. Vielleicht sind's 400 Mark. Doch ganz bestimmt 300, auch wenn LAG, Umschichtungsdarlehen und andere Möglichkeiten ausgeschöpft werden können.

Und der Traum zerplatzt gleich nach der ersten schlaflosen Nacht. Man wird wohl so weiter wohnen müssen. In dem mehrstöckigen Mietshaus. In der kleinen Wohnung. In der Baracke. Und unsere Kinderchens? Sie werden sich weiterhin mit der Straße oder mit dem Balkon als Spielplatz begnügen müssen.

Aber geben wir die Hoffnung nicht auf. Läuft das Programm der Fertighäuser erst einmal auf vollen Touren, sind weitere Kostenersparnisse denkbar. Und dann wird auch so mancher von uns glücklicher Besitzer eines Traumhauses im Grünen sein können. Bis dahin jedoch müssen wir uns leider noch diesem Wunsche verschließen, bedauert Ihr

Jop



Auszeichnungen

für Dr. Rogalski . . .

Der 1897 in Lyck geborene Rechtsanwalt und Notar Dr. Willy Rogalski, der 1950 die landsmannschaftliche Gruppe in Groß-Dortmund gründete und seitdem ihr 1. Vorsitzender ist, wurde durch Dortmunds Oberbürgermeister Keuning im Auftrage des Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet.

Dr. Rogalski, Gründer auch der evangelischen Familienhilfe in Königsberg und bekannt durch Vorlesungen an der Königsberger Universität, hat ungezählten Landsleuten nach der Vertreibung in vorbildlicher und aufopferungsvoller Weise mit Rat und Tat unterstützt und ihnen seinen Beistand gewährt. Ihm gelang es auch, die Dortmunder Industrie für eine Hilfe zugunsten bedürftiger Ostpreußen zu bewegen. Ferner führte er seine Königsberger Gründung, die evangelische Frauenhilfe, erfolgreich weiter.

Er ist ebenfalls Gründer und Vorsitzender der Familienhilfe der „Notar- und Anwalts vereinigung Dortmund" und Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der BdV-Landesvertretung von Nordrhein-Westfalen. Dr. Rogalski wohnt in Dortmund in der Robertstraße 52.

. . . und für Rektor Chittka

Für seine bedeutenden Verdienste als früherer Leiter der Wunstorfer Fröbelschule wurde der 74jährige Rektor i. R. Fritz Chittka mit dem Niedersächsischen Verdienstorden ausgezeichnet.

In Zimmer im Kreise Ortelsburg geboren, besuchte er das Lehrerseminar Osterode, um anschließend, von 1906 bis 1909, in ostpreußischen Schulen zu unterrichten. Eine weitere Station seines Lebens war Stettin. Nach der Vertreibung widmete er sich in Wunstorf bei Hannover mit allen Kräften dem Aufbau einer neuen Sonderschule. Ihm ist es zu verdanken, wenn zahllosen Jungen und Mädchen eine gute Lebenshilfe und eine vortreffliche Startmöglichkeit für den Beruf gegeben werden konnte.

Fünfmal um den Erdball

als ostpreußischer Post-Oberschaffner

Der 36 Jahre alte ostpreußische Post-Oberschaffner Paul Samsel umfuhr seit 1960 sozusagen fünfmal den Erdball mit seinem Postwagen, ohne daß ein Pfennig für den Motor aufgewendet werden mußte.

Diese erstaunliche Tour einer reparaturlosen 200 000-Kilometer-Fahrt ist der guten Fahrleistung und der ausgezeichneten Wagenpflege des Ostpreußen zu verdanken, dem jetzt die Oberpostdirektion Kiel verdiente Anerkennung aussprach. Zugleich wurde Paul Samsel ein Geldgeschenk überreicht.

Der 36jährige Ostpreuße trat 1946 beim Postamt Wilster ein, wo er seit 1960 zur Landverkraftung gehört und (mit Personenbeförderung) die Poststelle I und II der Wilstermarsch pünktlich versorgt.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Schröder, Wilhelm, aus Kellen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Ida Koose in 23 Kiel- Ellerbek, Nissenstraße 17, am 21. Oktober.

zum 92. Geburtstag

Eggert, Friedrich, aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Erna Neumann in 2057 Wentorf, Post Reinbek, Höppner Allee 7, am 5. Oktober. Von 1896 bis zur Vertreibung ist der Jubilar als Hofmann bei der Familie Georg Thiel in Strauben tätig gewesen.

Marschall, Gustav, Tischlermeister i. R., aus Labiau, jetzt bei seiner Tochter Dora Perlbach in 2801 Meyerdamm über Bremen 5, am 26. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Bretschneider, Ida, geb. Ahl, aus Königsberg und Rastenburg, jetzt in 4597 Lethe bei Ahlhorn, Altersheim, am 6. Oktober.

Kissuth, Ella, Witwe des Postmeisters Kissuth, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt in Berlin-Neukölln, Mariendorfer Weg 48—62, Abteilung Hospital, Station 14, Zimmer 186, am 10. Oktober.

Siegmund, Henriette, aus Osterode, Wilhelmstraße 6, jetzt bei der ältesten Tochter Gertrud Berlebach in 6227 Winkel, Taunusstraße 3, am 22. Oktober.

Stein, Justine, aus Petricken, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Frieda Dudkus in 3327 Salzgitter-Bad, Braunschweiger Straße 106, am 20. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Strysio, August, Kreisstraßenmeister i. R., jetzt in 304 Soltau, Wiesenstraße 2, am 21. Oktober.

Zimmermann, Johann, Mühlenbesitzer, aus Montitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Helene Putzka in 5628 Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf, Stettiner Straße 21, am 8. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Eckloff, Anna, geb. Ewert, aus Schönfeld, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in 2879 Brettorf über Wildeshausen, am 14. Oktober.

Jurkscheidt, Albert, ehemaliger Oberkochermeister bei der Feldmühle Papier und Zellstoffwerke A. G. in Königsberg, jetzt in 2308 Rethwisch-Preetz, Holstein, am 13. Oktober.

Neumann, Lina, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt in 3118 Bevensen, Danziger Weg 38, am 13. Oktober.

Schwan, Emma, Witwe des Kartoffelhändlers Hermann Schwan, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt bei Tochter Gertrud Schwellnus in 6301 Holzheim, Sudetenstraße 7, am 13. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Malien, Ida, geb. Lammert, aus Allenstein, Hindenburgstraße 21, jetzt in 237 Schirnau über Rendsburg, Altersheim, am 17. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Asmus, Minna, geb. Weller, aus Gertschen, Rohrfeld, jetzt in 7081 Elchingen, Kreis Aalen, am 23. Oktober.

Deggin, Maria, geb. Falk aus Rossitten, jetzt in 6418 Hünfeld bei Fulda, Feierabendheim Bethanien, am 15. Oktober.

Pawlack, Karl, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei Tochter Hedwig Groth in 2861 Heilshorn Nr. 46, Kreis Osterholz, am 18. Oktober.

Riemke, Luise, geb. Doebel, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Klein in 495 Minden (Westf), Hainweg 9, am 19. Oktober.

Wenzel, Ewald, Lehrer, aus Königsberg, Hornstraße Nr. 5, jetzt in 5208 Eitorf, Schümmerichstraße 25, am 10. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Dams, Emma, geb. Kelm, Witwe des Hauptlehrers Paul Dams aus Wenden, Kreis Rastenburg, und Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Wilhelm in 3091 Martfeld 157 über Verden (Aller).

Führer, Heinrich, Maurerpolier aus Grünhaus, Kreis Gumbinnen, jetzt in 24 Lübeck, Geniner Straße 54, am 10. Oktober.

Liebich, Wilhelm, aus Prostken, Dlottowen und Königsberg, jetzt in 2 Hamburg 22, Marschnerstraße Nr. 40, am 22. Oktober.

Neumann, Albert, Postassistent a. D., aus Osterode, Kaiserstraße 19, jetzt in 235 Neumünster, Wasbeker Straße 26, am 24. Oktober.

Rohde, Auguste, geb. Riemann, aus Wogau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 6719 Biedesheim über Grünstadt.

Rogau (Rogowski), Otto, aus Jarken, Kreis Treuburg, jetzt in 3001 Brelingen/Han., am 20. Oktober.

Rosner, Heinrich, aus Adl. Glocken, Kreis Mohrungen, jetzt in 2111 Wesel über Buchholz, am 24. Oktober.

Schikowsky, Fritz, Landwirt, aus Moterau, Kreis Wehlau, jetzt bei seinem Sohn Alfred in Duisburg-Laar, Schillstraße 39, am 17. Oktober.

Schönfeld, August, aus Bandels, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinem Sohn Ernst in 4359 Lavesum über Haltern (Westf), am 19. Oktober.

Wolff, Otto, Stellmachermeister und Landwirt, aus Wangnicken, Kreis Fischhausen, zu erreichen über Frau Christel Reichert, 4619 Oberaden-Kamen, Am Osttor 2, am 14. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Rudat, Richard, Ministerialobersekretär a. D., aus Königsberg, jetzt in Berlin-Steglitz, Breite Straße Nr. 11a, am 25. Oktober. Der Jubilar würde sich sehr freuen, Post von alten Kameraden aus dem Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpr. Nr. 1) 11., 7. und 3. Kompanie zu erhalten.

Werner, Emma, aus Königsberg, Bismarckstraße 15, jetzt in Hamburg-Poppenbüttel, Heilig-Geist-Hospital, am 1. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Stumm, August, aus Ortelsburg, jetzt in 303 Walsrode, Verdener Straße 69, am 25. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Döbel, Auguste, geb. Pohl, aus Paradies, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrem Sohn in 209 Winsen/Luhe, Ilmer Weg 29, am 7. Oktober. Die Kreisgruppe Winsen gratuliert recht herzlich und wünscht weiterhin gute Gesundheit.

Haak, Wilhelm, Regierungsamtmann a. D., aus Allenstein, jetzt in 8761 Schneeberg, Odenwald, am 21. Oktober.

Lange, Gustav, aus Paulicken, Kreis Schloßberg, jetzt in 2082 Tornesch, Esinger Weg, am 24. Oktober.

Lauruschkat, August, Diakon i. R., aus Rastenburg/Krausendorf, jetzt in 28 Bremen-Größl, Fischerhuder Straße 169, am 23. Oktober.

Scharnez, Wilhelm, aus Lyck, Fulkstraße 6, jetzt in 4501 Rulle, Lange Wand 6, am 21. Oktober.

Tuschinowski, Auguste, geb. Lozmann, aus Flosten Kreis Johannisburg, jetzt in 208 Pinneberg, Generaloberst-Beck-Straße 3, am 14. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Carlson, Wendelina, geb. Boszeit, aus Königsberg-Amalienau, Scherresstraße 5, jetzt bei ihrer Tochter Hanna Schneider in 7 Stuttgart-Degerloh, Hainbuchenweg 26, am 11. Oktober.

Ebert, Martha, aus Königsberg, Schillerstraße 14, zur Zeit bei ihrer ältesten Tochter Naemi Wohlgemuth in 4 Düsseldorf, Hohe Straße 22, am 19. Oktober.

Hasch, Karl, aus Königsberg, jetzt in 53 Bonn, Am Gerhardsplatz 3, am 20. Oktober.

Müller, Auguste, geb. Gerbeit, aus Königsberg-Kalgen, jetzt in Hamburg-Berne, Saselheider Straße Nr. 30 b, am 25. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Amling, Paul, Uhrmachermeister, aus Königsberg und Insterburg, jetzt in 3579 Ziegenhain, Kasseler Straße 6, am 18. Oktober.

Braekau, Charlotte, geb. Baschek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in 4132 Kamp-Lintfort, Wiesenbruchstraße 35, am 17. Oktober.

Buddrus, Hedwig, aus Tilsit, jetzt in 5292 Klaswipper Post Ohl, Bezirk Köln, am 25. Oktober.

Bilitza, Auguste, geb. Sembritzki, verw. Kerlies, aus Heinrichstal, Kreis Treuburg, jetzt in 3221 Ererode 29, Kreis Alfeld, bei Schwiegertochter Maria Kerlies, am 22. Oktober.

Dorka, Friedrich, aus Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen-Hüllen, Liegnitzer Straße 8, am 4. Oktober.

Grutsch, Auguste, aus Königsberg, Rohlfsstraße 26, jetzt in 8561 Vorra 110 (Pegnitz), am 22. Oktober.

Kossack, Gustel, geb. Klein, aus Königsberg, Alter Garten 27, jetzt in 65 Mainz, Sömmeringplatz 1 1/10, am 22. Oktober.

Liedtke, Elise, aus Nordenburg, jetzt in 6747 Annweiler, Waldbühlstraße 2, am 14. Oktober.

Meluhn, Hedwig, geb. Budnick, aus Königsberg, Stiftstraße 6, jetzt in 43 Essen, Taubenstraße 16, am 15. Oktober.

Mohr, Hedwig, geb. Schnell, aus Königsberg, Unterhaberberg 12a, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Assmann in 284 Diepholz, Am Kapellenkamp 32, am 23. Oktober.

Nautsch, Karl, Justizsekretär i. R., Rittmeister z. V., aus Königsberg, Schrötterstraße 45, jetzt 8999 Weiler im Allgäu, Hauptstraße 118, am 25. Oktober.

Nitsch, Elly, geb. Zander, aus Danzig und Gollau, Kreis Samland, jetzt in 1 Berlin-Friedenau, Ringstraße 12, am 18. Oktober.

Porsch, Otto, aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 2351 Willingrade über Neumünster, am 19. Oktober.

Picolin, Eduard, Oberlokomotivführer i. R., aus Memel und Korschen, jetzt in 627 Idstein, Zuckerberg 8, am 23. Oktober.

Sczech, Johanna, aus Lyck, jetzt in 23 Kiel, Lornsenstraße 57, am 25. Oktober.

Vogel, Emma, zuletzt wohnhaft in Stettin, jetzt in 238 Schleswig, Lindenweg 20, am 16. Oktober.

Vorwig, Emma, geb. Daniel, aus Sensburg, jetzt in 48 Bielefeld, Johanneswerk-Luisenhof, Postfach 835, am 17. Oktober. Die Kreisgemeinschaft Sensburg gratuliert herzlich.

zum 75. Geburtstag

Aust, Hertha, aus Königsberg, jetzt in Berlin 13, Schweiggerweg 2/24, am 17. Oktober.

Bojahr, Franz, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt in Oldenburg/Holstein, Kremsdorfer Weg 42, am 19. Oktober.

Döwnar, Gustav, Rektor i. R., aus Johannisburg, jetzt in 741 Reutlingen, Karlstraße 29/I, am 23. Oktober.

Ganswindt, Herbert, aus Wadang, Kreis Allenstein, jetzt in 232 Plön, Hipperstraße 5, am 15. Oktober.

Graz, Martha, geb. Rosga, aus Osterode, Spangenbergstraße 16, jetzt bei ihrer Tochter Rita Rose in 6051 Ober-Roden, Rathenaustraße 1, am 21. Oktober.

Kiupel, Anna, geb. Peiser, aus Ragnit, Kirchenstraße Nr. 10, jetzt mit ihrer Tochter Hildegard in 54 Koblenz-Pfaffendorf, An der Lier 11, am 21. Oktober.

Radau, Gertrude, geb. Klaps, aus Königsberg, Nasser Garten 108, jetzt in 5202 Hennef, Bodelschwinghstraße 24, am 11. Oktober.

Schedereit, Otto, Schulrat a. D. und Volksschulleiter, Präzentor, aus Pillupönen und Insterburg, jetzt in 715 Backnang, Oelberg 10, am 18. Oktober.

Tomzi, Minna, aus Rastenburg, Hügelweg 4, jetzt in 8783 Hammelburg, Bonifatiusstraße 13, am 20. Oktober.

Urban, Ida, geb. Abromeit, aus Gerdauen, Bartener Straße 7, jetzt in 2407 Bad Schwartau, Hindenburgstraße 34, am 12. Oktober.

Weber, Martha, geb. Riemann, aus Tapiau und Königsberg, jetzt in 1 Berlin 42, Löwenhardtdamm 27, bei ihrer Schwester Frida Riemann, am 25. Oktober.

Weirowski, Josef, aus Trautzig, Kreis Allenstein, jetzt in 4051 Amern/Düsseldorf, Hariksee, am 21. Oktober.

Zalenga, Johann, aus Neidenburg, jetzt in 1 Berlin 21, Eyke-von-Bekow-Platz 1a, am 22. Oktober.

Diamantene Hochzeiten

Fuhrmann, Robert und Frau Magdalene, geb Faesel, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, zu erreichen über den jüngsten Sohn Johann Fuhrmann in 462 Castrop-Rauxel 1, Dortmunder Straße 184, am 24. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Goldene Hochzeiten

Böttcher, Max, Fleischermeister, und Frau Minna, geb. Bischoff, aus Königsberg, Farenheidstraße Nr. 34, jetzt in 2851 Sievern 90, über Bremerhaven, am 26. Oktober.

Dowideit, Karl und Frau Amalie, geb. Leutz, aus Ragnit, Töpfergasse 7, jetzt in 2306 Schönberg, Wilhelm-Bauer-Straße 4, am 18. Oktober.

Goerke, Paul, Landwirt, und Frau Berta, geb. Ducar, aus Schönwiese, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4451 Schepsdorf 397, Schießplatz, am 23. Oktober.

Gralea, Friedrich und Frau Wilhelmine, geb. Urban, aus Ebendorf und Passenheim, jetzt in 5894 Halver, Marktstraße 17, am 16. Oktober.

Klöß, Franz, Bundesbahn-Oberzugführer i. R., und Frau Gertrud, geb. Andreer, aus Königsberg-Ponarth und Pr.-Eylau, jetzt in 4352 Datteln, Nettebruch 17, am 18. Oktober.

Krause, Robert und Frau Marie, geb. Quednau, aus Neukuhren, An der Heide, jetzt in 421 Tolland Street, East Hartford 8, Connecticut, USA

Lantschat, Georg und Helene, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt in 6461 Rothenbergen, Kreis Gelnhausen, am 10. Oktober.

Pelka, Eduard und Frau Helene, geb. Mex, aus Lyck und Klausberg, Oberschlesien, jetzt in 502 Frechen, Fischmaar 14, am 24. Oktober.

Schultz-Berndt, Fritz und Frau Erna, geb. Pätzold, aus Tilsit, Hohe Straße, jetzt in 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 44, am 10. Oktober.

Sprengel, Albert (Landwirt) und Frau Marta, geb. Voß, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, jetzt in 3388 Schlewecke/Bad Harzburg, Hofbreite 10, am 17. Oktober.

Urbat, August und Frau Minna, geb. Flenner, aus Kassuben, Kreis Stallupönen, jetzt in 2071 Timmerhorn über Ahrensburg/Holstein, am 17. Oktober.

Wiemer, Otto (Stellmachermeister) und Frau Urte, geb. Czerkus, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt in 233 Eckernförde, Gudewerdtstraße 53, am 18. Oktober.

Das Abitur bestanden

Szepan, Reiner, Sohn des Getreidekaufmanns Paul Szepan (vermißt) und Frau Herta, geb. Przywarra, aus Erlenau, Kreis Sensburg, jetzt in 699 Bad Mergentheim, Lerchenweg 16, an der Technischen Oberschule Stuttgart.

— — —

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Bertelsmann-Verlag, Gütersloh, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 20. bis 26. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 7.15: Lieder und Tänze aus Ostpreußen. — Sonnabend, 13.30: Alte und neue Heimat. — 16.30: Vierzig Jahre Rundfunk. Karussell Berlin auf Welle 505. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Deutschlandfunk. Montag, 10.10: Lieder aus der alten Heimat. — Dienstag, 20.00: Das unbekannte Preußen. Der Staat, der einer Legende zum Opfer fiel. Von Heinz Burneleit.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Land der Seen und Wälder. Masuren einst und jetzt. Von Helmut Will.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Osteuropa und wir. — Dienstag, 2. Programm, 17.45: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Das ostdeutsche Tagebuch.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Donnerstag, 19.05: Volksmusik aus Pommern und Ostpreußen.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.45: Unter uns gesagt. — Dienstag, 22.45: Bericht vom II. Vatikanischen Konzil.

FAMILIEN-ANZEIGEN

J. Lothar Uhl

Ursula Rosemarie Uhl

geb. Preuschhof

Vermählte

Im Namen meines Mannes, Karl Preuschhof, früher städtischer Gartenbaudirektor von Tilsit, gefallen 1944

Roselotte Preuschhof, geb. Hoeckrich

1836 West Cuyler Avenue, Chicago, Illinois, USA

Danksagung

Durch Gottes Gnade haben wir unsere Eiserne Hochzeit erleben und feiern können.

Zu diesem Tage sind uns so viel Beweise der Liebe durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke von Herrn Bundespräsident Dr. Lübke, Ministerpräsident Dr. Lemke, Landrat Dr. Galetta, Bischof Halfmann, Gemeindekirchenrat, ev. Frauenhilfe Schönberg, Gemeindevertretung Verband der Ruhestandsbeamten, BDH, Ostpreußenverband, Polizeiposten Schönberg, Kindern, Enkel, Urenkel, Verwandten, Freunden, Bekannten und ehemaligen Schüler(innen) entgegengebracht worden, daß wir nur auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aussprechen können.

Gott segne alle, die unser in Liebe gedacht haben.

Bernhard Jährling und Frau Margarete

geb. Wiedwald

Schönberg über Kiel, Strandstraße 21 a, im Oktober 1963

Am 27. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa

Gottfried Pohl

Zugführer der HUB

früher Braunsberg

bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Es wünschen noch viele frohe Lebensjahre

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

8741 Sulzfeld über Neustadt/Saale (Bayern)

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Schillak

Christa Schillak

geb. Reinecke

3001 Weetzen

fr. Sadunen, Kr. Johannisburg

3051 Soldorf 31 über Wunstorf

Oktober 1963



Zur Silberhochzeit unserer lieben Eltern am 17. Oktober 1963

Erich Stockdreher

und Frau Leni

geb. Ley

herzliche Glückwünsche und weiterhin bestes Wohlergehen.

Ihre Söhne
Klaus-Dieter
Günter

305 Wunstorf
Wilh.-Busch-Straße 14

früher Bischofstein, Kr. Rößel
zul. Heilsberg, Eberhardstr. 26



Am 15. Oktober 1963 feierten unsere lieben Eltern

Erich Masslak

und Frau Margarete

geb. Abromeit

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

Frank-Ulrich
und Burkhard

2 Hamburg-Oststeinbek
Wiesenweg 12
früher Königsberg Pr.
Kohlmarkt 2

40

Am 22. Oktober 1963 feiern unsere lieben Verwandten

Walter Kirchner

und Frau Anna

geb. Schlick

früher Königsberg Pr.
Gerhardtstraße 3

jetzt Frankfurt M.-Eckenheim
Schliemannweg 17

das Fest des 40. Ehejubiläums.

Wir gratulieren herzlich!

Edgar, Ursula
Uwe, Eckhard



Am 25. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Emil Atrott

und Frau Martha

geb. Lange

Groß-Raden, Post Sternberg (Meckl)

früher Freiwalde-Maldeuten

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

Am 19. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern

Friedrich Schaefer

und Frau Auguste

geb. Wagenzik

ihre Diamantene Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen

die Kinder

41 Duisburg
Karl-Jarres-Straße 135
bei Michalzik
früher Reuß, Ostpreußen



Am 20. Oktober 1963 begehen wir unser 40. Ehejubiläum und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Hermann Langhans

und Frau Martha

geb. Großmann

3101 Altencelle, Föscherberg 217
früher Reddenau, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen



Am 24. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Karl Albrecht

Baumeister i. R.

und Frau Berta

geb. Meyhöfer

früher Ebenrode/Königsberg
jetzt 7411 Reutlingen-Betzingen
Bruckäckerweg 43

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute

die Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder



Am 26. September 1963 feierten unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Gustav Radmacher

und Frau Martha

geb. Hoffmann

früher Sensburg, Ostpreußen
Ostkolonie

jetzt Schongau am Lech (Obb.)
Hindenburgstraße 17

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

ihre Tochter Martel
Willi Benditz
als Schwiegersohn
Ingrid Holl, geb. Benditz
und Enkel Erwin Holl
Alexander Holl, Urenkel

Am 23. Oktober 1963 feiert unsere liebe, für uns immer treusorgende Mutter und Omi, Frau

Marta Szerniewski

geb. Illner

früher Königsberg Pr.
Steinhauptstraße 7

ihren 65. Geburtstag.

Wir wünschen ihr und uns, daß sie noch lange Jahre gesund mit uns verlebt.

Ihre dankbaren Kinder
Elsa und Bruno
und Enkelkinder
Hauke und Elke

1 Berlin 42, Körtingstraße 77



Am 20. Oktober 1963 feiert unser Opa

Hermann Meller

früher Bauunternehmer
in Heiligenbeil-Rosenberg

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele schöne Tage

seine Frau
Kinder
und Großkinder



Am 15. Oktober d. J. blickt

Frl. Anna Rösenberg

auf eine 10jährige Tätigkeit in unserem Hause zurück. Schon in der ostpr. Heimat war sie mit unserem Pfarrhause eng verbunden, war ihr doch die Pflege vieler Gräber auf dem dortigen Friedhof übertragen. Durch ihren unermüdlichen Fleiß und große Treue ist sie uns eine liebe Hausgenossin geworden. Wir wünschen, daß sie noch recht lange unserem Hause erhalten bleibe.

Pfarrer Knoblauch
und Frau

2161 Fredenbeck, Kreis Stade
früher Kumehnen, Samland

Wir gratulieren zum 75. Geburtstag Landsmann

Johann Zalenga

aus Neidenburg

jetzt Berlin 21
Eyke-v.-Bekow-Platz 1a

am 22. Oktober 1963.

Landsmann Zalenga hat mehrere Jahre die Geschäfte des 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe Neidenburg in Berlin geführt. Er hat es verstanden, den heimatlichen Gedanken zu pflegen und die Landsleute aus West und Ost zu gewinnen. Wir wünschen ihm auch ferner alles Gute und einen noch recht langen und geruhsamen Lebensabend.

Die Kreisgruppe
Neidenburg, Ostpreußen



Unsere geliebte Mutti und Omi

Emilie Bong

geb. Hase

vollendet am 18. Oktober 1963 ihr 70. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre

ihre dankbaren
Kinder und Enkel

2241 Nordhastedt
über Heide (Holst), Schulweg
früher Tilsit, Ostpreußen
Grabenstraße 10



Heinrich Czemper

Tischlermeister

früher Königsberg Pr.
Jerusalemer Straße 10

jetzt Brunsbüttelkoog (Holst)
Stettiner Straße 1

wurde am 12. Oktober 1963 70 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm einen langen Lebensabend mit unserer lieben Oma.

Seine Kinder
und sechs Enkel

Ihre Familienanzeige

im Ostpreußenblatt

wird

überall gelesen

Am 24. Oktober 1963 feiert Frau

Anna Melzer

geb. Objartel

früher Klein-Schönau
Kreis Bartenstein

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen

ihr Mann Albrecht Melzer
ihre Kinder und Enkel

jetzt Mülheim (Ruhr)-Saarn
Saargemünder Straße 4



Am 11. Oktober 1963 feierte unsere liebe Mama, Omi und Uromi, Frau

Gertrude Radau

geb. Klaps

früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 108

jetzt Hennef (Sieg)
Bodelschwinghstraße 24

ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und danken ihr für ihre nie ermüdende Liebe und Güte. Möge sie uns allen noch recht lange erhalten bleiben.

Ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

75

Am 22. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa

Hermann Weinert

früher Liebemühl

seinen 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren wir herzlich und wünschen Freude und Gesundheit

Seine Frau
Kinder
und Großkinder

307 Nienburg (Weser)
Am Exezierplatz 23



Unsere liebe Mutter

Minna Tomzig

früher Rastenburg, Hügelweg 4

feiert am 20. Oktober 1963 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Elli und Ernst Tomzig

8783 Hammelburg (Unterfr)
Bonifatiusstraße 13



Am 16. Oktober 1963 begeht unser lieber

Otto Schedereit

Schulrat a. D.
und Volksschulleiter

in Backnang (Württ), Ölberg 10

früher Präzentor und Rektor
in Pillupönen und Insterburg

seinen 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren ihm

Kinder
Kindeskinder
Schwiegerkinder
Nichten, Neffen
und viele Freunde
und Bekannten

und wünschen ihm noch viele gesunde Jahre

Am 24. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann

Friedrich Eggert

früher Königsberg Pr.
Samitter Allee 60

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Frau Margarete
geb. Heidborn
Tochter Ursula Wittrock
Schwiegersohn Hans Wittrock
und Enkelkind Christa

Glinde bei Hamburg
Buchenweg 9d



Am 19. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Bojahr

früher Pobethen, Kr. Samland
Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

seine Frau und Tochter
sein Schwiegersohn
und seine zwei Enkelkinder

Oldenburg (Holst)
Kremsdorfer Weg 42

Am 27. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater und Großvater

Postbetriebswart i. R.

Martin Koriath

früher Allenstein, Herrenstr. 16

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
und Enkelkinder

Moringen (Solling), Waldweg 2



Am 22. Oktober 1963 vollendet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Gustel Kossack

geb. Klein

früher Königsberg Pr.
Alter Garten 27

jetzt Mainz (Rhein)
Sömmeringplatz 1 1/10

ihr 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst in Liebe und Dankbarkeit

ihre Kinder
und Enkelkinder

Mainz und Donaustauf



Am 17. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Charlotte Braekau

geb. Baschek

4132 Kamp-Lintfort (Rheinl)
Wiesenbruchstraße 35

fr. Mensguth, Kr. Ortelsburg
Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder



Unserem lieben Opa
Gärtnereibesitzer

August Fuß

früher Ortelsburg, Ostpreußen

herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag und noch viele Jahre bei guter Gesundheit.

Familie Heinz Fuß
Familie Gerhard Fuß
Familie Waltraut Gallmeister und neun Enkelkinder

Detmold, den 20. Oktober 1963
Marienstraße 26

80

Karl Nautsch

Justizsekretär i. R.
Rittmeister z. V.

früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße 45
jetzt 8999 Weiler im Allgäu
Hauptstraße 118

feiert am 25. Oktober 1963 seinen 80. Geburtstag.

Viel Glück, Wohlergehen und Lebensfreude und weiterhin gute Gesundheit wünschen

Kinder
Enkel und Verwandte

Am 21. Oktober 1963 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Therese Pusch

geb. Kahlau
aus Wehlau, Ostpreußen
Deutsche Straße 8
jetzt Bremen-Lesum, Kellerstr. 18

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren
Kinder und Enkel



So Gott will, feiert am 23. Oktober 1963 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Picolin

Oberlokomotivführer i. R.
früher in Memel und Korschen
Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen Gesundheit und auch weiterhin Gottes Segen

seine Frau
seine Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

627 Idstein (Taunus)
Zuckerberg 8



Am 19. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa

Otto Porsch

fr. Hanshagen, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen
jetzt Willingrade
über Neumünster

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Tochter Frieda
Enkelin Waltraud nebst Mann
Urenkel Bernhard und Ute



Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.
So Gott will, feiert unsere liebe, nimmermüde Oma am 19. Oktober 1963 ihren 85. Geburtstag.

früher Tilsit, Ostpreußen
Garnisonstraße
jetzt Green Bay., Wisc.,
Route 5, Burdons Hill

Sie war seit 1914 bis Kriegsende 1944 bei der Tilsiter Stadtgärtnerei tätig.
Wir wünschen ihr einen gesegneten, zufriedenen Lebensabend.

In Liebe und Dankbarkeit
Helene Karbinski, Tochter
Ewald Karbinski
Schwiegersohn
Helga Krieger, Enkelin
Burkhard Karbinski, Enkel
Susan und Kristin, Urenkel

85

Am 22. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater und Opa

Wilhelm Liebich

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und frohe Lebensjahre seine dankbaren Kinder

Edeltraut, Ursula
und Enkel Wolfgang

Hamburg 22, Marschnerstr. 40
früher Prostken, Dlottowen
und Königsberg Pr.



Am 14. Oktober 1963 feiert unser Vater, Groß- und Urgroßvater

Stellmachermeister u. Landwirt

Otto Wolff

früher Wangnicken
Kreis Fischhausen

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Kinder
Enkel und Urenkel



Am Sonntag, dem 13. Oktober 1963, feierte unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Lina Neumann

3118 Bevensen, Danziger Weg 38
früher Goldbach, Kr. Wehlau

ihren 88. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche und beste Gesundheit wünschen ihre dankbaren

Kinder, Enkel
und Urenkel

Wilhelm Schröder

aus Kellen, Kr. Tilsit-Ragnit
feiert am 21. Oktober 1963 bei voller Frische seinen 97. Geburtstag.

Es gratulieren
3 Söhne
1 Tochter und
1 Schwiegertochter
sowie 9 Enkel und 15 Urenkel

jetzt wohnhaft bei seiner Tochter, Ida Koose, 23 Kiel-Ellerbek, Nissenstraße 17

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Frau

Ida Gand

geb. Fuchs

früher Herzogswalde

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

Toni und Kurt

Hannover, den 3. Oktober 1963
Däumlingweg 29

Am 6. Oktober 1963 entschlief meine liebe Mutter, meine gute Oma

Berta Wasserberg

geb. Wasserberg

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Gretchen Schwärzel
geb. Wasserberg
Karin Schwärzel

Hattingen, Am Rosenberg 26
früher Rauschen/Samland

Am 7. Oktober 1963 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Wenck

geb. Wenck

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Trott, geb. Wenck
Wedel (Holst)
Königsbergstraße 91
Marianne Kunde, geb. Wenck
Hans Kunde
Halle (Westf)
Masurenweg 10

Nach Gottes heiligem Willen starb plötzlich und unerwartet in später Abendstunde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Petter

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Petter, geb. Ohlendorf
Kinder und Anverwandte

Brambauer, den 1. Oktober 1963
Haferkampstraße 8
früher Roditten, Kr. Pr.-Eylau

Am 4. Oktober 1963 verstarb meine Frau

Emilie Thal

geb. Kühn

früher Vogelsang
Kreis Heiligenbeil

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Thal

4412 Freckenhorst, Vogelfeld 11

Am 24. September 1963 entschlief sanft und fern seiner Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Hermann Tilsner

städt. Reviergärtner

In tiefer Trauer

Martha Tilsner und Kinder

658 Idar-Oberstein
Nahestraße 46
früher Königsberg Pr.
Altstädtische Langgasse 83

Unser lieber Vater und Großvater

Heinrich Hasenpusch

Stellmachermeister

früher Lank, Kreis Heiligenbeil

ist heute im Alter von 85 Jahren verschieden.

In stiller Trauer

Familie Walter Böttcher
und Angehörige

Stuttgart, den 12. Oktober 1963

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 30. September 1963 unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Schönfeld

kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Helene Wittke, geb. Schönfeld
und Familie
Helmut Schönfeld und Familie
Hanni Lemzewski, geb. Wittke
und Familie

Sobernheim, Nahestraße 58
und Altroggenrahmede
früher Palmnicken, Ostpreußen

Der Herr über Leben und Tod nahm heute früh nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben Sohn, Bruder, Onkel, Neffen und Vetter

Gustav Orzessek

im Alter von 52 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Jakob Orzessek
Anna Sdrenka, geb. Orzessek
und Anverwandte

Gelsenkirchen, Neuenkirchen
Wanner Straße 130
den 24. September 1963
früher Groß-Heidenau
Kreis Ortelsburg

Die Beerdigung fand in Gelsenkirchen statt.

Unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester

Hedwig Schwichtenberg

geb. Heske

ist am 2. Oktober 1963 im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Helga Willimczik, geb. Schwichtenberg
Louise Schwichtenberg, geb. Diehn
Helmut Schwichtenberg und Frau
Hannelore, geb. Müller
Klaus Schwichtenberg und Frau
Christel, geb. Schmidt
Friedrich-Wilhelm Boehm und Frau
Eva-Maria, geb. Schwichtenberg
Wilhelm Schwichtenberg und Frau
Gisela, geb. Cremer
Marta Gerlach, geb. Heske
Enkel und Urenkel

Rendsburg, An der Mühlenau 74
früher Heiligenbeil, Braunsberger Straße 4

Die Beerdigung fand am 5. Oktober 1963 auf dem Klinter Friedhof statt.

Ein unerbittliches Schicksal entriß mir meine liebe, gute Frau und treue Lebensgefährtin, unsere gütige, stets lebensfrohe Mutti und Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Frenzel

geb. Pelny

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Karl Frenzel
Hermann Küver und Frau Gerda
geb. Frenzel, Lübeck
Karlheinz Frenzel und Frau Sybille
geb. Löhe, Köln
Karla, Karin und Renate als Enkelkinder

Emden, Osterstraße 19, den 6. Oktober 1963
früher Königsberg Pr., Godriener Straße 27
z. Z. Lübeck, Richard-Wagner-Straße 17

Die Einäscherung fand am 11. Oktober 1963 in Lübeck statt.

Du warst so gut im Leben,
Du wirst so schwer vermißt,
so werden wir, die leben,
auch Dein vergessen nicht!

Für uns alle unfaßbar, verschied plötzlich und unerwartet am 15. September 1963 meine unvergessene Frau, unsere herzensgute Mutter, liebe Oma und Uroma

Johanne Wohlgemuth

geb. Giehr

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Karl Wohlgemuth
sowie Kinder, Enkel und Urenkel

Hamburg-Rahlstedt, Nieritzweg 6
früher Schultitten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 6. Oktober 1963 entschlief im Alter von 77 Jahren unsere liebe Schwester, Großmutter und Schwiegermutter

Klara Krause

geb. Simanski

Witwe des Gutsbesitzers Paul Krause

aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg

Martha Krause, geb. Simanski
Barbara Sieler, geb. Krause
Vera Hees, geb. Krause
Heinrich Armborst
Familie Georg Armborst
Johanna Krause, geb. Jonas

Landau (Pfalz), Moltkestraße 16

Die Beisetzung fand am 9. Oktober 1963 statt.

Meine inniggeliebte Frau und bester Lebenskamerad, meine liebevolle Tochter, unsere liebe Schwester, Nichte, Tante und Schwägerin

Ursula Braeunig

geb. Hoffmann

ist heute kurz vor Mitternacht von ihrem schweren, mit bewunderungswürdiger Tapferkeit ertragenem Leiden erlöst worden und in die Ewigkeit eingegangen.

Ihre Persönlichkeit und Haltung in guten und schweren Tagen bleiben uns als teures Vermächtnis.

In tiefer Trauer

Paul Th. Braeunig
Elisabeth Hoffmann, geb. Hoffmann
Susanne Kirchhoff, geb. Hoffmann
und Familie, Hannover
Hanna Hoffmann, Innsbruck

Stuttgart, Relenbergstraße 29, 24. September 1963
früher Königsberg Pr. - Mühle Kalgen

Am 30. September 1963 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Karoline Neumann

geb. Gorny

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Reich, geb. Neumann
und alle Angehörigen

Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 16
früher Tannenberg, Kreis Osterode, Ostpreußen

Am 13. September 1963 erlöste Gott durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Helene Gutt

Bad Kreuznach
früher Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen

im Alter von 62 Jahren

Im Namen der Angehörigen

Luise Budnick, geb. Gutt
5828 Ennepetal-Voerde (Westf)
Breslauer Platz 14

Wir haben unsere liebe Entschlafene auf ihren Wunsch bei ihrer Schwester Ida in Sobernheim (Nahe) zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. September 1963 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Laschkowski

geb. Kloß

aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Saremba, geb. Laschkowski

Lippstadt, Am Waldschlößchen 4

Der Herr über Leben und Tod hat meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Karoline Kühn

geb. Hubert

im Alter von fast 65 Jahren nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit zu sich genommen.

Franz Kühn
Gerda Knodel, geb. Kühn
Christine, Ulrike und Burghard
als Enkelkinder

Lingen (Ems), den 23. September 1963
früher Schulzenwiese, Kreis Elchniederung

Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Kiel auf dem Nordfriedhof.

Am 6. Oktober 1963 erlöste Gott von ihrem langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau und treue Lebensgefährtin, unsere liebe, treusorgende Mutter und Omi, Schwiegermutter, Schwägerin, Kusine und Tante

Agnes Kopatz

geb. Braun

früher Neuhausen, Kreis Samland

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johann Kopatz
Günter Kopatz und Frau Christel
geb. Armgardt (SBZ)
Dr. Paul Joppien und Frau Irmgard
geb. Kopatz
207 Großhansdorf, Hermesstieg 2
Günter, Gisela, Elvira und Sieghild
als Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 10. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Großhansdorf-Schmalenbeck statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi und Tante

Minna Bitter

geb. Kossack

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Möller und Frau Christel
geb. Bitter
Bärbel, Margret und Gabriele

Eckernförde, Berliner Straße 27, den 25. September 1963
früher Seestadt Pillau, Jakob-Liedtke-Straße 11

Die Einäscherung fand am 30. September 1963 im Krematorium in Kiel statt.

Herr, Dein Wille geschehe.

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm Gott der Herr am 18. September 1963, fern ihrer geliebten, unvergessenen Heimat, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Mann

geb. Plauschnat

im Alter von 83 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Friedrich Mann
Familie Joseph Kallweit, Mitteldeutschland
Familie Franz Kraft
Familie Walter Mann
und alle Anverwandten

4619 Methler, Heidestraße 55
früher Ellerbach bei Birkenmühle, Kreis Ebenrode

Wir beerdigten unsere liebe Entschlafene am 22. September 1963 auf dem ev. Friedhof in Methler bei Kamen.

Nach einem tapferen, von hingebender Liebe für ihre Kinder und Kindeskinder erfüllten, gesegneten Leben entschlief in ihrem 92. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Käthe Wilhelmi

geb. Eschment

aus Königsberg Pr., Schönstraße 9

Carl Wilhelmi
Ilse Wilhelmi, geb. Klugkist
Professor i. R. Herbert Wilhelmi
Lydia Wilhelmi, geb. Srape
Enkel und Urenkel

Bad Homburg v. d. H., Hasselmannring 2 h, den 1. Oktober 1963
Wuppertal-Elberfeld, Wotanstraße 13

Nach jahrelanger, schwerer Krankheit, jedoch für uns unerwartet, verstarb am 18. September 1963 meine treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Hedwig Schlage

geb. Geruschke

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Franz Schlage und Kinder

Berlin-Spandau, Plantage 17
früher Ebenrode, Ostpreußen

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt, ja, den vergißt man nicht.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Schwester

Lydia Schmorell

geb. Lehraus

zuletzt Osterode, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der noch lebenden Schwestern
Hedwig Lamotte, geb. Lehraus

Bochum, Matthias-Claudius-Straße 6, den 27. September 1963
Essen-Rellinghausen und Prerow-Darß (Mecklenburg)

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 1. Oktober 1963, um 12 Uhr in der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm in Bochum statt. Die Beisetzung und Überführung der Urne nach Prerow-Darß erfolgt in aller Stille.

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft bis über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du gutes Herz,
der Herr mag lindern unsern Schmerz.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 30. September 1963 nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Boeckel

geb. Frenzel

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Boeckel
und Angehörige

Hetlingen, Kreis Pinneberg
früher Kl.-Schönau, Ostpreußen

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, heute um 10 Uhr nach längerem Krankenlager meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante und Kusine

Maria Buttgereit

geb. Weischwillat

früher Schloßbach, Kreis Ebenrode

im 85. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Johanna Weischwillat, geb. Zandereit

2358 Kaltenkirchen, Steenkamp 4, den 26. August 1963

Die Beisetzung fand am 30. August 1963 in Kaltenkirchen statt.

Fern der unvergessenen Heimat ist am 29. September 1963 unsere geliebte, stets treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Frau

Wally Kahlweiß

geb. Hinzmann

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Renate Kahlweiß
Paul Kahlweiß und Frau Thea
geb. Fechner
Helga Müller, geb. Kahlweiß
Harry Müller
Henrik Müller
Claudia, Pamela, Magnus und Frank Kahlweiß

Eltville, Bertholdstraße 22
Riehen bei Basel (Schweiz), Stellimattweg 34

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 2. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Eltville zur letzten Ruhe gebettet.

Am 8. Oktober 1963 entschlief sanft im 97. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Josephine von Wnorowski

Marie Leitner, geb. Wnorowski
München
Else Kschischo, geb. von Wnorowski
Hamburg
Dr. med. Klara Wnorowski
Dr. med. Max von Wnorowski und Frau
Oldenburg (Oldb)

Hamburg 19, Henriettenstraße 77

Am 6. Oktober 1963 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Anna Kruska

geb. Dresp

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gustav Kruska
Herbert und Hildegard Gutzeit, geb. Kruska
Gerhard und Else Vogel, geb. Kruska
5 Enkel
4 Geschwister
und alle anderen Anverwandten

2148 Zeven, Bremer Straße 65
früher Gerdauen, Ostpreußen, Poststraße 21



Herr, dein Wille geschehe!

Nun ruht in Gottes heiligem Frieden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Emma Czunzeleit

geb. Podszuweit

früher Insterhöh, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

gestorben am 27. September 1963 im Alter von 87 Jahren in Rheinberg, Kreis Moers.

In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie
Frau Berta Kreß, geb. Czunzeleit
Emil Preuß und Frau Lydia
geb. Czunzeleit
Artur Czunzeleit und Frau Gerda
geb. Stepputat
fünf Enkelkinder und ein Urenkel

Rheinberg, Kreis Moers, den 6. Oktober 1963

Ganz unerwartet wurde am 28. September 1963 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Sakuth

geb. Radmacher

im Alter von 69 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
Hildegard Sakuth
Adelheid Sakuth, geb. Puzicha

Schenefeld bei Hamburg, Lornsenstraße 102
früher Nidden, Kurische Nehrung

Die Beisetzung fand am 2. Oktober 1963 auf dem Stadtfriedhof in Pinneberg (Holst) statt.

Am 28. September 1963 verstarb völlig unerwartet meine treusorgende Mutter, unsere liebe Metama, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Meta Pontow

geb. Ruddat

im Alter von 74 Jahren nach einem Leben voller Fürsorge und Aufopferung für ihre Lieben.

Sie folgte ihrem Bruder

Max Ruddat

früher Markthausen, Kreis Labiau

verstorben in Bassum am 28. Februar 1963.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Waldtraut Müller-Pontow
und Sohn Reinhold
Irmgard Hamm, verw. Pontow
geb. Wiehler
und Sohn Wolfgang Pontow
Hjalmar Ruddat
Irmgard Ruddat

Bassum, Meierkampstraße 9
früher Heilsberg

Plötzlich und unerwartet entschlief am 27. September 1963 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Feuersenger

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Hänsel, geb. Feuersenger
und Kinder, Erfurt
Ernst Feuersenger
Marie Grundmann, geb. Feuersenger
Martha Feuersenger, geb. Meißner
und Kinder, Ravensburg
Kurt Bacher und Frau Frieda
geb. Feuersenger
und Kinder

Nordseebad Büsum, Hirtenstaller Weg 9
früher Ehrenwalde, Kreis Lyck

Die Beisetzung fand am 30. September 1963 statt.

Am 7. Oktober 1963 wurde unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Opa, der frühere

Bauer und langjährige Bürgermeister der Gemeinde Masehnen

Paul Maruhn

im 78. Lebensjahre von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Herbert Maruhn und Frau
Walter de Vries und Frau Irmgard
geb. Maruhn
und vier Enkelkinder

Kronsmoor, am 10. Oktober 1963

Müh' und Arbeit war Dein Leben
niemals dachtest Du an Dich.
Immer für die Deinen streben,
hieltest Du für Deine Pflicht.

Nach längerem Leiden und schwerer Operation, jedoch unerwartet, entschlief am 10. September 1963 mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Fritz Ramsauer

früher Paßdorf, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ida Ramsauer, geb. Imlau
Karl-Heinz Lämmle
Hildegard Lämmle, geb. Ramsauer
und Kinder
Horst Ramsauer, z. Z. Australien
Luise Wensky als Schwester

8831 Konstein 97 über Treuchtlingen

Am 6. Oktober 1963 entschlief nach kurzer Krankheit mein geliebter Mann, mein gütiger Vater, unser lieber Großvater und Onkel

Lehrer i. R.

Henry Forstreuter

früher Fischhausen

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Forstreuter, geb. Reschke
Dr. med. Lydia Hiltner, geb. Forstreuter
Norbert Hiltner
Ute Hiltner
Klaus-Detlef Orth
Erich Forstreuter und Frau Meta
früher Laukischken, Kreis Labiau

493 Detmold, Freiligrathstraße 16
466 Gelsenkirchen-Buer Feldhauser Straße 143

Plötzlich und unerwartet entschlief am 18. September 1963 mein lieber Mann und Vater, Schwiegervater und Großvater

August Hoffmann

fr. Fuchsberg bei Löwenhagen Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Elise Hoffmann
geb. Lehmann
Kurt Lehmann und Frau
Eva Schwarz
geb. Hoffmann
Erika Richter
geb. Hoffmann
und Herbert Richter
und 5 Enkelkinder

jetzt Ippinghausen
Kr. Wolfhagen, Bez. Kassel

Ich träumte, das Leben sei schön.
Ich erwachte und fand, das Leben war Pflicht.
Ich arbeitete und sah, die Pflicht war Freude.

Nach einem reich gesegneten Leben entschlief heute nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Motzkau

früher Plaitil, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Eva Motzkau, geb. Pancritius
Helmut Motzkau
Helga Motzkau, geb. Kunze
Reinhard Motzkau
Waltraut Motzkau, geb. Philipp
Erich de la Chaux
Lieselotte de la Chaux, geb. Motzkau
Ilse Frühsorge, geb. Motzkau
Auguste Holzki, geb. Motzkau
Kurt Pancritius
Martha Pancritius, geb. Motzkau
und zwölf Enkelkinder

Rinteln (Weser), den 13. Oktober 1963
Gerhart-Hauptmann-Weg 21

Trauerfeier und Beisetzung fanden am Donnerstag, dem 17. Oktober 1963, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle am Seetor aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll aufopfernder Liebe und und Fürsorge entschlief am 25. September 1963, nachdem wir am 8. August 1963 noch die Goldene Hochzeit gesund und fröhlich feiern durften, an den Folgen eines Schlaganfalles, mein lieber Mann, unser über alles geliebter Papa und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Minuth

Tischlermeister und Kaufmann

früher Großfriedrichsdorf, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

Pauline Minuth, Ipsheim (Bay)
Willi Minuth und Frau Lydia
Kitzingen (Main)
Gertrud Adler, geb. Minuth, **und F^milie**
Pirmasens (Pfalz)
Walter Minuth und Familie
Uffenheim (Bay)
Erich Minuth und Familie
Kaubenheim (Bay)

Mit den Worten „Er sitzt im Regimente und führet alles wohl" ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Arndt

im gesegneten Alter von 85 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer

Charlotte Statz, geb. Arndt
Magdalene Arndt
Hans Arndt und Frau Marta
Margarete Arndt
Ullrich Arndt
Kurt Janz und Frau Anneliese, geb. Arndt
Walter Arndt und Frau Lieselotte
Theodor Arndt und Frau Cläre
Isolde, Klaus, Holger, Gerlinde
Volker, Sieglinde, Reinhardt
Karin, Marianne, Ute als Enkelkinder
und Anverwandte

Solingen-Weyer, Weyerstraße 150, den 28. September 1963
früher Insterburg, Wichertstraße 15

Wir haben den lieben Entschlafenen am Donnerstag, dem 3. Oktober 1963 auf dem ev. Friedhof in Solingen-Ohligs zur Ruhe gebettet.

Völlig unerwartet entschlief am 25. September 1963 unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Karl Plewe

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Helene Koch, geb. Plewe
Elfriede Echternach, geb. Plewe

Hamburg 43, Krausestraße 41
früher Weidenhof, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Fern der unvergessenen Heimat entschlief am 3. Oktober 1963 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Paul Eberlein

früher Groß-Klaussitten, Kr. Heilsberg, Ostpreußen,

im Alter von 62 Jahren.

Er folgte seinem einzigen Sohn G e r h a r d nach sieben Jahren in die Ewigkeit.

Sein Leben war Liebe und Güte, geleitet von einem starken Gottvertrauen.

In tiefer Trauer

Anna Eberlein, geb. Grimm
Maria Theißen, geb. Eberlein
Inge Eberlein, geb. Rautert
Erika Symalla, geb. Theißen
Lothar Symalla
Adele Mey, geb. Theißen
Rolf Mey
Enkelchen Peter und Heidelind
und alle Verwandten

Finthen bei Mainz, Prunkgasse 21

Am 12. September 1963 verstarb plötzlich und unerwartet, an den Folgen eines Herzinfarkts, mein herzensguter Mann, Stiefvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Gerhardt

Hauptlokomotivführer

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer
Antonie Gerhardt, geb. Hinzmann
und alle Angehörigen

Köln-Nippes, Ebernburgerweg 63, im September 1963
früher Allenstein, Schillerstraße 25

Plötzlich und unerwartet verschied am 28. September 1963 unser lieber Vater und Schwager

Herbert Heidenreich

früher Heiligenbeil, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anni Fisch, geb. Thal

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden starb am 30. September 1963 mein geliebter Mann, mein lieber, herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Meier

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Erika Meier, geb. Mai
und Tochter Gertraud

Waibstadt, Alte Sinsheimer Straße 83
früher Pillau II, Wasserwerk

Nach einem reich erfüllten Leben entschlief am 27. September 1963, unerwartet für uns, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Revierförster i. R.

Paul Freitag

fr. Försterei Adlershorst, Kr. Neidenburg, Ostpreußen

17 Tage nach seinem 88. Geburtstage.

In stiller Trauer

Wilhelm Freitag und Frau Gesa
geb. Eichel
Lothar Freitag und Frau Waldtraut
geb. Jahn
Rudolf Spiering und Frau Erika
geb. Freitag
7 Enkel und 1 Urenkel
und alle Angehörigen

Kiel, DRK-Altersheim, Blocksberg, Preetz, Stettiner Straße 7
Kiel, Holtenauer Straße 195, Hamburg, Uferstraße 21 c

In stillem Gedenken

zum zwanzigsten Todestag am 2. November 1943 meines lieben Sohnes

Rittmeister

Erwin Tiedmann

und zum dritten Todestag meines geliebten Mannes.

In Dankbarkeit
Emilie Tiedmann

2821 Brundorf, Post Meyenburg, Bezirk Bremen
früher Ortelsburg, Kaiserstraße 18 (Hindenburgschule)

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe und Sorge für die Seinen nahm Gott der Herr heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa

Paul Hinz

früher Landwirt in Ludwigsdorf, Kreis Osterode, Ostpreußen

zu sich in die ewige Heimat.

Er starb am 3. Oktober 1963 nach langer, schwerer Krankheit, fern der unvergessenen Heimat, im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frau Martha Hinz
Gerhard Hinz und Familie
Lothar Wettstein und Frau Waltraud
geb. Hinz
Enkel und Anverwandte

Freilassing, den 9. Oktober 1963

Die Beerdigung hat am 5. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Freilassing stattgefunden

---

Am 4. Oktober 1963 starb im Alter von 83 Jahren, fern der Heimat, unser lieber Onkel und guter Freund

Gastwirt

Gustav Schrade

früher Gr.-Hasselberg bei Lichtenfeld

Im Namen der Angehörigen
Georg Kosack
Familie Zeidler

Adendorf über Lüneburg, An der Bahn 2

Die Beerdigung fand am 9. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Scharnebeck statt.

Am 8. Oktober 1963 ist nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emmy Schildt

geb. Krause

früher Lyck, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Reinhold Sperling und Frau Erika
geb. Schildt
Hannover, Böhmerstraße 27
Dr. Hans-Georg Schlicker und Frau Lieselotte, geb. Schildt, Bonn
Walter Bremer und Frau Ursula
geb. Schildt, Hamburg
Kurt Brachvogel und Frau Christel
geb. Schildt, Rüningen
Günther Schildt und Frau Edith
Hamburg
Enkel und Urenkel

Die Beisetzung fand am 11. Oktober 1963 auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover statt